



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1912**

73 (13.2.1912) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-151187](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-151187)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Nr. 543 pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonnen-Steile 25 Pfg. für amtliche und auswärtige Inserate, 30 Pfg. Reklame-Steile 1,20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449 Buchdruck-Abteilung, 341 Redaktion, 377 Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verhandlungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 73.

Dienstag, 13. Februar 1912.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst 16 Seiten.

Telegramme.

Zur Präsidentenwahl im Reichstag.

• Berlin, 12. Febr. Die nationalliberale Partei beschloß, für das Amt des ersten Präsidenten des Reichstags keinen Kandidaten zu stellen und den Abgeordneten Dr. Paasche aufzufordern, das Amt des Vizepräsidenten niederzulegen.

• Berlin, 13. Februar. Die „Nationalis. Corresp.“ veröffentlicht heute früh folgenden von der nationalliberalen Reichstagsfraktion zu der Frage des Reichstagspräsidenten erlassenen Beschlusses: Die nationalliberale Fraktion ist, wie aus ihren Kreisen bereits in der Sonntagsnummer der „N. L. Z.“ hervorgeht, bei der Frage des Reichstagspräsidenten von vornherein davon ausgegangen, daß sie weder ausschließlich mit der Rechten noch ausschließlich mit der Linken ein Präsidium bilden könne. Diesem Standpunkt entsprechend ist am 9. Februar ein Präsidium gewählt worden, das nach Ansicht der Fraktion als ein reines Geschäftspräsidium bezwecken am ehesten arbeitsfähig war, weil in ihm die beiden stärksten Parteien des Reichstags vertreten waren. Der Entschluß des Herrn Dr. Spahn, aus diesem Präsidium auszuscheiden, hat die Sachlage so verändert, daß die nationalliberale Partei sich nunmehr außer Stande sieht, sich an diesem Präsidium weiterhin zu beteiligen. Darum hat Prinz zu Schönau-Carolath abgelehnt für den frei gewordenen Posten des ersten Präsidenten zu kandidieren, und die Fraktion hat Herrn Dr. Paasche ersucht, das Amt des zweiten Vizepräsidenten niederzulegen.

• Berlin, 12. Febr. Die wir entgegen anderer lautenben Meldungen von zuverlässiger Seite erfahren, lehnte es Prinz zu Schönau-Carolath, wie die politischen Verhältnisse jetzt liegen, entschieden ab, eine auf ihn eventuell fallende Wahl zum Präsidenten des Reichstags anzunehmen.

• Berlin, 13. Febr. (Von unserem Berliner Bureau.) Die Präsidentenwahl im Reichstags und der Abg. Paasche.

Die heillose Verwirrung, die in der Frage der Präsidentenwahl im Reichstags Platz gegriffen hat, verhält sich immer mehr. Sie greift jetzt auch auf die nationalliberale Partei über. Die Beschlüsse, die die nationalliberale Fraktion gestern in Abwesenheit ihres Führers, des Abg. Hoffmann, fassen zu müssen glaubte, haben Geheimrat Paasche Veranlassung gegeben, gegen die seiner Meinung nach etwas zu unamerikanische Behandlung seiner Person zu protestieren. Er ermächtigte spät abends die Berliner Morgenpost, die ihn um die Stellung zum Fraktionsbeschlusse befragte, zu der folgenden Aufhebung erregenden Erklärung:

„Ich habe an der Sitzung der Nationalliberalen Fraktion nicht teilgenommen. Ich wurde telephonisch eingeladen, mußte aber, da geschäftlich verhindert, ablehnen. Mit ist der Beschluß der Fraktion ebensovienig, wie die Ansicht ihn zu fassen mitgeteilt worden. Ich muß mir daher meine Stellung zu dem Beschlusse noch durchaus vorbehalten. Es wird sich ja bei der Präsidentenwahl zeigen, ob für mich die Veranlassung vorliegt, von meinem Posten zurückzutreten. Es ist hier die Möglichkeit noch vorhanden, daß ein Präsidium aus dem Zentrum oder aus der Rechten gewählt wird, so daß mein Rücktritt nicht erforderlich ist. Verhandlungen zwischen Parteien sind ja in dieser Richtung geführt worden.“

Wie der Salanzeiger weiter meldet, haben sich gleich nachdem der Entschluß Dr. Spahn bekannt war, den Posten des 1. Präsidenten nieder zu legen, mehrere sozialdemokratische Abgeordnete an Dr. Spahn gewandt, und versucht, ihn umzustimmen. Dr. Spahn hätte nach der Ansicht dieser sozialdemokratischen Abgeordneten das Präsidium doch zum mindesten bis zur 2. Wahl behalten sollen. Dr. Spahn ging aber doch nicht auf das Ansuchen ein, denn er war noch nie vor jetzt davon überzeugt, daß man ihn doch ausschließen werde.

Unfall auf der Grube Reben.

• Neunkirchen (Saar), 12. Febr. Im Westschacht der Grube Reben, der in der Nähe der Bahnstation Reben und Friedrichstal neu abgeteuft wird, ist heute Mittag kurz vor 2 Uhr, während der Förderung ein Stützbaum, wodurch die Förderkäbel aneinander getrieben wurden und sich überschlugen. Der Berginhalt entleerte sich auf die untenstehenden Arbeiter. Drei wurden getötet, drei schwer und zwei leicht verletzt.

Annahme des Lotterievertrages im preuß. Abgeordnetenhaus.

• Berlin, 12. Febr. (Teilweise wiederholt.) Das Abgeordnetenhaus trat heute nach Erledigung kleinerer Vorlagen zunächst in die Beratung des Staatsvertrages zwischen Preußen einerseits und Bayern, Württemberg und Baden andererseits zur Regelung der Lotterieverhältnisse ein. Der Vertrag, nach dessen Durchführung sich die Preussische Lotterie auf fast ganz Deutschland erstreckt, wurde angenommen.

Gasexplosion.

• Göttingen, 13. Febr. In der Lutherstraße ereignete sich eine schwere Gasexplosion, wobei ein Dienstmädchen tödlich verletzt wurde. Die Frau des Hauses wurde tot in der Wohnung aufgefunden. Der Ehemann scheint durch die Gasvergiftung und durch den Schreck lebensfähig geworden zu sein. Vermutlich versuchte das Ehepaar durch Leuchtgas aus dem Leben zu scheiden. Das verunglückte Dienstmädchen betrat mit einem offenen Licht das Zimmer.

Aufstand in Waihaiwei.

• London, 13. Februar. (Von unserem Londoner Bureau.) Die Regierung hat die Meldung erhalten, daß in Waihaiwei ein Aufstand ausgebrochen sei. Der britische Gesandte in Peking wurde demzufolge angewiesen, sofort eine Kompanie britisch-indischer Truppe von Peking dorthin zu senden. Nähere Einzelheiten wurden bisher noch nicht gemeldet. Man weiß auch nicht, was die Ursache des Aufstandes ist.

Die Abkantung der Dynastie in China.

• Peking, 12. Febr. (Reuter.) Heute wurden drei Bitte bekanntgegeben. In dem ersten nimmt der Thron die Republik an, in dem zweiten erklärt er sich mit den zwischen Yuanzhuo und den Republikanern festgelegten Bedingungen einverstanden, drittens werden die Vizeregierung und Gouverneure davon unterrichtet, daß der Thron von der politischen Macht zurücktritt, um den Wünschen des Volkes zu entsprechen und wird um die Führer der Provinzen die Befehle erlassen, das Volk ruhig zu erhalten.

• Tschifu, 12. Febr. (Reuter.) General Dantzenwei benachrichtigte schriftlich die Konsulate von seiner Ernennung zum republikanischen Gouverneur der Mandchurien.

• Berlin, 12. Febr. Ueber die weitere Offizienstellung, die den in China befindlichen Schiffen der Handelsmarine von der kaiserlichen Marine zu Teil wurde, wird nachträglich bekannt, daß der kleine Kreuzer „Andine“ am 7. Februar mit Unterstützung des Westbampfers „Arber“, den deutschen Dampfer „Ludwig“, den norwegischen Dampfer „Jelos“ und den schwedischen Dampfer „Gera“ südlich der Schleiemannung aus dem Eise befreite. Am 8. Februar eifte der Tender „Soh“ den Sonderburger Hafen auf und am 9. Februar legte der kleine Dampfer „Stuttgart“ die Fahrten durch den Eisensand nach Norden bis zur Spentaber Reede frei.

Die Auszeichnung Sir Edward Grey und Deutschland.

• London, 13. Febr. (Von unsem Londoner Bureau.) Die Verleihung des Rosenbandordens an Sir Edward Grey ruft hier eine solche Ueberraschung hervor, daß man darüber fast die Reise Lord Salbans nach Berlin vergessen hat. Es handelt sich nämlich um eine ganz ungewöhnliche Auszeichnung und es geschieht überhaupt erst zum 3. Male, daß dieser Orden an „Gemeine“ verliehen wurde. Zum letzten Male vor 200 Jahren, als der damalige König Georg II. den Orden an Walpole gab, in Anerkennung der außerordentlichen Verdienste, welche sich dieser um das Haus Hannover erworben hatte. Damals waren jedoch Salenzen in dem Orden, was diesmal nicht der Fall ist, sodas infolge dessen die Auszeichnung noch bedeutamer erscheint.

Natürlich beschäftigt man sich mit der Frage, was den König veranlaßt haben mußte, diesen Schritt zu tun und einen Staatsmann derart auszuzeichnen, dessen eigene Organe noch

vor wenigen Tagen seine Abberufung forderten, weil er eine deutschfeindliche Politik treibe. War doch Sir Edward Grey immer mehr zum Erkoren der Jangpresse geworden.

Selbstverständlich fehlt es auch nicht an Stimmen, welche diese Auszeichnung in dieser Weise zu deuten suchen, einmal als Anerkennung der gegen Deutschland gerichteten Triplesentenpolitik. Wenn auf der anderen Seite weiß man darauf hin, daß König Georg von Anbeginn seiner Regierung bestrbt gewesen ist, die besten Beziehungen zu seinem kaiserlichen Vetter zu unterhalten und das herzogliche Familienband fester und fester zu knüpfen.

Endlich bringt man diese Auszeichnung auch mit der Reise Lord Salbans nach Berlin insoweit in Zusammenhang, als es diesem gelungen sein soll, eine Entente zwischen Deutschland und England herzustellen. Auch mit dieser Erklärung hapert es. Denn wäre wirklich ein solcher Erfolg erreicht worden, so würde doch sicher Lord Salban nicht leer ausgegangen sein. Zudem wäre die Auszeichnung nicht so schnell erfolgt.

„Daily Graphic“ spricht von der Möglichkeit, daß Sir Edward Grey in den nächsten Tagen schon Premierminister werden könnte, und erinnert daran, daß die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt Mister Asquiths nicht verhallen wollen. Auch habe der Premierminister seinem bisherigen Vizepräsidenten einen anderen Posten übertragen, ohne ihm einen Nachfolger zu geben. Man habe von Lord George als dem zukünftigen Premierminister gesprochen. Aber damit würde man sich doch irren. Denn der rechte Flügel des Kabinetts würde sich doch entschieden weigern unter ihm wieder im Amte zu bleiben.

„Daily Graphic“ meint weiter, daß die Reise Lord Salbans nach Berlin eben mit der bevorstehenden Ernennung Sir Greys zum Ministerpräsidenten in Verbindung stehe, denn dieser Staatsmann gelte seiner Politik und Gesinnung nach als Deutschfeind und da habe man den Kriegsminister nach der deutschen Reichshauptstadt geschickt mit dem Auftrage, seinen kaiserlichen Freund darüber zu beruhigen, daß eine Berufung Sir Edward Greys an die Spitze des Ministeriums nicht als ein gegen Deutschland gerichteter Akt betrachtet werden dürfe.

Ethische Gründe für die Erbschaftsteuer.

Angeichts der Wahrscheinlichkeit, daß bei der Deckungsfrage für die Mehrvorlagen auch die Erbschaftsteuer wiederum Gegenstand lebhafter Erörterung sein wird, stellt ein Mitarbeiter der „National. Blätter“ den ethischen Gründen, welche man gegen diese Steuer ins Feld zu führen beliebt, die ethischen Gründe entgegen, welche für die Erbschaftsteuer sprechen. Er sagt zunächst:

„Keiner von denen, die der Ansicht sind, die Erbschaftsteuer wäre ganz bedeutend erweitert werden, wünscht eine Expropriation der Vermögen. Keiner wünscht eine solche Ausbeutung der Besteuerung investierten Kapitals, daß wirtschaftliche Unternehmungen dadurch zerstückt werden. Industriebetriebe, Landbesitz überhaubst werden müssen. Keiner insbesondere will den Existenzkampf des Bauern erschweren sehen. Das alles sind Folgen, die keineswegs mit der Erhöhung und Ausdehnung der Erbschaftsteuer oder mit der Einführung einer Nachlasssteuer verbunden sein müssen, vielmehr wird es gerade die Aufgabe einer vernünftigen gesetzgebenden Körperschaft sein, durch richtige Bemessung der Prozentätze, durch Ausnahmen und praktische Bestimmungen jenen Gefahren zu begegnen. Das ist keineswegs besonders schwer, sobald man weiß, was man will; aber es wird uns niemand einreden wollen, daß eine Erbschaft- oder Nachlasssteuer, die erheblich höher als die gegenwärtige ist, notwendig diese in die Wand gemalten wirtschaftlichen und ethischen Gefahren mit sich bringen muß und daß nicht von den im Erbgange auch auf Deszendenten übergehenden Vermögen nennenswerte Prozentätze als Tribut an die Allgemeinheit abgeben werden können.“

Und da man von der Gegenseite beliebt, ethische Gründe ins Feld zu führen, so sei das gleiche auch einmal für die Erbschaftsteuer getan. Der lebhafteste Wunsch der Eltern, ihren Kindern das Leben und den Existenzkampf zu erleichtern, ist natürlich und berechtigt; aber gerade dieses Vorgehen schließt die Gefahr in sich, daß sich die Klassenunterschiede immer mehr verschärfen; aus dieser Einrichtung ergeben sich aus allerlei erwünschten Befestigungen wirtschaftlicher Existenzen auch die unerwünschte Züchtung von Nichtsnemern, die Heranbildung eines beladenden Jennesses dorfs, und vor allen Dingen die Vermehrung menschlicher Elenden. Wie viele reiche Eltern würden tüchtiger für den Existenzkampf, wenn sie sich nicht in geistreichem

Beiz wählten! Und wie viele tüchtige Mittellose finden nicht das ihnen angemessene Feld der Betätigung, weil der erblich Besitzende ihnen die leitende Stellung im Wirtschaftsleben vorwegnimmt. Es ist ein durchaus erwerbenswertes Ziel, dem jungen Anfänger es nicht über die Maßen leicht zu machen. Man setze ihn in den Sattel, getreulich; aber daß er selber reiten könne, solle er dadurch beweisen, daß man ihn — sagen wir — ohne Steigbügel reiten lasse. Wenn also dem Erben, der Vermögenswerte erbt, ein Steuerbetrag auferlegt wird, so ist es nicht angebracht, darüber Jeter zu rufen; denn viele, sehr viele junge Leute müssen im Wirtschaftskampf ganz von vorn, ganz aus dem Nichts anfangen, und wenn es ihnen ein wenig erschwert wird, so dient dies nur der Auslese und damit der Erhaltung! Hunderte Kapitalien, investierte Vermögenswerte müssen und sollen, wie schon hervorgehoben, soweit gespart werden, daß wirtschaftlich Zusammengehöriges, Unternehmungen und Betriebe, nicht zerstört werden; denn ein Vermögen, das nicht flüssig gemacht werden kann, ohne daß es seine eigenen Grundlagen zerstört — ein Geschäft ohne flüssiges Betriebskapital, ein stark belastetes Landgut — sind keine Objekte der Nachlasssteuer; wohl aber gibt es hier eine Grenze, wo die Gefahr der Zerstörung völlig aufhört und nur eine geringe Erschwerung für den Erben ist aber etwas ethisch in hohem Maße Gerechtfertigtes; es ist geeignet, wirtschaftliche Mißstände, an denen unsere Zeit bereits krank, zu beseitigen, und ist um so mehr ein Mittel, den Steuerdruck, der auf den Vermögenslosen ruht, zu entlasten. Leben wir zudem in einer Zeit, in der das Reich Mittel bitter nötig hat und der Verkehr wie der Aufwand selbst im Nützlichsten überfließt mit Steuern belastet sind, so ist in der Tat nicht einzusehen, wie man so ängstlich und mit oft so fadensteinigen Argumenten sich gegen eine stärkere Heranziehung gerade besitzlosen Vermögensüber-ganges sträubt, der im Zeitalter der Arbeit am ungerechtesten das Verhältnis zwischen Arbeit und Entgelt verschiebt. Wie sehr wir hier in übertriebenen Anschauungen von der Notwendigkeit des Erbes befangen sind, zeigt beispielsweise die groteske Tatsache, daß beim Auffinden eines Goetheschen Werkes jetzt noch die zufälligen Erben des Dichters das Wert materielles für sich benutzen können, während der Dichter und alles, was er schuf, im übrigen längst der Allgemeinheit gehört. Eine gleiche oder ähnliche groteske Ethik ist es, die bei jeder steuerlichen Heranziehung von Besitztümern zur Erbschaftsteuer die Grundlagen des Staates und der Familienordnung wanken sieht und nicht einsehen will, daß das Gebelien eines Landes stets mehr auf der Tüchtigkeit als auf dem ererbten Besitz des einzelnen Volksgenossen beruht.

Badische Politik.

Nachmals der Fall Wittum.

14. Februar, 12. Febr. Zum Falle Wittum erlassen nunmehr auch der hiesige nationalliberale Verein in der jüngst liberalen Vereine eine Erklärung, in welcher hervorgehoben wird: „Der Sache selbst hat unsere Parteilassung in Karlsruhe eine Erklärung veröffentlicht, die auch wir billigen. Es steht fest, daß weder die hiesige nationalliberale Parteilassung noch die der fortschrittlichen Volkspartei von dem Wittum'schen Brief vom 20. November 1911 gewußt haben. Wir sind fest überzeugt, daß Herr Wittum getreu seinem Versprechen, im Reichstag nur nationalliberale Politik unterstützen wird. Diesen Gewinn stellen wir unerschütterlich höher, als bedauerliche Besideitungen, wie sie der Wahlkampf hervorbringt. Aus diesem Grunde liegt für uns und die große Mehrzahl der Wähler die Notwendigkeit einer Mandatsüberlegung absolut nicht vor. Oder wünscht und beabsichtigt vielleicht die fortschrittliche Volkspartei mit ihrer Polemik diesen Ausgang? Eine wertvolle Erfahrung hat uns die hinterlistige Veröffentlichung des Wittum'schen Briefwechsels im „Bad. Beob.“ gebracht, wertvoll ganz besonders für diejenigen, die da glauben, mit dem Zentrum auf christlichem Boden politische Geschäfte machen zu können.“ Der „Vorjäh. Anz.“ bringt eine Mitteilung, nach welcher in einer von Männern verschiedener politischer Richtung veranstalteten vertraulichen Versammlung im Museum Herrn Wittum einstimmig das volle Vertrauen ausgesprochen worden ist.

Petitionen.

14. Karlsruhe, 12. Februar. Der zweiten Kammer gingen heute Petitionen zu: Des Gemeinderats Weidheim, die Eröffnung einer neuen Irrenanstalt in Baden betr.; des Verbandes der Branerelen von Karlsruhe und Umgebung, den Verkehr von Automobilfahrzeugen über die Rheinschiffbrücken betr.; des Verbandes deutscher Privatisenbahnbeamten, die Anstellungs- und Dienstverhältnisse der Angestellten der bad. Privat-Eisenbahnen betr.; des Bad. Bureau- und Kanzleibeamten-Verbandes um Verbesserung der dienstlichen Einkommensverhältnisse der dem Verbands angehörigenden Beamtenkategorien betr.; der Vereinigung geprüfter Justizakture um andere Einreihung in den Gehaltsstufen; der Weinhandlungspräsidenten in Forstheim um Befestigung des Weinstockes der Weinsäulen in Baden; des Gesamtverbandes des Vereins selbständiger Kaufleute in Offenburg gegen die Wahl des Platzes zur Erbauung eines neuen Landgerichtsbauwerkes in Offenburg.

Badischer Landtag.

2. Kammer. — 18. Sitzung.

13. Karlsruhe, 12. Febr.

Präsident Rohrbach eröffnet die Sitzung um 10 Uhr. Haus und Tribünen sind gut besetzt. Am Minister-tisch: Kultusminister Dr. Böhm, Regierungskommissare.

Sekretär Odenwald verliest die eingebrachten Petitionen. — Die Abgg. Schüler und Fröhner von Weingarten werden beauftragt Teilnahme an einem landwirtschaftlichen Kongress für einige Tage beurlaubt.

Das Haus tritt sodann in die Tagesordnung ein. Zur Beratung gelangt das Budget des Gr. Ministeriums des Kultus und Unterricht für 1912 und 1913, Ausgabe-Titel III: Unterrichtsweesen und zwar

Höhere Schulen.

Abg. König (natlib.) erstattet den Bericht der Budgetkommission und Mittel um Annahme der angeforderten Summen. Der Berichtstatter führt in der Begründung u. a. aus: „In der letzten Zeit wird viel gesprochen über das Verhältnis der etatmäßigen Lehrer an unseren Mittelschulen zu den nichtetatmäßigen. Der Philologenverband hat eine Eingabe an die Regierung gerichtet um Verbesserung ihrer Lage. Ich weiß

nicht, wie weit die in der Eingabe angegebenen Zahlen beweiskräftig sind. Es heißt dort, das Verhältnis der nichtetatmäßigen zu den etatmäßigen Lehrern sei in Preußen 8 : 1, Bayern 10 : 1, Sachsen 13 : 1, Hessen 8 : 1 und in Baden 287 : 1. Wenn diese Zahlen richtig sind, dann hätten wir in Baden viel zu wenig etatmäßige Lehrer. Das ist ein Punkt, der nicht nur in Betracht kommt dabei, daß die Lehrer bei uns langsamer vordringen in die etatmäßigen Stellen, sondern der auch sagt, daß ein solches Verhältnis für unsere Mittelschule nicht gut ist. Für die Schule kommt es darauf an, daß eine gewisse Beständigkeit im Lehrpersonal besteht; die nichtetatmäßigen Stellen führen aber zur Unbeständigkeit. Die Mittelschule ist nicht nur Schule, sondern auch Erziehungsanstalt und gerade unter diesem Gesichtspunkt wird es schwer empfunden, wenn in den Lehrstellen ein allzuhäufiger Wechsel eintritt. Ich bin der Meinung, daß wir da eine gewisse Besserung anstreben müssen; ich bin mir aber auch dessen wohl bewußt, daß das zu einer finanziellen Mehrbelastung des Budgets führt. Dieser Mehraufwand könnte ausgeglichen werden durch eine Zurückhaltung in der Schaffung neuer Lehranstalten, namentlich Realanstalten, wie der Zurückhaltung des Ausbaues der Realanstalten. Im außerordentlichen Etat finden Sie die Anforderung von 450 000 M., die nächste Rate für die Errichtung des Vorseminars in Lage, und damit hängt zusammen die Einziehung des Vorseminars in Heidelberg. Darüber haben wir uns ja schon auf dem letzten Landtag ausgesprochen. Die Frequenz der Mittelschulen ist im letzten Jahrzehnt gestiegen; das hängt zusammen mit der Zunahme der Bevölkerung und der Vermehrung des Wohlstandes unseres Volkes. Weiter aber ist die höhere Besuchszahl unserer Mittelschulen auch auf das Bestreben weiter Volkstheile zurückzuführen, von Gewerbe und Landwirtschaft abzurücken und ihre Kinder in Beamtenstellen unterzubringen. Diese Entwicklung findet eine Förderung in dem Umstande, daß für das „Einjährige“ gewisse Zeugnisse notwendig sind. Auf diese Weise werden Handel und Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft tüchtige Kräfte entzogen und auf der anderen Seite wird ein judisches Proletariat geschaffen. Wir haben wohl einen Ueberschuß an akademisch gebildeten Leuten, aber doch einen Mangel an tüchtigen Kräften. Die wirtschaftlichen Verhältnisse mancher intelligenter, befähigter junger Leute zwingen diese, ein Handwerk usw. zu ergreifen, während auf der anderen Seite viele weniger Befähigte, aber Vermögendere die Mittelschulen und Hochschulen besuchen können. Wirklich tüchtigen Elementen soll daher der Zugang zu den höheren Schulen erleichtert werden durch entsprechende Einrichtungen. Ich will noch ein gutes Wort einlegen für unsere humanistischen Gymnasien (Bravo!). Je realistischer unsere Zeit wird, um so höher wird der Wert unserer humanistischen Gymnasien. (Sehr richtig! Bravo!) Daß die Lehrerbildungsanstalten eine Zunahme in der Besuchszahl aufweisen, ist erfreulich und zwar deshalb, weil wir seit vielen Jahren über einen großen Lehrermangel zu klagen haben; es wird uns bald möglich sein, diesen Mangel zu beseitigen. Diese Zunahme der Bewerberzahl hängt zusammen mit der allgemeinen Erscheinung, daß der Lehrerberuf eine ziemlich frühe Versorgung bietet. In der Kommission ist der Wunsch erörtert worden, daß bei der Ausbildung der Lehrer darauf Rücksicht zu nehmen sei, daß diese Lehrer in der Lage sind, in der Volksschule französischen Unterricht zu erteilen und zu diesem Zwecke auch Reisen in das Ausland machen sollen. Dieser Wunsch fand in der Kommission lebhafteste Unterstützung.

Abg. Blümel (Ztr.) führt die Neubildung von Lehranstalten auf das Bestreben einzelner Städte zurück, in ihren Mauern eine solche Stätte des Unterrichts zu haben. Dem so starken Zubrange zu den Mittelschulen könne man dadurch etwas abhelfen, daß man in den unteren Klassen höhere Anforderungen an die Schüler stelle; zu empfehlen sei eine Abänderung des § 18 der Schulordnung, die eine Verschärfung der Versetzungsbestimmungen im Gefolge hätte. Nicht das platte Land mit seinen kleinen Mittelschulen und Lehranstalten sei Schuld an der Vermehrung des akademischen Proletariats, sondern die Riesenzentren der großen Städte. Weiter tritt der Redner für die Errichtung eines Volksgymnasiums in Weidbach ein und kommt dann auf die Anstellungsverhältnisse der Lehrer an den höheren Schulen zu sprechen. Die Anstellungsverhältnisse seien sehr ungünstig; zu verlangen sei, daß bei dem Auf-rücken von Gehaltsklasse D in C das Prüfungsjahr maßgebend sei. Für die Praktikanten fordert der Redner einen anderen Titel ähnlich dem „Assessor“ bei den Juristen und eine Verlängerung der Zulagefrist. Am Schluß kommt er auf das Fußballspiel zu sprechen und fragt an, ob dieses Spiel bei den Turnspielen nicht ausgeschlossen werden könne.

Abg. Stodinger (Soz.) vertritt die bekanteten sozialdemokratischen Forderungen: Übernahme der Schulkosten auf den Staat, Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel, Befestigung des Privilegs des „Einjährig-Freiwilligen-Jahres“, besseren Ausbau der Volksschule und Befestigung der sog. besten Schulen (Vorschulen usw.). Mit der vom Abg. Blümel angeregten Titeländerung bei den Lehramtskandidaten ist der Redner nicht einverstanden. Der Charakter der Mittelschulen habe in der letzten Zeit eine Gestalt angenommen, die dem Redner nicht gefällt, denn diese Lehranstalten seien immer mehr eine Werkstätte zur Heranziehung gehnungswürdiger Staatsbürger geworden. Die Jenseit in der Religion solle wegfallen. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Wanschbach (Kons.) tritt ein für die Beibehaltung der Religion in der Schule und die Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild und bittet die Regierung, daß sie bei der Verteilung von Staatsbeiträgen an die Städte gleichmäßiger verfähre. Weiter unterbreitet der Redner der Regierung den Wunsch, das Gymnasium in Weidbach recht bald zu einer Volksschule auszubauen und das bestehende evangelische Lehrerseminar fortbestehen zu lassen; wenn ein neues Lehrerseminar errichtet werde, solle man Weidbach in erster Linie berücksichtigen. (Bravo bei den Konservativen und dem Bund der Landwirte.)

Abg. Ged (Soz.) wünscht die Befestigung des „Einjährigen“ und dafür Verklärung der militärischen Dienstzeit, um dann auf die Gramina zu sprechen zu kommen, deren Hinsichtigkeit er dadurch beweisen will, daß Schüler vor der Prüfung Kenntnis von den Prüfungsaufgaben erhalten haben. Die Prüfung soll entweder vorgenommen werden durch eine Landeskommission, die vom Minister zu ernennen sei, oder sie sollen ganz abgeschafft werden. Sodann übt der Redner Kritik an dem sog. Pensionsweesen; die Unterbringung von Schülern bei Lehrern führe zu der Vermutung, daß man zu diesem Mittel greife, um dem minder talentierten, aber minder fleißigen Schüler sein Fortkommen zu sichern. Weiter klagt der Redner die häufigen Lehrerverwechsel an unseren Mittelschulen und kommt dann auf die sog. Schülerverbindungen zu spre-

chen. Das Nachahmen studentischer Gebräuche stehe den Schülern der Mittelschulen nicht gut an. Die jungen Leute seien bei den „Wandervögeln“ gut aufgehoben, auch sonst gebe es Zerstörungen genug für die Mittelschüler. Der Redner führt dann Klage über Verformungen und die Verhältnisse an den drei Offenburgern Mittelschulen (Gymnasium, Höhere Mädchen-Schule und Oberrealschule) und fragt, ob es gestattet sei, daß der Leiter einer Mittelschule, um Erhebungen zu machen, in die Wohnungen erwachsener Schüler in deren Abwesenheit einbringt, das Zimmer aufschließt, eine Hausdurchsuchung vornimmt und dann die corpora delicta als Ueberführungsmittel mitnimmt, um schließlich auf Grund dieses Vorgehens disziplinarisch gegen den betreffenden Schüler einzuschreiten. Das gehe nach der Ansicht des Redners entschieden zu weit. Es soll soweit kommen, daß die Mädchen, die eine Höhere Mädchenschule absolviert haben, eine Berechtigung erhalten. Der Redner schließt mit der Bitte, die Regierung möge die Verhältnisse in Offenburg prüfen und nach dem Rechte sehen.

Abg. Wittmann (Ztr.) unterstützt die Bitte des Abg. Blümel auf Ausbau des Gymnasiums in Weidbach zu einem Volksgymnasium. Mit den Ausführungen des Abg. Ged über die Verhältnisse an den Offenburgern Mittelschulen ist der Redner im großen und ganzen einverstanden; dagegen habe Ged die Verhältnisse an der Oberrealschule einseitig gezeichnet. Ueber die Anfrage des Abg. Ged ist der Redner erstann, wenn dem Leiter einer Schule müsse es erlaubt sein, nachzugehen, ob der Schüler zu Hause sei und arbeite; in dem angeführten Falle handle es sich sogar um einen ausdrücklichen Wunsch der Eltern des betreffenden Schülers. Dazu sei der Leiter nicht in die Wohnung eingebrochen, sondern diese sei offen gewesen; der Leiter habe sich mit der Hauswirtsin unterhalten und dabei erfahren, daß der Schüler nachts oft ausbleibe, viel trinke und wahrscheinlich pousseire. Weiter erzählt der Redner, daß in Offenburg von den Gymnasialisten und den Höheren Lehrerschülerinnen ziemlich viel und ungeniert pousseirt werde. Da sei es angebracht, daß die Leiter der Anstalten recht aufmerksam seien. Der Redner löst mit seiner Aufstellung, er habe als Gymnasialist auch pousseirt, wenn auch nicht so stark, wie dies in Offenburg heute bei den jungen Leuten der Fall sei, stürmische Heiterkeit aus.

Abg. Ronch (Soz.) erinnert daran, daß Lehr sich seit einer Reihe von Jahren bemühe, einen Neubau für das Gymnasium zu erhalten. Der Seminarbau gebe seinem Ende entgegen und da sei es doch praktisch, die jetzt noch dort tätige Baubehörde dort zu belassen zur Entwertung der Vorarbeiten für den Neubau des Gymnasiums. Der Redner richtet an die Regierung die Bitte, in den Richtungsset eine Summe als erste Rate für einen solchen Bau einzustellen. Daß mit dem Bau begonnen werde, sage auch im Interesse der Arbeiterschaft, die unter der dort herrschenden Arbeitslosigkeit sehr zu leiden habe. Der Abgeordnete spricht der Regierung den Dank aus für die höchste Angelegenheit des Seminarsbaues in Lage.

Abg. Dr. Koch (natl.): Es scheint mir ein Gebot der Gerechtigkeit gegenüber dem hohen Lande, daß auch dort Mittelschulen in ausreichendem Maße errichtet werden sollen. Ich möchte darauf hinweisen, daß eine Vermehrung der Anstalten wohl kaum mehr zu erwarten ist; es wird sich höchstens um den Ausbau bereits früher gegründeter Anstalten handeln. Hier wird man auch einen sehr sorgfältigen Nachsicht anlegen müssen bei der Frage der Prüfung der Notwendigkeit. Für die auf dem breiten Lande draußen wohnenden Leute ist es ein großer Vorteil, wenn sie ihre Kinder recht lange bei sich behalten können, erstens wegen der Verminderung der Kosten der Ausbildung und dann auch wegen der besseren Ausbildung. Es wäre daher angebracht, wenn man den Mädchen draußen auf dem Lande, die eine Mittelschule besuchen wollen, die Gelegenheit dazu geben würde, indem man sie an den betreffenden Schulen zuläßt. Wie schon wiederholt angeführt worden ist, stellt die Industrie an ihre Beamte heute bedeutend höhere Anforderungen, als dies früher der Fall war; diese Anforderungen werden nicht mehr geringer, sondern noch höher; es können also hier noch manche tüchtige Kräfte Verwendung finden. Der Abg. Stodinger hat als einen Hauptgrund der Ueberfüllung der akademischen Berufe das Streben nach dem „Einjährig-Freiwilligen“-Schein angegeben. Ich persönlich halte das „Einjährig“-Institut gerade keineswegs für ein sehr nützliches, allein ich möchte darauf hinweisen, daß seine Abschaffung gar keine Besserung bringen würde, weil viele Berufsstände ihre Anforderungen auf Aufnahme höher geschraubt haben, weil weite Kreise von Handel und Industrie das „Einjährig“-Zeugnis verlangen. Der Staat selbst kann sich in dieser Hinsicht am wenigsten beklagen, denn er selbst hat seine Anforderungen an seine Beamten heraufgeschraubt, so daß die Städte genötigt waren, die höhere Klasse zu errichten. Mit dem Abg. Stodinger bin ich der Meinung, daß unsere Mittelschulen keine Pflanzstätte von Byzantinismus und Streberium sein sollen, bin aber ferner der Ansicht, daß die Anstalten dazu da sind, unsere Kinder zu guten Staatsbürgern zu erziehen. Mit der Vereinfachung unseres Notensystems bin ich so ziemlich einverstanden. Ich habe verschiedentlich Klagen darüber vernommen, daß die Anforderungen an die „Wandervögel“ manchmal unterworfen werden, für unsere Jugend zu groß seien. Ich glaube, daß das nicht so schlimm sein wird; im übrigen begrüße ich jede Initiative auf das freie-blaße, denn sie trägt wesentlich zur Selbstziehung unserer Jugend bei. Ich erziehe die Regierung, ihren ganzen Einfluß auszuüben, daß die Linienatographeuten den berechtigten Wünschen der Eltern und Lehrer auf Befestigung der Schauergerätschaften aus dem Programm für Schüleraufstellungen nachkommen; bei diesen soll nur gutes Material Verwendung finden. Von jenen Schülerverbindungen möchte man damals, als ich in Mannheim das Gymnasium besuchte, fast nichts und das war auf das vernünftige Verhalten unseres Direktors zurückzuführen. Wertwürdige Dinge konnte man vorher von zwei Abgeordneten über das Soboma an Homorra Offenburg hören; nach meinem Dafürhalten kann es nicht Aufgabe eines Direktors sein, den Schuldiener oder den Polizeidiener zu spielen. (Sehr richtig! links.) Wir wurden verschiedne Klagen von Reallehrern unterbreitet, die früher Volksschullehrer waren; ich meine, die Regierung soll da mildernd eingreifen. Hinsichtlich des Verhältnisses der etatmäßigen Lehrer zu den nichtetatmäßigen schreibe ich mich den Ausführungen des Herrn Berichtstatters an. Die Verlegung des Vorseminars von Heidelberg nach Lage bebaure ich sehr; in den Kreisen der Heidelberger Bevölkerung hat dabei eine lebhafteste Zustimmung Platz gegriffen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Es ist ein Antrag Senck und Gen. eingelaufen auf Einführung von Staatsinternaten.

Nach einer persönlichen Vermutung des Abg. Ged (Soz.) wird die Debatte auf morgen Vormittag 10 Uhr vertagt.

Kommunalpolitiches.

(1) Baden-Baden, 10. Februar. Der Stadtrat hat den Vorschlag für 1912 mit rund 3 Millionen Mark Ausgaben und 1,9 Millionen Mark Einnahmen genehmigt. Der angegebte Aufwand beträgt 1,1 Millionen Mark. Es kommt somit, wie im Vorjahre, ein Umlagefuß von 30 Pfg. für 100 Mark Steuerwert des Liegenschafts- und Betriebsvermögens zur Erhebung. Vom Kapitalvermögen werden 15 Pfg. von 100 Mark Steuerwert und von 1 Mark Einkommensteuerfuß 48 Pfg. erhoben.

Bürgerausschussvorlagen.

Die nächste Bürgerausschussung findet am Dienstag, den 27. Februar, nachmittags 2 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt:

1. Erwerbung von Liegenschaften;
2. Verlängerung der Verwendungsfristen für verschiedene bauliche Unternehmungen;
3. Versteigerung des städt. Bauplatzes Eichenborffstraße Nr. 20;
4. Erbauung eines neuen Krankenhauses — I. Abteilung: Tiefbauarbeiten;
5. Erbauung einer elektrischen Straßenbahn nach Heubenheim;
6. Herstellung einer elektrischen Straßenbahnlinie durch die Tiefenstraße und Hofenbahnstraße;
7. Beschaffung von 25 Motorwagen für die elektrische Straßenbahn;
8. Stromversorgung der Straßenbahnlinie nördlich des Redars;
9. Abgabe von Strom aus dem städt. Elektrizitätswerk;
10. Herstellung der Kronprinzstraße zwischen der Käfertalerstraße und der Kreuzung mit der Langerötter- und Bibianastraße;
11. Herstellung der Hauptstraße im Stadtteil Heubenheim;
12. Herstellung des Spedweges im Stadtteil Waldhof;
13. Verbreiterung der Lugenbergstraße und Pflasterung der Waldhofstraße von der Wohnunterführung bis zur Lugenbergstraße;
14. Tagelöhner und Reiseflosten der städt. Beamten bei auswärtigen Geschäften;
15. Ausbehebung der Kanalgebührenordnung auf Reusheim;
16. Erweiterung der Kälberhalle des Viehhofes;
17. Errichtung einer Milchzentrale.

Erwerbung von Liegenschaften.

Für die Stadtgemeinde wurden vorbehaltlich des Bürgerausschusses vier Grundstücke auf der chemischen Gemarkung Käfertal mit einem Flächeninhalt 90 Ar 60 Quadratmeter zu 60—80 pro Quadratmeter oder zu 6768,20 M. im Ganzen erworben. Beim Bürgerausschuss werden nun 7100 M. zur Zahlung der Kaufpreise angefordert.

Verlängerung der Verwendungsfristen für verschiedene bauliche Unternehmungen.

Für die Herstellung der Mühlbühlstraße zwischen Augustanstraße und Seidenweberstraße (Bewilligungsrest Ende 1911: 22000 M.), für Verbreiterung der Hofstraße in der Schwelingerstraße und Pflasterung vom Kaseriering bis zur Viehhofstraße (Bewilligungsrest 42495 M.), für die Augustanstraße (Strede B bis C zwischen Friedrichsplatz und Otto Weststraße 114 344 M.), für die Augustanstraße (Strede D bis E von der Otto Weststraße bis zum Kreuzungspunkt 194 808 M.), für die Gasleitung in der Rheinpark-, Rheinbomm- und Rheinwillenstraße (3889 M.) und für die Gasleitung in der Damboldstraße in den Redarärten (1246 M.) ist die Verwendungsfrist abgelaufen. Aus verschiedenen Gründen sollen nun die Verwendungsfristen bis 1923, 1924, 1925, 1926, 1928 und 1928 verlängert werden, wozu die Zustimmung des Bürgerausschusses erforderlich ist.

Versteigerung des städtischen Bauplatzes Eichenborffstraße Nr. 20.

Bei der Umlegung der Langerötter im Jahre 1904 wurde der Stadtgemeinde für das in die Umlegungsmappe eingeworfene Ackergrundstück Bogen Nr. 487 u. a. auch das zwischen Eichenborff- und Käfertalerstraße gelegene Grundstück Nr. 489a zugewiesen. Dieses Grundstück ist 80 Quadratmeter groß und zerfällt in 2 Bauplätze, wovon der an der Eichenborffstraße gelegene ein Straßenfront von 13 Meter und eine Größe von etwa 300 Quadratmeter hat. Für letzteren hat sich ein Kaufinteressent gemeldet. Da der Kaufplatz inmitten überbaute Grundstücke liegt und für städtische Zwecke nicht in Betracht kommt, hat der Stadtrat beschlossen, ihn im Wege der Versteigerung zu veräußern. In der Versteigerung vom 9. Jan. ist die Ehefrau des Holzhändlerlers W. Wolf, Christine geborene Weisinger, hier mit dem dem Wertanschlag der amtlichen Schätzungskommission gleichkommenden Gebot von 40 M. für den Quadratmeter die einzige Bieterin geblieben. Der Bürgerausschuss soll nunmehr seine Zustimmung zu dem Zuschlag erteilen.

Erbauung eines neuen Krankenhauses.

1. Abteilung: Tiefbauarbeiten.

Kochten der Bürgerausschuss durch Beschluß vom 7. März 1911 die Maßnahme für das Krankenhaus dahin entschieden hatte, daß es in dem vom Stadtrat von vorderein vorgeschlagenen Redarpark erstellt werden soll, wurden die beteiligten technischen Komitee mit der Ausarbeitung der Einzelpläne beauftragt. Die bereits in der ersten den Krankenhausbau betreffenden Vorlage vom 22. Juni 1910 ausgeführt ist, erfordert der Bau des Krankenhauses außer der Erstellung der für den Krankenhausbetrieb selbst notwendigen Gebäulichkeiten noch umfangreiche Damm-, Kanal-, Straßen- und Bahnbauten außerhalb des eigentlichen Krankengebietes. Das Projekt für diese liegt nunmehr vor. Schon ganz vorläufige Erwägungen im Anfangsstadium der Krankenhausbauarbeiten führten zu der Überzeugung, daß es aus technischen und wirtschaftlichen Gründen nicht anpassig ist, die Erschließung des Redarparks für sich allein durchzuführen, sondern daß damit zugleich auch die Aufschließung der Gewanne Schafweide und Altwasser Haus in Hand gehen müßte. Das vorliegende Projekt umfaßt daher nicht allein die unmittelbare durch das Krankenhaus verursachten Verstellungen, sondern sämtliche Arbeiten, die zur beweislichen Umgestaltung des ganzen Geländes zwischen dem Redar und der Käfertalerstraße, sowie der Friedhofsbrücke und dem israelitischen Friedhof (einschließlich der Nebenbauten an den derzeitigen Bahnanlagen) notwendig sind. Das Gebiet ist in seinem jetzigen Zustand bei Hochwasser der Ueberschwemmungsgefahr ausgesetzt. Es ist daher vor allem erforderlich, es durch einen

Hochwasserdamm

zu schützen. Dieser Damm beginnt mit einer Rampe an der Heubheimerstraße etwa 350 Meter östlich des israelitischen Friedhofs und verläuft von da längs des jetzigen Sommerdamms bis zur Friedhofsbrücke. Die Dammkrone wird eine Mindestbreite von 6 Meter erhalten. Sie wird als Straße mit folgender Unterteilung angebahnt werden: auf der Flußseite eine Promenade von wechselnder Breite (Mindestmaß 3,20 Meter) mit 2 Baumreihen, an diese Promenade binnenseitig anschließend ein besonderer Bahnkörper für die Straßenbahn mit einer Breite von 6 Meter, daneben ein Schuttbereich von 0,80 Meter, eine 7 Meter breite Hofbahn und schließlich zwischen Hofbahn und Baufluchtlinie 3 Meter breiter Gehweg. Diese Straße wird die jetzige Heubheimer Straße, die zum Teil in den Krankenhausbau und zum Teil in das Baugelände der Gewanne Schafweide und Altwasser fällt, ersetzen. Das wasserpolizeiliche Genehmigungsver-

fahren für den neuen Hochwasserdamm ist bereits durchgeführt. Die Herstellung des Damms soll durch Ansführung von Kies und Sand erfolgen, der, soweit möglich, mit Leitern durchgeföhrt wird. Der Lageplan am Redarvorland wird in seiner jetzigen Größe erhalten bleiben. Ebenso wird die Redarvorlandbahn erhalten bleiben.

Strassen.

Das ganze Gebiet wird durch eine Straße, die die Kreuzung der Käfertaler- und Kronprinzstraße mit der künftigen 3. Redarbrücke verbindet, in eine östliche und in eine westliche Hälfte geteilt. Die 3. Redarbrücke, die wohl gleichzeitig mit dem Krankenhaus fertiggestellt sein muß, ist im Zuge der Kronprinz-, Hofgarten- und Tatterfallstraße geplant. Da die Straße den gesamten Verkehr der Kronprinz- und Käfertalerstraße nach der Stadt aufnehmen hat, ist die Verlängerung der Kronprinzstraße nach der Redarbrücke in einer Breite von 44 Meter als reich ausgestattete Promenade- und Verkehrsstraße mit folgendem Querschnitt geachtet: Fußgänger Gehweg 4 Meter, Hofbahn 7 Meter, Promenadenweg mit einem Baumreihe 5,30 Meter, Bahnkörper 6,30 Meter, Promenadenweg mit 2 Baumreihen 10,40 Meter, Hofbahn 7 Meter, westlicher Gehweg 4 Meter. Eine Verkehrsstraße zweiter Ordnung wird die Straße sein, die den Krankenhausbau östlich begrenzt und eine Verbindung zwischen der Heubheimer- und Käfertalerstraße herstellt. Sie beginnt an der südöstlichen Ecke des israelitischen Friedhofs, führt an der Front des christlichen Friedhofs vorbei, durchquert dann die Nordostseite des heutigen Redarparks westlich des projektierten Maschinenhauses, um schließlich bei der Bibianastraße vor den Brauereien in die Käfertalerstraße einzumünden.

Für die Gestaltung des Bauungsplans der westlichen Hälfte des in Betracht kommenden Gebietes, der Gewanne Schafweide und Altwasser, war die Lage des Weinheimer Bahnhofs maßgebend. Die Rücksicht auf die Vergrößerung des Vorortbahnhofs macht eine Erweiterung des Bahnhofs notwendig. Gleichzeitig sollen die Ausfahrtsgleise um eine halbe Baufluchtlinie nach dem Süden verlegt werden, wodurch die Möglichkeit geschaffen wird, die Südseite der Käfertalerstraße mit einer Häuserreihe zu bebauen. In entsprechender Weise wird südlich der Bahn ein langgestreckter Baublock entstehen, so daß die Bahn selbst zwischen 2 Baufluchten eingeschlossen und dem Straßenverkehr völlig entrückt ist. Durch diese Anordnung ist auch die Lage der Straße C-07 bestimmt. Sie und ihre Verbindungsstraßen mit der Straße auf dem Hochwasserdamm sind als Wohnstraßen geachtet. Dementsprechend ist ihre Breite gering. Sie beträgt nur 12 Meter und 16 Meter und, sofern die Straßen mit Anlagen oder Vorgärten verbunden sind, sogar nur 10 und 11 Meter. An öffentlichen Plätzen und Grünanlagen sind vorgesehen: an der Straße entlang dem Redar eine Schmuckanlage, an der Straße C-07 eine Schmuckanlage kleineren Stils, an Ostende des Krankenhauses zwischen dem Hochwasserdamm und Friedhof eine Erweiterung der bereits jetzt vorhandenen Grünanlage und ferner ein kleiner Platz (Spielplatz) bei Punkt B bis B 1-0 5-0 6. Endlich soll vor der Hauptfeuerwache — und zwar von dieser durch die lediglich für die Feuerwehre bestimmte Ausfahrtsstraße getrennt — eine Grünanlage geschaffen werden. Die Straße entlang dem Redar wird sowohl zur Friedhofsbrücke, wie zur 3. Redarbrücke mit Steigungen 1:80 bzw. 1:100 in die Höhe gezogen, da naturgemäß die Brückenfahrbahn höher als die Oberkante des Hochwasserdamms liegen muß. Im Uebrigen erhalten die Straßen geringes Gefälle von der Flußseite nach der Käfertalerstraße. Die Gesamtfläche des Bauungsplans der Gewanne Schafweide und Altwasser beträgt etwa 118 Hektar. Die Fläche des Baugeländes der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft (Weinheimer Bahnhof) und zwischen den Baufluchten an der Käfertalerstraße ist hierin nicht inbegriffen. Die Verteilung des Gesamtgeländes ergibt folgende Aufstellung: 1. Baugelände mit Vorgärten etwa 7,7 Hektar = 6,5 Prozent, 2. Straßengelände 3,7 Hektar = 3,1 Prozent, 3. Platzgelände 0,4 Hektar = 0,3 Prozent. Die Frontlänge der Baufluchten beträgt etwa 2380 Meter, die Anzahl der Bauflucht etwa 200 bei Annahme einer Baufluchtweite von durchschnittlich 400 Quadratmeter. Nimmt man die Wohnfläche pro Hektar zu 350 Einwohnern an, so wird durch das neue Baugelände Wohngelegenheit für rund 2500 Seelen geschaffen. Das Gelände ist in der Hauptsache südlicher West- und Nordwestwind ausgesetzt und die Oberrheinische Eisenbahngesellschaft beteiligt.

Kanalisation

Das gesamte Gebiet wurde nach dem generellen Projekt vom 21. März 1888 bearbeitet. Das ganze Gebiet gehört zu dem sogenannten Tiefbau; es wird durch ein Sammelsystem durchzogen, das eine Gesamtfläche von 1558 Meter und ein Profil 1,10/1,975 Meter l. B. hat. Die gesamte Entwässerungsgelände beträgt: 1. Krankenhausbau ca. 17000 Hektar, 2. Gewanne Schafweide und Altwasser ca. 19335 Hektar, 3. Hochgelände zwischen Brauereien und dem Krankenhaus 1600 Hektar; zusammen 38135 Hektar.

In den zu erstellenden Straßen sind selbstverständlich auch Gas- und Wasserleitungen vorzusehen. Die hierdurch entstehenden Kosten sind in dieser Vorlage mitberücksichtigt. Das Projekt sieht ferner die erforderlichen Gleise für die in Betracht kommenden

Strassen- und Vorortbahnlinien

vor. Der Hochwasserdamm und die Zufahrtsstraße zur dritten Redarbrücke werden eine zweispurige Straßenbahn erhalten, und ebenso wird eine Doppelspur in die Verbindungsstraße zwischen Heubheimer- und Käfertalerstraße eingebaut. Der Hochwasserdamm wird die Straßenbahnlinie nach Heubenheim, über die auch ein Teil der Vorortzüge nach Schriesheim geleitet werden soll, aufnehmen. Um bei besonderen Gelegenheiten (Ueberschwemmungen) eine direkte Abfuhr nach dem Friedhof zu ermöglichen, ist am Friedhof eine Abfuhr mit Abstellgleis vorgesehen. Die Spur von der Kronprinzstraße zur dritten Redarbrücke hat die Aufgabe, das Straßenbahngelände rechts und links des Redars zu verbinden und gibt für die Gestaltung des Straßenbahndamms jenseits des Redars die verschiedensten Möglichkeiten. Der Güterverkehr und ein Teil des Personenverkehrs der Schriesheimer Linie wird an der südwestlichen Ecke des Friedhofs von der Dammstraße abzweigen und auf dem oben erwähnten Doppelgleis neben der Straße A bis E um den Krankenhausbau herum in den jetzigen Weinheimer Bahnhof eingeföhrt, der, als Güter- und Abstellbahnhof dienen wird. Die gleiche Bedeutung wird der Bahnhof für die Vorortbahn nach Weinheim, Döbberlein sowie für die nach Lampertshaus zu erbauende Bahn haben. Dieser Zweckbestimmung ist bei der Ausarbeitung des Gleisplans Rechnung getragen worden. Sie hat eine wesentliche Verbreiterung der bermaligen Bahnanlage verursacht. Das nach dem Redarvorland führende Gleis der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft muß verlegt werden. Es wird mittelst einer Rampe

die Krone des Hochwasserdamms am südwestlichen Eck des Friedhofs erreichen und zur Verbindung mit dem Weinheimer Bahnhof vom Friedhof ab die Gleise der Schriesheimer Bahn benützen. Von den Gleisen neben der Straße A 11-E biegt zwischen dem Friedhof und den Brauereien ein Anschlußgleis für die Brauereien und die Fabrik Wohlgelegen ab; außerdem bieten die Gleise Gelegenheit zum Anschluß des Krankenhauses und des Maschinenhauses.

Es ist notwendig, sich mit vorläufigen Verkehrs-umleitungen zu behelfen. Der Bau wird beginnen mit der Erstellung der Rampe östlich des Friedhofs. Der schwere Fuhrwerkverkehr muß die Käfertalerstraße und die Kreisstraße Nr. 146 benützen. Nach Fertigstellung der Verbindungsstraße zwischen den Friedhöfen und den Brauereien nach der Käfertalerstraße wird diese den ganzen Verkehr von Heubenheim aufnehmen und es wird dann möglich sein, ohne dem Verkehr einen allzu-großen Umweg zuzumuten, die Heubheimerstraße vom Friedhof bis zur Käfertalerstraße aufzuheben. Der Betrieb der Dampfstraßenbahn Mannheim-Heubenheim wird auf dem jetzigen Bodenkörper solange aufrecht erhalten sein, bis es möglich ist ihn über das Gleis der Schriesheimer Bahn neben der Straße A 11-E umzuleiten. Um den Krankenhausbau nicht aufzuhalten, ist eine kleine Umleitung an der Stelle nötig, wo das Gebäude der äußeren Abteilung des Krankenhauses in den jetzigen Bahnkörper fällt. Sobald die Straße A 11-E und mit ihr die endgültigen Gleisanlagen der Vorortbahn nach Schriesheim erstellt sind, wird der Betrieb der Heubheimer Bahn vorläufig über diese Strecke durch den Weinheimer Bahnhof geleitet. Zugleich wird die Elektrifizierung der Dampfstraßenbahn nach Heubenheim durchgeführt. Für den Fall, daß bei der Fertigstellung der Straße A 11-E der elektrische Betrieb der Bahn Mannheim-Heubenheim und damit die Einführung in die Stadt noch nicht möglich sein sollte, kann auch der Dampftrieb bis zur Kronprinzstraße auf der vor-erwähnten Strecke geführt werden; er wird dann von da an vorübergehend die heute westlich des Redarparks liegende Redarvorlandbahn benützen und auf dem alten Gleis in den jetzigen Heubheimer Bahnhof eingeföhrt werden. Eine Veranlagung des Weinheimer Bahnhofs vor Ausführung der geplanten Erweiterung dieses Bahnhofs ist für den Bahnbetrieb nach Heubenheim aus bahntechnischen Gründen unmöglich. Aus dieser Darstellung erhellt, daß die eigentlichen Provisoren, d. h. Arbeiten, die nur vorübergehenden Zwecken dienen, auf ein Mindestmaß eingeschränkt sind.

Die Kosten der gesamten Anlage betragen Mark 3 226 000. Die überschlägige Kostenschätzung, die der Bürgerausschussung vom 29. Juli 1910 vorlag, enthielt mit einer Summe von 2 341 800 M. Diese Summe betraf indes zunächst nur die Kosten der baulichen Errichtung des Krankenhauses und der Erstellung des Redarparks. In den jetzigen Kostenschätzungen sind dagegen die sämtlichen Aufwendungen für die Erschließung der Gewanne Altwasser und Schafweide und außerdem die auf 457 000 M. veranschlagten Kosten der Straßenbahnen und Vorortbahnen vollständig enthalten. Der heutige Vorschlag stellt sich gegenüber dem früheren um 15 105 (3 341 900—3 326 795) + 457 000 = 473 105 M. günstiger. Der gesamte Aufwand für die in dieser Vorlage enthaltenen Arbeiten mit zusammen 3 226 000 Mark wird der Stadtgemeinde wieder zurückerstattet werden. Das Bild gestaltet sich noch günstiger, wenn man berücksichtigt, daß in dem Betrag von 3 226 000 M. auch der Aufwand für die städt. Straßenbahn, für Gas- und Wasserleitungen und für die Kanäle enthalten ist, also für Anlagen, aus denen der Stadtgemeinde ebenfalls wieder Einnahmen zufließen. Dabei ist allerdings der Wert des im Ueberschwemmungsgebiet liegenden städt. Bestandes in den Gewannen Schafweide und Altwasser nicht in Rechnung gestellt. Nimmt man ihn zu 10 M. für den Quadratmeter an, so verbleibt immerhin eine Reineinnahme von 2 720 000 — 250 000 = 1 800 000 M. und zusätzlich der Straßentosten von etwa 2 500 000 M.

Der Entwurf der Hochbauten des neuen Krankenhauses ist noch in Arbeit; er ist aber heute schon soweit gefördert, daß die Lage der einzelnen Gebäude endgültig bestimmt werden kann. Der für das Krankenhaus in Aussicht genommene Platz hat bis zu den Baufluchten gemessen eine Größe von circa 161 635 Quadratmeter. Dazu kommt das jenseits der an der Nordostseite vorüberführenden Straße liegende Gelände, in einer Größe von circa 8000 Quadratmeter. Letztere Fläche, die für andere Zwecke kaum verwendbar ist, wurde auf Wunsch der Krankenkassendirektion hinzugenommen, um darauf das Maschinenhaus unterzubringen und mühen aus dem Park vollständig zu entfernen, so daß das eigentliche Krankengebiet durch Luftentwässerung und Kohlentransport nicht nachteilig beeinflusst wird. Hierin wurde auch die Mähderei und die Desinfektion gelegt. Eine Verbindung mit dem Krankengebiet wird durch eine Unterführung hergestellt. Für die Anordnung aller übrigen Gebäude waren die schon früher erwähnten Gesichtspunkte maßgebend. Alle Krankenzimmer sollen tageshell nach Süden liegen und so angeordnet werden, daß die Hauptwindrichtung (Südwest) den Gebäuden keine schlechte Luft zuföhrt. Sie sollen von den Straßen soweit zurückgerückt werden, daß der Straßenlärm nicht nachteilig wirkt. Ihre Höhenlage ist so zu bemessen, daß das Grundwasser die Unterföllerung nicht erreicht. Demnach werden die Hauptgebäude längs des Redars gestellt und zwar die Mittelbauten der Krankengebäude in einem Abstand von 40,22 Meter von der Bauflucht, die Flügelbauten, die an ihren Enden Nebenräume enthalten, in einem Abstand von 15 Meter. Die Entfernung von den Hauptkrankenzimmern bis zu der gegenüberliegenden Baufluchtlinie der Gutenbergstraße beträgt 200 Meter und jene der Krankenzimmer der Hauptbauten von der auf eigenem Bahnkörper gelegten Straßenbahnlinie 52,52 Meter.

In der Mittelachse gegenüber der Veffingstraße liegt das Verwaltungsgelände mit Aufnahmestation, Küche und Zentralbau, westlich hiervon das Gebäude für die äußere Abteilung mit einem Anbau für die jüdische Abteilung, Augenkranken und Chronkranken, östlich vom Verwaltungsgebäude die innere Abteilung mit einem Anbau für Frauenkrankheiten. Hieran anschließend nordwestlich drei Bauten für Infektionskrankheiten und ein Platz für einen vierten Bau. Auch die Front dieser Gebäude liegt genau nach Süden mit einem Abstand der Gebäude voneinander von 22 und 25 Meter. Zwischen dem Hauptgebäude für innere Abteilung und den Gebäuden für Infektionskrankheiten liegt das pathologische Institut unmittelbar an der nordöstlich vorüberführenden Straße. An die Nordseite des Parks gegen die Käfertalerstraße und gegen die Brauereien wurden das Haus für die Haut- und Geschlechtskranken und vollständig hieron getrennt das Haus für die Diäten und poliklinisch Eingewiesenen gelegt, mit einem Abstand von der Straße von 33 Meter bzw. 12,50 Meter. In der verlängerten Kronprinzstraße wurden außer dem Wohnhaus des Direktors Gebäude vorläufig nicht in Aussicht genommen. Weitere Erweiterungen, z. B. ein Haus für zahlende Kranke und ein Schwefelbad, werden, wenn diese Gebäude überhaupt errichtet werden, nördlich bzw. östlich des Direktorenwohnhauses Platz finden. Für

die Höhenlage der Gebäude war das bei der Wahl erhabene Obergeschoss maßgebend, nach dem der höchste jemals zu erwartende Grundwasserstand die Höhenlinie 92,2 nicht übersteigen wird. Dementsprechend liegt ungefähr auf dieser Höhe die Sohle des Rohrkanals, über ihm das Untergeschoss (auf + 94,2). Die Räume des Untergeschosses werden für Personal, Ambulanz und ähnliche Zwecke nutzbar gemacht. Die nach dem Garten liegenden Teile für Reformaleien liegen auf + 93,60 Meter. Die eigentlichen Krankenzimmer beginnen im Erdgeschoss und liegen mit ihrem Fußboden auf + 97,40, bei den Gebäuden für Infektion, Haut- und Geschlechtskrankheiten auf + 94,40. Der Stadtrat und die Krankenkassenkommission haben sich mit der vom Hochbauamt in Aussicht genommenen Anordnung der Gebäude einverstanden erklärt. Die Anforderung der Mittel für Hochbauten, sowie für alle sonstige innerhalb des Reichsparks erforderlichen Herstellungen bleibt einer besonderen Vorlage vorbehalten, die dem Bürgerausschuß wohl im Laufe des nächsten Sommers wird zugehen können. Für die Entschädigung des Stadtraies, diese nicht abzuwarten, sondern mit der Anforderung der Mittel für die Liek- b a u t e n schon jetzt den Bürgerausschuß anzugehen, war die Erwägung maßgebend, daß für die Ausführung desjenigen Teils dieser Arbeiten, der unbedingt ausgeführt sein muß, ehe mit dem Krankenhausbau selbst begonnen werden kann, ein Zeitraum von 5-6 Monaten erforderlich ist, und daß sonach mit den Tiefbauten sobald als nur möglich begonnen werden muß, wenn, wie beabsichtigt, im Spätherbst d. J. mit der Fundierung der Hochbauten angefangen werden soll. Bei der Berechnung der für die Damm-, Straßen-, Kanal-, Bahn- und anderen Bauten zu bewilligenden Mittel sind an dem Gesamtanbau von 3326 695 Mark für Verwaltungskosten 2162 M. in Abzug zu bringen, so daß noch 2305 533 M. bereit zu stellen sind, die jetzt beim Bürgerausschuß angefordert werden.

Erbauung einer elektrischen Straßenbahn nach Heidenheim.

Der Bürgerausschuß hat in der Sitzung vom 6. Juli 1909 für die Erbauung einer Vorortbahn von Mannheim nach Schriesheim einen Kredit von M. 1 892 000 bewilligt und zwar M. 641 000 für den Ausbau der Strecke Mannheim-Heidenheim und M. 1 251 000 für den Bau der Linie Heidenheim-Schriesheim. Durch die im vorigen Jahre erfolgte Gründung der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft haben die Verhältnisse hinsichtlich des Baues obiger Bahn insofern eine wesentliche Änderung erfahren, als die Konzession für den Bau der Vorortbahn Mannheim-Schriesheim auf die genannte Gesellschaft übergegangen ist und die Stadtgemeinde für sich nur den Bau und Betrieb der zweigleisigen elektrischen Straßenbahn von der Friedrichsbrücke nach dem derzeitigen Endpunkt der Dampfstraße in Heidenheim vorbehalten hat. Für diese Strecke und ferner für eine Verbindungs- b a h n zwischen der entlassenen Hochwasserbrücke führenden Straßenbahnlinie und der Köpferstraße (früherige Kron- r i n g e n s t r a ß e) wird der Stadtgemeinde beantragt eine neue Kon- z e s s i o n verliehen werden. Die Straßenbahn Mannheim-Heiden- heim und die Vorortbahn Mannheim-Schriesheim werden auf der Strecke vom Mannheimer Hauptbahnhof bis zum Hochgebäude vor Heidenheim (dem sogenannten Tabak-) einen gemeinschaft- l i c h e n B a u a u ß e r b e u g e n. Von dieser dreigleisigen vorge- se h e n e n L e i s t u n g hat die Stadtgemeinde nur die Kosten für zwei Gleise zu übernehmen, während das dritte, nur für Dampfzüge bestimmte, in nördlicher Richtung nach dem Redarplatz abwei- chende Gleis von der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft zu er- stellen ist. Der Baukredit vom 6. Juli 1909 mit M. 1 892 000 ist, insofern er sich auf die Vorortbahn Mannheim-Schriesheim be- zieht, durch die geschiedenen Vorgänge für die Stadtgemeinde gegenstandslos geworden und kann, nachdem die Oberrheinische Eisenbahngesellschaft die in der Zwischenzeit zu Kosten dieses Kre- d i t s — für Vorarbeiten, Gebäudeerwerbungen, Kauf- und Ver- m e i n g u n g s k o s t e n — verausgabten M. 81 964,25 rückvergütet hat, geschlossen werden. Da auch die für Rechnung der Stadt selbst zu erhaltende Straßenbahnlinie Mannheim-Heidenheim nicht in der- m a ß e geplanten Weise zur Ausführung kommt, sondern hierfür in Zusammenhang mit der Krankenhausbaufrage neue Projekte bearbeitet werden, so empfiehlt es sich, den Kredit vom 6. Juli 1909 auch im übrigen zurückzugeben und für die Straßenbahn Mannheim-Heidenheim neue Mittel anzufordern. Die gegenwärtige Vorlage bezieht sich lediglich auf das Teilstück, beginnend bei Kilometer 1,6 (Friedhof) bis zum Endpunkt der derzeitigen Linie nach Heidenheim (katholische Kirche). Das Projekt der Erstellung des Teilstücks Friedrichsbrücke-Friedhof und der bereits erwähnten Verbindungslinie zwischen der Heidenheimer- und Köpferstraße wurde zusammen mit dem Projekt über die Erstellung des Hochwasserbammes behandelt; die Kosten für diesen Teil der Bahn werden in der wegen der Erstellung des Hochwasserbammes zu erhaltenden Vorlage mitangefordert. Die Baukosten für die Strecke Friedrichsbrücke-Heidenheim sind auf M. 317 400 veranschlagt. Ein Teil der Bauwerke (Unterführung der Brühlisch-Gießhahn- Bahn, Durchlässe) soll in einer Breite ausgeführt werden, die die spätere Anlage eines 5 Meter breiten Fußweges zwischen der Bahn und der Heidenheimerstraße ermöglicht. Die hierfür aufzu- w e n d e n d e n M i t t e l m i t M. 12 895 befrähren die Straßenbahn an sich nicht; sie werden hier nur verlangt, weil ein Sonderkredit für diese Arbeiten im Zeitpunkt der Ausführung noch nicht zur

Verfügung stehen wird. Es steht zu erwarten, daß die für den Bau der Linie nach Heidenheim entstehenden Ausgaben durch die aus dem Betrieb der Bahn zu erwartenden Einnahmen gedeckt werden. Beim Bürgerausschuß wird beantragt, er wolle unter Schließung des in der Sitzung vom 6. Juli 1909 für die Erbauung einer Vorortbahn von Mannheim nach Schriesheim bewilligten Kredits von M. 1 892 000 für den Umbau der Straßenbahnstrecke Friedrichsbrücke-Heidenheim den Betrag von M. 317 400 aus Anleihen- m i t t e l n bewilligen.

Herstellung einer elektrischen Straßenbahnlinie durch die Dissenstraße und Hagenbahnstraße.

Die einzige Straßenbahnverbindung nach dem linken Indu- s t r i e h a f e n u f e r besteht zurzeit in einer Linie, die vom Elektrizitäts- w e r k durch die Inselstraße über die Dreibrücke bei der Kammer- s c h l e u s e nach der Friesenheimerstraße führt. Während auf der Strecke zwischen Elektrizitätswerk und Kammerstraße von ver- b e r e i t e t e n W a g e n s o l g e n von 10 Minuten eingeführt wurde, ist auf dem linken Industrieufer im Hinblick auf den geringen Verkehr, der damals daselbst bestand, zuerst mit einem 20 Minu- t e n b e t r i e b begonnen worden. Inzwischen hat der Verkehr infolge der Anstellung neuer Industrien derart zugenommen, daß gegen- w ä r t i g auf dem linken Industrieufer zu den Hauptverkehrs- s t u n d e n ebenfalls eine Wagenfolge von 10 Minuten eingerichtet ist und für den Arbeiterverkehr sogar Anhängewagen mitgeführt werden müssen. Die bestehende Verbindung nach dem linken In- d u s t r i e h a f e n u f e r hat aber den großen Mangel, daß sämtliche Per- s o n e n bei der erwähnten Dreibrücke umsteigen müssen, weil sich infolge des Betriebes der Kammerstraße eine regelmäßige, un- u n t e r b r o c h e n e Straßenbahnverbindung nicht einrichten läßt. Ueber diesen Mißstand ist schon oft geklagt worden und auch bei den Verhandlungen, die wegen des Verkaufs von Industrieanlagen- G e l a n d e geführt worden sind, ist von Interessenten auf diesen Mangel hingewiesen und die Erstellung einer günstigeren Straßenbahn- v e r b i n d u n g gefordert worden. Der Stadtrat gelangte daher nach eingehender Beratung zu der Überzeugung, daß es im Interesse der weiteren Entwicklung des Industrieufers und der fortschrei- t e n d e n B e s i d e l u n g des linken Industrieufers rasch sei, den gewünschten Wünschen durch Erstellung einer Straßenbahnver- b i n d u n g über die Dissen- und Hagenbahnstraße nach der Hagen- b e r g s t r a ß e zu entsprechen. Nach dem vom Straßenbauamt aus- g e a r b e i t e t e n Projekt betragen die Baukosten für die Erstellung einer Verbindungslinie zwischen der Friesenheimerstraße und der Hagenbergstraße, einschließlich der infolge der Kreuzung der Linie mit Meisen der Gr. Staatsbahn einzurichtenden Sicherungs- a n l a g e M. 145 800, die vom Bürgerausschuß angefordert werden. Die neue Linie schließt an die im laufenden Jahr zur Ausfüh- r u n g k o m m e n d e Straßenbahnlinie durch die Waldhofstraße an und es erscheint hierdurch möglich, einen durchgehenden Verkehr zwischen dem Stadtkern und dem linken Industrieufer herzustellen, ohne den großen Umweg über die Inselstraße neh- m e n zu müssen. Da die Dreibrücke im Zuge der Dissenstraße elektrischen Antrieb hat, so ist die Zeit, die für das Aus- u n d E i n s t r e b e n der Brücke nötig ist, derart kurz, daß durch dieses Ge- s c h ä f t e n e n n e n s w e r t e S t ö r u n g des Straßenbahnbetriebs kaum e i n t r e t e n w i r d. Eine Duldung der Ausgaben durch Betriebs- e i n n a h m e n ist für die ersten Jahre als ausgeschlossen zu betrachten. Es steht aber zu erwarten, daß nach dem Ausbau der neuen Linie eine schnellere Besiedelung des Industrieufers eintreten und die Linie wenigstens in späteren Jahren eine Rentabilität b r i n g e n w i r d.

Beschaffung von 25 Motowagen für die elektr. Straßenbahn.

Die elektrische Straßenbahn verläßt gegenwärtig über 170 Motowagen; davon sind in den Stunden des größten Betriebes 142 im Betrieb. Es laufen somit regelmäßig täglich 94 Prozent der gesamten Motowagen, während nach den bestehenden Erfah- r u n g e n e i n e W a g e n r e s e r v e von mindestens 25 Prozent vorhanden sein sollte.

Mit der Inbetriebnahme der neuen Linien, von denen die Linie nach Oggersheim sich schon in Ausführung befindet, während der Bau der anderen vom Bürgerausschuß zum Teil schon ge- n e h m i g t ist — bezüglich der Linie durch die Lange Röhrenstraße wird Vorlage in den nächsten Monaten erfolgen —, werden unter Berücksichtigung einer Wagenreserve von 25 Prozent weitere 40 Motowagen notwendig. Die für den Gemeindefahrbetrieb mit der Rhein-Quartalsbahngesellschaft erforderlichen 10 Motowagen sollen im Hinblick auf den namentlich an Sonntagen zu erwar- t e n d e n starken Verkehr einen größeren Leistungsumfang erhalten, als die im Straßenbahnbetrieb Mannheim-Heidenheim benutz- t e n W a g e n, f e r n e r s o l l e n s i e m i t s t ä r k e r e n M o t o r e n a u s g e s t a t t e t werden, um in der Lage zu sein, auch mehrere Anhängewagen mitzuführen zu können. Dieser neue Wagentyp wird unter Umstän- d e n auch für die künftigen Linien Mannheim-Heidenheim-Sandhofen- D a m p f b e i m u n d M a n n h e i m - R e i n a n - S c h w i n g e n, die voran- s i c h t l i c h e n starken Verkehr bringen werden, in Frage kom- m e n. Da aber heute noch nicht zu übersehen ist, wie sich die Ver- h ä l t n i s s e auf diesen Linien gestalten werden, hat das Straßen- b a h n a m t v o r e i n z u d e r B e s c h a f f u n g v o n 25 Motowagen be- t r a g t u n d zwar 10 großen Wagen für die Teilstrecke Mann- h e i m - O g g e r s h e i m der Bahn Mannheim-Dürkheim und 15 Wagen der feineren benutzten Art. Die Kosten eines Wagens, wie sie

für die Bahn nach Dürkheim nötig sind, wurden vom Straßen- b a h n a m t auf M. 22 000—25 000, die Kosten eines der für die Straßenbahn nötigen Wagens auf M. 16 000 veranschlagt. Der Aufwand für die beantragten Wagen beziffert sich demnach auf insgesamt M. 490 000, die der Bürgerausschuß zu genehmigen hat. Der Stadtrat hat das Bedürfnis nach Beschaffung dieser Wagen einstimmig anerkannt und beschlossen, daß die erforderlichen Mittel den verfügbaren Anleihenbeständen entnommen werden sollen.

Stromversorgung der Straßenbahnlinien nördlich des Neckars.

Von den jenseits des Neckars führenden Straßenbahnlinien werden gegenwärtig die Linien nach Waldhof und dem linken In- d u s t r i e h a f e n u f e r, sowie diejenige über die Jungbunzlauerbrücke und durch die Waldhofstraße mit direkt erzeugtem Gleichstrom aus dem städtischen Elektrizitätswerk versorgt, während die Strecke vom Neckarplatz nach Köpferal den Strom durch ein besonderes von der Umformstation durch den Redar führendes Speisefabel erhält. Zur Zeit der Erstellung der Köpferaler Linie bestand die Ab- s i c h t, auch die Strecke nach Heidenheim von der Umformstation aus mit Strom zu versorgen. Der Kredit zur Beschaffung des für letztere Linie erforderlichen Kabels mit M. 40 000 wurde seitherzeit, da man mit der baldigen Erstellung der elektrischen Verbindung nach Heidenheim gerechnet hatte, zusammen mit den für den Bau der Köpferaler Linie erforderlichen Mitteln ange- f o r d e r t u n d vom Bürgerausschuß in der Sitzung vom 23. Juli 1902 genehmigt. Ein Teil und zwar das für die Heidenheimer Linie bestimmte Speisefabel wurde zusammen mit dem für die Linie nach Köpferal erforderlichen Kabel verlegt. Im Jahre 1907 haben die Verhältnisse insofern eine Änderung erfahren, als durch die Erstellung einer Gleichstromanlage im Elektrizitätswerk die Mög- l i c h k e i t geschaffen wurde, die nördlich des Neckars liegenden Stra- ß e n b a h n l i n i e n direkt vom Elektrizitätswerk aus mit Strom zu versorgen. Das Straßenbauamt hat daher im Jahre 1908 den An- t r a g gestellt, für die Linie nach Köpferal ein neues Speisefabel vom Elektrizitätswerk aus bis zu dem vorhandenen Speisepunkt bei den Drauerreien zu verlegen und das vorhandene nach der Umformstation führende Kabel für die künftige Linie nach Hei- d e n h e i m zu verwenden. Der Stadtrat hat diesem Antrag zugestimmt und die erforderlichen Mittel mit M. 41 600 zusammen mit den Kosten für Erstellung der Bahn Mannheim-Schriesheim angefordert. Die Genehmigung des Bürgerausschußes erfolgte am 6. Juli 1909. Wie nun das Straßenbauamt anführt, haben sich die Verhältnisse inzwischen durch den projektierten Bau der Linie durch die Lange Röhrenstraße nach dem Exzerzierplatz, sowie durch den insofern des Gemeindefahrbetriebes mit der Oberrhein- E i s e n b a h n g e s e l l s c h a f t zu erwartenden starken Verkehr auf der Strecke nach Heidenheim abermals derart geändert, daß es un- w e i t e r e r s c h e i n t, in Zukunft sämtliche nördlich des Neckars füh- r e n d e n L i n i e n vom Elektrizitätswerk aus mit Strom zu versorgen. Zur Durchführung dieses Projektes ist erforderlich, daß außer der bestehenden Strecke Neckarplatz-Köpferal auch die neuen Linien nach Heidenheim und durch die Lange Röhrenstraße mittels Speise- f a b e l an das Elektrizitätswerk angeschlossen werden. Die Kosten der Beschaffung und Verlegung der Kabel sind nach dem vom Straßenbauamt aufgestellten Kostenschlag auf insgesamt M. 102 800 veranschlagt, von denen aber nur M. 68 784 oder rund M. 68 800 neu zu bewilligen sind, da von den vom Bürgerausschuß für die Stromversorgung der Linie nach Heidenheim am 23. Juli 1902 genehmigten M. 40 000 noch M. 24 016 verfügbar sind. Das zurzeit für die Speisung der Linie nach Köpferal dienende Kabel soll nach Erstellung der neuen Leitung als Reservecabel für etwa e i n t r e t e n d e Störungen Verwendung finden. In dem gleichen Zweck sollen künftig auch die vorhandenen von der Umformstation nach der Friedrichsbrücke, sowie nach dem Hansjohann führenden Speise- f a b e l v e r m e n d e t werden. Der Bürgerausschuß hat nun noch M. 68 800 zu bewilligen.

Abgabe von Strom aus dem städtischen Elektrizitätswerk.

Das mit dem 1. Januar 1910 wirksam gewordene Gesetz vom 26. September 1910, die Umänderung der Gemeinde- und Städte- o r d n u n g betreffend, hat u. a. auch die Festlegung der Preise für Gas, Wasser und Elektrizität der ausschließlich in Zuständigkeit des Stadtraies entzogen und der Beschlussfassung des Bürgeraus- s c h u ß e s unterstellt. Bei allgemeinen Tarifänderungen oder bei Schaffung von Ausnahmestimmungen für eine bestimmte Gruppe von Abnehmern ist die hierdurch notwendig bedingte Vergütung (meist mehrere Wochen) ohne Bedeutung, bei Abmachungen mit einzelnen Konsumenten aber erweist sie sich als sehr heftig. Es wird sich bei diesen einzelnen Vereinbarungen fast immer um Großabnehmer handeln. Diese Abnehmer verlangen die Entschä- d i g u n g der Verwaltung sofort, jedenfalls aber innerhalb viel kür- z e r e r Z e i t, als sie unter Einhaltung des gesetzlich vorgeschriebenen Instanzensweges gegeben werden kann. Erhalten die Abnehmer die von ihnen verlangten Zusagen nicht innerhalb der gewünschten Zeit, so gehen sie — aus Schaden des städtischen Elektrizitäts- w e r k e s — ohne weiteres zur Erstellung eigener Anlagen über, wie dies in einem bekannt gewordenen Falle tatsächlich geschehen ist. In einem anderen Falle konnte ein Abnehmer mit einem Verbrauch von etwa 1 000 000 Kilowattstunden jährlich nur be- d u r f t g e h o l t e n werden, daß ihm die gewünschten Vergütungsansprüche, soweit sie nicht in den Strombezugsbedingungen schon vorherge-

Seuilleton.

Der rote 1911er.

Die begeistertsten Schilderungen der Weinkenner und der Eingeweihten über die herrlichen und unergleichlichen Eigen- s c h a f t e n des 1911ers haben in vielen Herzen die stille Hoffnung erweckt, können durch im leuchtenden Römer einen Wein an die Lippen führen zu können, wie ihn uns der Rheingau seit dem berühmten Romanenjahre 1811 nicht gekostet hatte. Die Arbeit dieser hoffnungsvollen Fremde eines guten Tropfens werden gut tun, ihre Hoffnung ein wenig herabzustimmen. In ein paar Jahren, wenn der köstliche 1911er noch sorgfamer U- l a g e r u n g im Faß und dann in der Flasche seine Entwicklung vollendet und die volle Reife seines Bouquets und seiner wirk- l i c h u n v e r g l e i c h l i c h e n B o r g e r e i c h t hat, wird der goldene Tropfen gewiß das Entzücken genießerlicher Kenner bilden, aber diesem Jubiläum folgt ein Aber, das manchen Traum zerstört. Denn die Freunde des neuen Hees werden nur jenen durstigen Seelen blühen, die ihre Sorgenlast im eigenen Auto- m o b i l oder in der zweifelhafteu Couchage durchs Leben schlep- p e n, l u x z b e n e n, d e r e n B a n k r e d i t a u s s i c h e n s t r e l l i g e n S a h l e n besteht.

Der wahre Bürger, der vielleicht hofft, binnen kurzem für 2 Mark oder für 2,50 Mark einen echten 1911er ersehen zu können, geht bitteren Enttäuschungen entgegen und wird sich mit einem, wie der Weinbändler sagt, sehr „kleinen Wein“ begnügen müssen, mit Qualitäten, in denen die wirklichen Bor- g e r e des Weinjahres 1911 nur recht, recht bescheiden zur Geltung kommen. Der neue Hees ist nicht nur ein prachtvoller Wein, er ist auch rar, und ein Getränk, das von vornherein dazu bestimmt erscheint, nur das Kalbäl der Millionäre zu werden. An der Mosel und am Unterrhein ist die Ernte durch

aus dem Rekordjahr; die Wunderwirkungen der Sommerhitze haben eigentlich nur im Rheingau und in der Pfalz immen- s c h a n t g e w a l t e t; und die Folge davon ist, daß für die wirklich guten Lagen und wirklich hervorragenden Lagen bereits jetzt wahre Märchenpreise bezahlt werden. Erst vor wenigen Tagen wurden für 1/2 Stück besonders schönen Wein- g a u e r s 12 000 Mark bezahlt; 12 000 Mark für 600 Liter, aus denen später 800 Flaschen werden. Wenn für eine hervor- r a g e n d e Sorte schon im Faße 15 Mark für die Flasche vom Großhändler bezahlt werden, wird selbst der Preis sich eine Vorstellung davon machen können, wie tief er sinkt in seinen Beutel wird greifen müssen, um einen würdigen Hees an seiner Tafel sehen zu können. Der Wein soll jahrelang behandelt werden, das Kapital ist zu verzinsen und dazu kommt noch der gerade bei feinen Weinen durchaus nicht leiseidene G e w i n n der Großhändler und der Kleinbändler. Und diese Rekordpreise, die schon jetzt bezahlt werden, sind nur ein V o r g e s c h m a c k v o n d e m, was der Weingroßhandel erleben wird, wenn im kommenden Mai die „großen Weine“ versteigert werden, die Steinberger aus den königlichen Domänen und die Johannsberger Kabinett, Großens Kästl Metternich. Schon heute rechnen Kenner der Bekanntheit damit, daß die besten Steinberger, die schönsten Kabinettweine voraussichtlich mit 40 000 M. für das Stück von 1200 Litern zu bezahlen sein werden; diese Erwartungen brauchen sich nur halb zu erfüllen und die Flasche wird, bis sie in die Hand des Privatmannes kommt, ihre 40 Mark kosten müssen. Die Boeien werden sich also wohl dazu entschließen müssen, künftig Bier oder billige Sorten zu befragen.

Natürlich fehlt es nicht an „kleinen Weinen“; aber auch sie sind bereits im Verhältnis zu früheren Jahren sehr teuer, die allergeringsten Qualitäten Hees wurden bisher nicht unter 800 Mark das Stück verkauft. Aber der Dichter, der vielleicht in „schönen Wahnsum“ in stiller Remembrance einer Flasche von diesem Hees den Hals bricht, wird wahrscheinlich seiner Heber unüberwindlich statt eines Dymuus eine Satire entziehen sehen, ganz abgesehen davon, daß diese billigen Weine nicht rein in

den Handel kommen, sondern „verschüttet“ werden, also mit anderen Weinen von anderer Lage und anderem Charakter eine Ede eingehen. Der „große Hees“ aber ist nicht nur ein Heesgetränk, sondern auch unerlässlich teuer und wird daher für die Mehrheit ewig ein schöner Mythos-Wein.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Theater-Nachr.
Ritwood, den 11. ds., geht nach längerer Pause Schale- spears Trauerspiel „Samuel“ in Szene. In der Titelrolle verpflichtet sich Franz Ludwig vom Mannheimer Rabbinat. Neu in der Besetzung sind: Maria Klein (Ophele), Margarete Laßke (Königin) für die kranke Kaiserin, der beliebte Toni Wittels, Otto Schmale (Horatio), Paul Richter (Waldenstern) und Rudolf Wücher (Fortinbras). Regie: Friedrich Koenigshof.
Jean Annie Krull,
das Mitglied unserer Hofkapelle, hat soeben, wie uns aus Dessau gemeldet wird, mit solistischem Erfolge die Elektra gesungen. Der Herzog von Anhalt verließ der Sängerin den Anhalt. Verdienorden für Kunst und Wissenschaft in Gold mit der Krone.
Akademie für Jedermann.

Im Julius „Kultur“ behandelte gestern Abend Professor Walter den 4. Teil, die „Renaissance“. Im Gegensatz zur Gotik finden wir in der Renaissance fast Weltlichkeit, frohes Leben, fast Unvorsichtige Schwärze am Boden, die Verfallstendenz wird abgelöst durch eine breitzeligerie Dominanztalgebens. Was ist Renaissance? Wiederbelebung des klassischen Altertums an allen Geleiten, ein Protest gegen das Mittelalter. Ganz in Ordnung ist eine Erweiterung des Weltbegriffes und eine Annäherung des menschl. Denken. Dies lassen auch die Namen: Procerius, Columbus, Dauber und ihre Lehren deutlich erkennen. Das Mittelalter der Renaissance kann die Einbildung der Welt und der Menschen erneuert werden, eine alte Weisheit durchdringende Lebensfreude in seine Wirkung. Die Renaissance der bildenden Kunst ist ebenfalls ein Protest gegen das Mittelalter, die Verbreitung der Welt zu ver- hindern. Während die deutsche Renaissance um 1529 beginnt, eine

und unter die gesetzliche Beschränkung fallen, unter dem Vorbehalt angeschlossen werden, daß die Kündigung des Ueberkommens wieder erfolge, falls der Bürgerausschuß die erforderliche Genehmigung beizugeben sollte. Es wurde diesem Großkonjumenten nämlich ein Doppeltarif eingeräumt, wie er bisher nach § 6 Absatz 2 der Strombezugsbedingungen nur für die Inhaber von Reserveanschlüssen vorgesehen war. Es werden also künftighin Licht- und Kraftstrom einbeilich berechnet und zwar in der Sperrzeit mit 50 Pfg. pro Kilowattstunde, in der übrigen Zeit nach dem normalen Krafttarif. An diesen Sätzen kommt nach § 5 letzter Absatz der Strombezugsbedingungen ein Rabatt von 15 Prozent in Abzug, weil die Firma Hochspannungsstrom bezieht und diesen in einer eigenen Anlage umformt. Der Stadtrat hält diesen Anlaß für geeignet, eine Ergänzung der Strombezugsbedingungen derart in Vorschlag zu bringen, daß der Doppeltarif nicht nur für die Reserveanschlüsse, sondern auch für Großkonjumenten Anwendung finden kann. Aus den eingangs geschilderten Gründen hat der Stadtrat weiter beschlossen, im Interesse einer zweckentsprechenden Leitung und geschäftlichen Entwicklung des Elektrizitätswesens dem Bürgerausschuß den Antrag zu unterbreiten, die hemmende Bestimmung des § 60 Abs. 7 der Städteordnung dadurch abzuschwächen, daß dem Stadtrat das Recht eingeräumt wird, in einzelnen Fällen von den allgemeinen Bestimmungen abweichende Bestimmungen zu treffen. Ein entsprechender Antrag liegt zur Genehmigung vor.

Verstellung der Kronprinzstraße zwischen der Käferlstraße und der Kreuzung mit der Lange Ritter- und Bibienastraße.

Während der Teil der Kronprinzstraße zwischen Landwehr- und Geyerplatzstraße (Ende der Planlegung) bereits vollständig hergestellt ist, befindet sich die Straße von der Käferl- bis zur Landwehrstraße noch in einem unvollendeten Zustand. Die Straße ist auf dieser Strecke als Doppelstraße mit 2 Fahrbahnen, getrennt durch den in der Mitte liegenden Bahnkörper der Straßenbahn mit danebenliegenden Promenadenwegen, projektiert. Die bis jetzt an der fraglichen Straßenstrecke vorgenommenen Herstellungen erstreckten sich in der Hauptsache nur auf den Bau des Bahnkörpers und der östlichen Fahrbahn. Der Teil der Straße zwischen Lange Ritter-, Bibiena- und Landwehrstraße ist noch völlig ungebaut und kann deshalb in seinem derzeitigen Zustand noch verbleiben; dagegen sollte der frühere Abschnitt zwischen der Käferl- und Lange Ritter- bis Bibienastraße fertiggestellt werden, nachdem an der Ostseite der Straße der Erweiterungsbau der Wohngelegenheiten entfallen und die Abänderung der westlichen Bauflucht, bei der Einmündung in die Käferlstraße inzwischen bei der Aufstellung des Bebauungsplanes für die Gewanne Schaafstraße und Altwasser berücksichtigt worden ist. Außerdem ist die Bebauung des Lange Rittergebietes zum großen Teil bis auf halbe Bauhöhe an die Straße herangerückt. Sie wird die Westseite der Straße voraussichtlich in Höhe erreichen. Die Vollendung des ortstrassenmäßigen Ausbaus zwischen Käferl- und Lange Ritter- bis Bibienastraße erfordert einen Aufwand von 65 412 M., der beim Bürgerausschuß angefordert wird.

Verstellung der Hauptstraße im Stadtteil Feudenheim.

Es ist in Aussicht genommen, die Hauptstraße im Stadtteil Feudenheim vom Kumbel bis zur Käferlstraße beim Verlegen der Gleise für die zu erstellende elektrische Straßenbahn Mannheim-Feudenheim ortstrassenmäßig auszubauen. Bei dem lebhaften Verkehr, den die Straße jetzt schon aufzunehmen hat und der sich nach ihrer Verstellung und Schaffung geordneter Zufahrtsverhältnisse noch steigern wird, sowie angesichts des Umstandes, daß straßierte Straßen, in denen Straßenbahnweiche liegen, nur schwer instand zu halten sind, soll die Fahrbahn nicht asphaltiert, sondern mit Hartgestein gepflastert werden. Die dadurch gegenüber der Asphaltierung entstehenden Mehrkosten werden durch die zu erwartende Ersparnis an Unterhaltungsaufwand wieder aufgehoben werden. Der Ausbau der Straße hat unter Berücksichtigung der festgesetzten Baufluchten und demgemäß in der Weise zu erfolgen, daß sich die Hauptstraße von der Käferlstraße gegen den Kumbel zu verjüngt. Dabei ergeben sich 4 Teilstreifen, die sowohl in ihrer Gesamtheit, als auch in ihren Querprofilen voneinander abweichen. Alleebäume und Vorgärten werden das Straßenbild noch abwechslungsreicher gestalten. Der Teil östlich der Schwannstraße muß nach seiner ganzen Breite als eine bereits bestehende Ortstraße angesehen werden. Bei diesem Straßenteil wird deshalb auf ein Beizungsverfahren verzichtet. Anders liegen die Verhältnisse bei dem Teil westlich der Schwannstraße. Hier kann von einer bereits vorhandenen Ortstraße keine Rede sein. Die Voraussetzungen für ein Straßenkostenbeizungsverfahren sind zweifellos gegeben. Der Stadtrat hat deshalb, vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses, beschlossen, den zwischen Schwannstraße und Kumbel gelegenen Teil der Hauptstraße seiner verschiedenen Abgrenzung entsprechend in drei Teilstreifen, nämlich die Strecken: Schwannstraße-Scheffelstraße, Scheffelstraße-Schützenstraße und Schützenstraße-Kumbel zu zerlegen und die Angrenzer jeder Teilstrecke zu den durch die Verstellung der einzelnen Teilstreifen entstehenden Kosten heranzuziehen. Dabei waren die durch die Pflasterung gegenüber der Asphaltierung entstehenden Mehrkosten außer Betracht zu lassen. Nach der Zusammenstellung betragen die durch die Verstellung der Hauptstraße entstehenden Kosten im ganzen 214 841 M.,

haben werden nur 82 766 M. in Gestalt von Straßenkosten zurück-erhalten werden, so daß ein Betrag von 132 075 M. der Stadt-gemeinde dauernd zur Last bleiben wird. Auf die Pflasterung im Bereich der Straßenbahngleise und sonstige zu Lasten der Straßenbahn zu berechnende Verstellungen entfallen hieron 21 281 M. Bei der Berechnung der hiernach anzufordernden Summe sind an dem Gesamtaufwand von 214 841 M. 44 529 M. in Abzug zu bringen, so daß nur der Rest von 170 315 M. noch bereit-zustellen ist. Beim Bürgerausschuß wird nunmehr beantragt, er möge diesen Betrag zur Verstellung der Hauptstraße im Stadtteil Feudenheim vom Kumbel bis zur Käferlstraße genehmigen; unter Abweisung aller erhobenen Einsprüche bezüglich, daß die Eigentümer der an die Hauptstraße zwischen Schwann- und Scheffelstraße (1. Teil), Scheffel- und Schützenstraße (2. Teil), Schützenstraße und Kumbel (3. Teil) angrenzenden Grundstücke nach Maßgabe der allgemeinen Grundsätze über die Anlegung der Straßenkosten auf Grund der angeschlossenen Beitragslisten zu den Straßenkosten beizuzuziehen werden und sich damit einverstanden erklären, daß von denjenigen Angrenzern der Hauptstraße zwischen Schwann- und Käferlstraße, die das in ihrem Eigentum stehende, zwischen Vauhlucht und Straßenbahn liegende Gelände unentgeltlich an die Stadtgemeinde abtreten, keine Weg-befreiungskosten erhoben werden.

Verstellung des Spedweges im Stadtteil Waldbhof

Die Verstellung des Spedweges im Stadtteil Waldbhof war schon öfter Gegenstand von Erörterungen im Bürgerausschuß. Sie war bisher noch nicht möglich, weil zunächst das Planlegungsverfahren abgeschlossen werden mußte. Dies ist nun durch Bezirksratsbescheid vom 9. November 1911 erfolgt. Der Stadtrat hat deshalb, vorbe-haltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses, beschlossen, den Spedweg jetzt ortstrassenmäßig auszubauen und die Angrenzer zu den Straßenkosten beizuzuziehen. Wegen den Bezug zu den Straßenkosten haben nur die Eigentümer des Grundstücks Lgh.-No. 1543, Brauereidirektor Edmund Hofmann Erben, und die Drais-werke Einsprüche erhoben. Die Einsprüche sind aber nach Ansicht des Stadtrats unbegründet. Nach den aufgestellten Kostenvor-schlägen verursacht der Bau der Straße einen Aufwand von 73 340 Mark, wobei die Kosten der Kanalisation, für die der Bürgeraus-schuß bereits am 7. Juni 1901 die erforderlichen Mittel in der Vor-lage über die Einleitung der Schmutzwasser und Fäkalien in den Rhein genehmigt hat, außer Betracht gelassen sind. Bei der Be-rechnung der noch anzufordernden Mittel sind 5724 M. in Abzug zu bringen, so daß nur der Rest mit 67 616 M. noch bereit-zustellen ist. Es wird nunmehr beim Bürgerausschuß beantragt, 1. zur Verstellung des Spedweges im Stadtteil Waldbhof dem Bahnüber-gang bis zur ersten Straßeneinmündung östlich der Draiswerke die Verwendung von Anlehensmitteln im Betrage von M. 67 616 zu genehmigen und 2. unter Abweisung der erhobenen Einsprüche zu beschließen, daß die Eigentümer der angrenzenden Grundstücke nach Maßgabe der allgemeinen Grundsätze zu den Straßenkosten beizuzuzogen werden.

Verbreiterung der Luzenbergstraße und Pflasterung der Waldbhofstraße von der Bahnunterführung bis zur Luzenbergstraße.

Die projektierte Straßenbahnlinie durch die Waldbhofstraße nach dem Waldbhof, die im Laufe dieses Jahres fertiggestellt werden soll, wird unmittelbar hinter der Unterführung der preussisch-badischen Bahn die Waldbhofstraße verlassen und in die Luzenbergstraße einlenken, wo sie die Trasse der bisher durch die Industrie-strasse geführten Waldbhoflinie, die dort mitten in der Straßenbahn liegt, etwa 140 Meter vor der Brücke über die Hafensbahn erreicht. In dem vom Straßenbahnamt bearbeiteten und landes-hoheitlich genehmigten Projekt ist auch für die Teilstrecke der neuen Linie zwischen der Unterführung und dem letztgenannten Punkt die Verlegung der Gleise in der Fahrbahnmitte vorgesehen. Neuer-dings angestellte Erwägungen haben aber ergeben, daß es besser ist, auf dieser Strecke von der Einlegung der Gleise in der Fahrbahn abzusehen und die Straßenbahn auf einem besonderen Bah-nkörper unterzubringen. Da die Fahrbahn der Straße nur 8,25 bis 7,60 Meter breit ist, so bliebe für den Fahrwerksverkehr außer-halb der Gleise nur ein schmaler Streifen übrig, was angesichts des ziemlich starken Gefalles der Straße (1:43) die Gefahr häufiger Verkehrshemmnungen und Unglücksfälle in sich birgt. Die erwähnte Änderung läßt sich in der Weise ausführen, daß der bisherige östliche Gehweg und ein Teil der bisherigen Fahrbahn als Unterbau für den besonderen Verkehr verwendet und die Straße selbst zwischen den Bahnkörper und die Flucht des Neubaus der Hebdern-seimer Kupferwerke verlegt wird, wo dazu ein noch unbenützter, hinreichend großer Raum vorhanden ist, der im Eigentum der Stadtgemeinde steht. Die neue Straße soll eine durchweg 7 Meter breite Fahrbahn, auf der Ostseite einen Gehweg von 2,25 Meter und auf der Westseite einen solchen von 3,50 Meter Breite er-halten. Aus demselben Grund empfiehlt sich ein gleichartiger Umbau der anschließenden Strecke der Luzenbergstraße von der jetzigen Einmündung der Straßenbahn bis zur Bahnüberführung,

so daß also die neue Straßenbahnlinie erst unmittelbar vor dieser Brücke in die Straße selbst einmünden wird. Außerdem erwies es sich infolge des verstärkten Straßenbahnverkehrs als notwendig, die Straßenbeleuchtung zu vervollständigen und zu den bereits vor-handenen 4 Gas-Kandelabern, die verlegt werden, 4 weitere Kan-delaber aufzustellen. Ferner erheischt der Anschluß der zur Ver-besserung des Wasserlaufs einzubauenden weiteren Straßenstul-lasten und die Entwässerung der auf dem anstehenden Gelände noch zu erstellenden Bauten die Verlängerung des bereits vorhandenen kurzen Rohrfields um etwa 170 Meter. Auch sollte, um das nach-trägliche Aufbrechen der Fahrbahn und Wege zu vermeiden, jetzt schon ein Rohrstrang der Wasserleitung eingelegt werden. Endlich hat das Tiefbauamt vorgeschlagen, die Pflasterung der Waldbhofstraße, für die die erforderlichen Mittel am 5. Juli 1901, 6. Dezember 1905 und 30. Mai 1911 anlässlich der Durchführung des Straßenkostenbeizungsverfahrens bewilligt worden sind, über die Beizungsstrecke hinaus vom Beginn der Unterführung unter der preussisch-badischen Bahn bis zur Kreuzung mit der Luzen-bergstraße auszubehnen. Nach den Kostenvorschlägen betragt die Ausführung der Arbeiten, einen Aufwand von 51 548 M., von denen 50 738,40 M. aber rund 50 738 M. bereit-zustellen sind.

Tagegelber und Reisekosten der städtischen Beamten bei auswärtigen Dienstgeschäften.

Bei der allgemeinen Revision des Gehaltstariers im Jahre 1911 ist auch das Ortsstatut über die Tagegelber und Reisekosten vom 21. Februar 1899 geändert worden. Es wurde damals die Bestimmung beseitigt, wonach für Dienstgeschäfte, welche ein Ueber-nachten außerhalb des Landes erfordern, die Tage- und Ueber-nachtungsgelder um die Hälfte erhöht werden. Für Dienstgeschäfte, die weniger als 6 Stunden Zeitanspruch erfordern, ist früher die Hälfte des Tagegelbes und bei 6 Stunden und mehr das ganze Tagegelb gewährt worden. Das Ortsstatut von 1911 hat diesen Anspruch in der Weise ermäßigt, daß bei einer Abwesenheit bis zu 6 Stunden vier Zehntel, bei einer solchen von mehr als 6 bis zu 9 Stunden sieben Zehntel des Tagegelbes und bei mehr als 9 Stunden das ganze Tagegelb berechnet werden darf. Außerdem ist die Einschränkung aufgenommen worden, daß bei der Rückkehr nach Mitternacht für den angebrochenen Tag erst dann ein weiteres Tagegelb anteilig berechnet werden kann, wenn die Ankunft in Mannheim nach 2 Uhr Morgens erfolgt. Wald nach Inkrafttreten des neuen Ortsstatuts hat sich gezeigt, daß die Abänderungen doch zu einschränkend waren und es wurde allgemein darüber geklagt, daß bei den gesteigerten Anforderungen mit den neuen Sätzen, namentlich bei Reisen nach Großstädten, wie Berlin, Dresden, Wien usw. nicht auszukommen ist. Der Stadtrat sah sich deshalb genötigt, sich mit der Frage zu befassen, auf welche Weise am besten diesen berechtigten Erscheinungen Abhilfe abgesehen werden könne. Er gelangte dabei zur Ansicht, daß mit einer durchgehenden, alle Tarifklassen gleichmäßig treffenden Erhöhung der Sätze für die Tage- und Uebernachtungsgelder das Mißverhältnis am ehesten zu beseitigen sein werde. Diese wird in der Weise vorgeschlagen, daß für die Mitglieder der städtischen Kollegien das Tagegelb von 16 Mark auf 20 Mark und das Uebernachtungsgeld auf die Hälfte davon also auf 10 Mark bemessen werden soll. Die übrigen Klassen rücken jeweils in die bisherige Stufe der nächsthöheren Klasse ein, folgen also im Uebrigen in der bisherigen Abstufung, nur sollten die Beamten der Tarifabteilung F, die bisher zu ungunsten eingereiht waren, wie jene in E behandelt werden. Durch § 4 des Ortsstatuts ist z. B. bestimmt, daß bei Dienstreisen zu Represen-tationszwecken die Tagegelber und Zuschläge um die Hälfte erhöht werden. Abgesehen davon, daß die Anlegung dieser Bestimmung zu Schwierigkeiten Anlaß bietet, ist sie bisher kaum in Anwendung gekommen. Sie soll daher beseitigt werden. Dagegen schien es zweckmäßig, ähnlich wie das beim Staat der Fall ist, voranzugehen, daß bei auswärtigen Dienstgeschäften, die aus ganz besonderen Gründen einen anhergewöhnlichen Aufwand verursachen, das Tage- und Uebernachtungsgeld vor Eintritt der Reise vom Stadtrat entsprechend erhöht oder der tatsächliche Aufwand vergütet werden kann. Der Bürgerausschuß wird ersucht, das Ortsstatut in der vorgeschlagenen Fassung zu genehmigen.

Abänderung der Kanalgebührenordnung auf Feudenheim.

Bei der Eingemeindung von Feudenheim auf den 1. Januar 1910 wurde die Kanalgebührenordnung auf den neuen Stadtteil nicht angedehnt. In dem Ortsteil links des Rodars, dem heutigen Feudenheim, war mangels Bebauung ihre praktische Anwendung ausgeschlossen, und für den Erwartungsteil rechts des Rodars-blesien nach dem Bürgerausschußbescheid vom 18. Januar 1910 die von den bürgerlichen Kollegien der ehemaligen Gemeinde Feudenheim erlassenen „Allgemeinen Grundsätze über den Bezug der Angrenzer zur Verstellung der unterirdischen Abzugskanäle“ auch weiterhin in Kraft. Eine Änderung dieses Rechtszustandes durch Einführung der Kanalgebührenordnung wird für Feuden-

heim durch den geschäftsmäßigen Vortrag der 10 letzten gelisteten munderhöhen Salzer Op. 9 von Brauns a. l. m. Man sieht dem weiteren Auftreten dieses vielversprechenden jungen Talentes voller Erwartung entgegen.

Hochschulnachrichten.

Aus Darmstadt wird gemeldet: Der ordentliche Pro-fessor an der hiesigen Technischen Hochschule Dr. Carl W. Schwalbe hat einen Ruf als ordentlicher Professor für Chemie an die Königl. Forstakademie Oberwald bei Berlin erhalten.

Frau Professor.

Aus Berlin wird uns berichtet: Der „Reichsanzeiger“ meldet: Frau Dr. phil. Lydia Kempner, geborene Rabino-witz, Charlottenburg, wurde das Prädikat Professor bei-gelegt.

Die Gioconda nicht gestohlen?

Ein seltsames Gerücht zirkuliert neuerdings über die verschwindende Gioconda. Nach dem Pariser „Gil Blas“ soll, wie unser Berliner Bureau berichtet, das Werk Lionardos da Vinci gar nicht gestohlen, sondern durch einen Bediensteten in unbewachter Weise derart beschädigt worden sein, daß er das Bild aus Angst vor Entdeckung seiner Schuld beseitigte. Angeblich schimmert die verschwundene Gioconda in einem Versteck, der einzigen Journalisten bereits bekannt ist und die Gioconda soll daher mit wieder ausgebeuertem Lösegeld in nicht allzu ferner Zeit ihren alten Platz wieder einnehmen.

Rudolf Mittner und das Berliner Festspieltheater.

Der Soziatist der Schauspielers des Fest-spieltheaters ist es, wie unser Berliner Bureau mitteilt, gelungen, dem Institut eine Kraft zu sichern, die dem ganzen Unternehmen einen charakteristischen Stempel verleihen muß. Es ist gelungen einen Vertrag mit Rudolf Mittner, einst eine Stütze des Brahmensembles und einer der besten Schauspieler der heutigen

Lehren, abzuschließen. Mittner bleibt aber seiner Weigerung, als Schauspieler vorläufig nicht mehr tätig zu sein, noch treu. Er ge-denkt sich in erster Linie der Heranbildung der jungen Talente zu widmen, ferner die Inszenierung einzelner Stücke und dramatische Arbeiten zu übernehmen.

Veranstaltungen vom Affen auf den Menschen.

Ueber einen eigenartigen phantasiehaften Eingriff, die Verlesung eines Gelantes von dem Affen auf den Menschen, berichtet, nach der „Tagl. N.“, kürzlich der jetzige Dejan der Breslauer medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Hermann Kellner, in der dortigen Chirur-gischen Gesellschaft. Er ist nach in forensischen Untersuchungen die weitgehende, vom Standpunkte der Transplantation mögliche Missionsfähigkeit der Menschen und der Affen festgestellt worden. Das Material für solche Ueberplantationen ist nunmehr zu beschaffen, die anserordentliche Knochenform erleichtert die Ueberplantation, be-sonders in jugendlichem Alter. Das zu verpflanzende Stück wird aus dem lebenden Affen kurz vor dem Gebrauch entnommen, dann wird das Tier in der fertigelegten Karosse getötet und durch die sofort an-geschlossene Sektion auf seine Gesundheit geprüft.

Die Wiedererlangung eines gestohlenen Gemäldes.

Die Vinasofel von Perugia erlebt jetzt die leider letzte Freude, ein vor Jahren verschwundenes kostbares Original-gemälde zurückzubekommen. Bei der großen Ausstellung umbrischer Kunst, die 1907 in Perugia stattfand, sah man in dem Palazzo da Guido eingeräumten Saale ein großes, schönes Triptichon, das aus der Abtei von Campitro in Assisi stammt. Im Gegen-satz zu der allgemeinen Ansicht, wieweil einige Kritiker, darunter auch Umberto Noth, darauf hin, daß dieses vermeintliche Werk aus dem Quattrocento eine Fälschung sein müsse und daß das Original wahrscheinlich mit dieser neuen Kopie heimlich vertauscht worden sei. Viel später erfährt man von dem Amerikaner F. W. Perkins, daß er im Jahre 1897 in der Wohnung eines reichen Sammlers, dessen Namen jedoch verschwiegen blieb, das Original-bild gesehen habe, das im gleichen Jahre aus der Abtei Assisi heimlich entführt und durch die Kopie ersetzt worden war. Die Kopie war inzwischen von der Vinasofel in Perugia im außer-Glauben an die Echtheit des Bildes für 12 000 Lire angekauft

beim recht des Redars nach dem Eingangsabgabebereinkommen erst in Frage kommen, wenn die Einleitung der Höfollen in die Entwässerungslande erfolgt. Auf dem links des Redars gelegenen Teil der ehemaligen Gemarkung Feudenheim haben sich dagegen die Verhältnisse inzwischen geändert. Es ist im Baugebiet Neosheim die Kanalisation, zu der der Bürgerausschuss unterm 22. November 1910 die Mittel bewilligt hat, fertiggestellt worden, und im Laufe dieses Jahres soll mit der Bebauung des Gebietes begonnen werden. Da der neue Stadtteil in Bezug auf die Kanalisationskosten mit der übrigen Stadt gleich zu behandeln ist, ist es nunmehr an der Zeit, die Kanalgebührenordnung auf die ehemalige Feudenheimer Gemarkung links des Redars auszuheben. Der Bürgerausschuss hat dazu seine Zustimmung zu erteilen.

Erweiterung der Kälberhalle des Viehhofes.

Am 20. Juli 1910 hat der Bürgerausschuss für die Erweiterung der Kälberhalle des Viehhofes den Betrag von 112.300 M. bewilligt. Auf die Ausgaben allein entfallen davon 7920 M. Bei Vergebung der Bauten wurden nun seitens der Händler gemeinsam mit der Direktion des Schlacht- und Viehhofes und dem Hochbauamt einige Wünsche vorgebracht, die teils eine Verbesserung des genehmigten Projektes, teils die Verwendung von Erfindungen der neuesten Zeit zum Gegenstande haben. Der Verwaltungsrat hielt es für unvorteilhaft, sich den jetzt anlässlich der Renovierung gewünschten Verbesserungen, die schließlich in kurzer Zeit noch geschaffen werden müssen, zu widersetzen und hat seine Zustimmung zu der beantragten Ausführung einstimmig erteilt. Das Gleiche ist auch seitens des Stadtrats geschehen, und da die Halle zum Waimarkt bringen gebracht wird, ist das Hochbauamt zur selbständigen Ausführung ermächtigt worden. Der Mehraufwand gegenüber dem ursprünglichen Projekt beträgt 680 M.; das Hochbauamt hofft aber eine Ueberdeckung des Gesamtkredits vermeiden zu können, da an anderen Positionen Ersparnisse in ungefähre gleicher Höhe erzielt worden sind; immerhin kann eine höhere Gewähr dafür, daß die jetzt gewünschte Ausführung im Rahmen der ursprünglich bewilligten Gesamtsumme möglich sein wird, nicht übernommen werden. Deshalb und weil es sich um die lediglich durch eine veränderte Ausführungsart verursachte Erhöhung einer einzelnen Veranschlagungsposition um über 100 Prozent (von 7920 Mark auf 17.500 M.) handelt, hat der Stadtrat beschlossen, die nachträgliche Zustimmung des Bürgerausschusses einzuholen.

Errichtung einer Milchzentrale.

Das Bedürfnis, so wird vom Stadtrat zur Begründung der Vorlage angeführt, sobald als möglich, eine gute und besonders reine Milch zu erhalten, die zugleich von den minderbemittelten Kreisen als Kindermilch verwendet werden kann, ist mittlerweile so dringend geworden, daß es zweckmäßig erschien, nicht länger auszuwarten, sondern gewissermaßen als Vorläufer der großen Anzahl des Frauenvereins eine kleinere, mehr provisorische Charakter tragende Milchzentrale alsbald einzurichten. In der Stadtratssitzung vom 28. September 1911 wurde bei der Beratung der Maßnahmen zur Bekämpfung der Lebensmittelverderbnis auch genehmigt, daß vorläufig mit provisorischem Charakter eine kleine Milchzentrale auf genossenschaftlicher Grundlage errichtet werden und daß die Stadtgemeinde an diesem Unternehmen sich finanziell mit einem Kapital von 10.000 M. beteiligen soll. Die darauf eingeleiteten Verhandlungen führten schließlich dazu, daß von einer Beteiligung der Produzenten abgesehen werden mußte und die Gründung unter Beteiligung der Stadtgemeinde, sonstiger öffentlicher Korporationen und von Vereinen, die ein allgemeines Interesse an der Milchversorgung haben, zustande kam. Am 30. November 1911 wurde die „Mannheimer Milchzentrale, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung“ gegründet. Die Uebernahme des Betriebes in rein häusliche Verwaltung hielt der Stadtrat nicht für zweckmäßig, weil es sich um ein noch laienmännlichen Brandsäden zu führendes Kleinvertriebsgeschäft handelt, bei dem die leitenden Persönlichkeiten größere Bewegungsfreiheit haben müssen, als ihnen auf Grund der einschränkenden Bestimmungen der Städteordnung und der Städte-Rechnungsanweisung hätte gewährt werden können; es wurde deshalb die genossenschaftliche Form gewählt. Da die Stadtgemeinde aber das größte Interesse an dem Unternehmen hat, so genehmigte der Stadtrat, daß als Mittel des Erneuerungsfonds des Schlacht- und Viehhofes vorerst 10 Geschäftsanteile à 100 M. = 1000 M. gezeichnet und einbezahlt werden. Selbstverständlich hat sich die Stadtgemeinde entsprechend ihrer Kapitalbeteiligung in der Verwaltung der Genossenschaft einen bestimmenden Einfluß gesichert. Zur Unterbringung der Zentrale hat sich auf dem Schlacht- und Viehhof eine günstige Gelegenheit, indem ein Holzgebäude, das bisher zur Aufnahme eines Dampfgenerators diente, verfügbar geworden war. Das Gebäude soll, nachdem es baulich instand gesetzt worden ist, an die Genossenschaft vermietet werden.

Die maschinelle Einrichtung der Zentrale ist so bemessen, daß nämlich 2000 Liter Milch gereinigt, gefalbt, sowie nach Erfordernis pasteurisiert werden können. Der Arbeitsvorgang ist im einzelnen folgender: In einem Aufnahmefäß aus verzinnem Kupferblech wird die Milch gesammelt und gelangt von hier mittels eines Vollmilchbestehapparates über den Sperrführer in eine Milchreinigungsstrommel von 2000 Liter stündlicher Leistung. Von der Reinigungsstrommel läuft die Milch in den Pasteurisierapparat

und gelangt von dort über den Sperrführer in den Sperrführer, von wo sie mittels eines Vollmilchbestehapparates in zwei isolierte Vollmilchgefäße befördert wird. Aus diesen Gefäßen wird die Milch in die Verkaufskannen abgezapft. Es sind drei verschiedene Arbeitsmethoden möglich: 1. Herstellung gereinigter, pasteurisierter, tiegelkühler Vollmilch, 2. Herstellung gereinigter, pasteurisierter, tiegelkühler Vollmilch, die nicht zum direkten Verkauf gelangt, übrig gebliebene Vollmilch wird aus Rogermilch und Rahm und Butter verarbeitet, wofür ein Rahmführer, ein Butterfäß und ein Buttermeter vorgegeben sind. Es ist besonders darauf Bedacht genommen, die zum Verkauf kommende Vollmilch in denkbar bester Weise zu reinigen. Sie wird deshalb schon einmal beim Ausgießen in das Aufnahmefäß durch ein feines Messinggief vorgegrieht. Zur Aufbewahrung gereinigter und tiegelkühler Vollmilch in Kannen oder Flaschen, Butter-, Schlag- und Pasterisier-, Buttermilch usw. ist in einem Nebenraum ein Kühlraum eingerichtet. Er wird durch ein Kühlgefäß mit Eiszug, die vom Schlachthof herbeigeleitet wird, gefüllt. Die Wände sind mit Korkeisen isoliert. Zur Reinigung der Milchtransportkannen sind Spüleinrichtungen mit Dampf- und Warmwasser vorgegeben. Der Betrieb der Milch erfolgt vorerst im Interesse der Vereinfachung und Verbilligung des Betriebes durch hygienische Milchauslassungswagen mit eingebauter Kühlvorrichtung, bei denen die Milch von den Konsumenten am Wagen abgeholt werden muß. Es ist bei diesen Wagen jede Gewähr dafür gegeben, daß die Milch, so wie sie die Zentrale verläßt, in die Hände der Konsumenten gelangt. Die gewählte Art des Betriebes ermöglicht es, daß die Milch vorläufig zum Preis von 23 Pf. pro Liter ab Wagen abgegeben werden kann. Die Milchzentrale wird den Betrieb voraussichtlich Ende Februar eröffnen. Zur Verwendung von Mitteln eines Erneuerungsfonds für die Erweiterung von Geschäftsanteilen einer Genossenschaft wie zur Beteiligung an der Genossenschaft überhaupt, ist der Stadtrat zuständig. Da aber das Unternehmen, für das zunächst beschriebene Mittel erforderlich sind, wenn es bei der Bevölkerung eine günstige Aufnahme findet, sich unter Umständen rasch entwickeln kann und später mit einem größeren finanziellen Risiko verbunden sein wird, in verschiedenen Kreisen der Bevölkerung auch eine dem Projekt wenig günstige Stimmung zu herrschen scheint, so wollte sich der Stadtrat in Anwendung des § 22 der Städte-Ordnung der Zustimmung des Bürgerausschusses versichern.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 13. Februar 1912.

* **Som Hofe.** Der Großherzog ist gestern abend aus Schloß Berg in Luxemburg nach Karlsruhe zurückgekehrt.

* **April-Einjährige.** Nach einer Anordnung des preussischen Kriegsministeriums dürfen von den Infanterie-Regimenten des 14. Armeekorps die nachbezeichneten Regimenter am 1. April 1912 Einjährig-Freiwillige zum Dienst einstellen: das Leib-Granadierregiment Nr. 109, 1. Bataillon, in Karlsruhe, das Grenadierregiment Kaiser Wilhelm I. Nr. 110, 2. Bataillon, in Heidelberg, das Infanterieregiment Prinz Wilhelm Nr. 112, 3. Bataillon, in Mannheim, das Infanterieregiment Nr. 113 in Freiburg i. B.

* **Waldmeister Beitzke.** Der, wie mitgeteilt, dieser Tage einen leichten Schlaganfall erlitten hat, der den beliebten Dirigenten der Volksgrenadierkapelle aus West feiert, befindet sich auf dem Wege der Besserung, was seine vielen Freunde und Verehrer gewiß mit großer Freude vernehmen werden. Wir wünschen, daß die Besserung Meister Beitzkes weitere Fortschritte macht und er uns bald in gewohnter Frische am Dirigentenpult begegnen wird.

* **Der Großherzog.** Großherzogin Luise und Prinz Max nahmen letzten Sonntag an dem Unfall des Herrn Voigtges, indem sie sich fortgesetzt über dessen Zustand berichten lassen.

* **Kurze Arbeit.** Zwei Franzosen, die Sonntag früh hier die Arbeitermänner, hinter denen sie auf Veranstaltung ihres eigenen Konzerts Aufnahme gefunden hatten, verlassen haben, setzten mittags in Schwelmen ihr Bettelhandwerk fort und mußten daher schon nach einer Stunde wieder ins Gefängnis wandern.

* **Zimmerbrand.** In der Kanalarstraße entstand gestern abend ein Zimmerbrand, der bald gelöscht werden konnte. Verbrannt sind Möbel und Kleidungsstücke von weniger erheblichem Werte.

* **Jugendklub im Bernhardsbüsch.** Nachdem unserer Jugend der Besuch des Kinematographentheaters verfallen ist, hat ein neues Unternehmen alleseitigen Beifall gefunden: die Jugendbühne im Bernhardsbüsch, welche unter Leitung von Frau Rosa Götz reizende Märchenstücke zur Aufführung bringt. Am Mittwoch, den 14. Februar, gelangt in freier Bearbeitung nach dem Märchen von Grimm „Hänsel und Gretel“ zur Aufführung.

Polizeibericht

vom 13. Februar 1912.

Unfälle: Am 11. d. Mis. glitt in einer hiesigen Badeanstalt ein 43 Jahre alter verheirateter Plattenleger von hier aus und fiel in ein Becken; dieses ging in Trümmer und erlitt der zu Fall Bekommene an den Armen, Schultern und Rücken mehrfache Schnittwunden, die er sich im Allgemeinen Krankenhaus verbinden lassen mußte. Mit den Wunden vor O 1 wurde gestern Vormittag ein 64 Jahre alter verheirateter

Die Nationalgabe für Strindberg.

Das Gesamtangebot der für August Strindberg veranstalteten Nationalgabelung beträgt, wie aus Stockholm berichtet wird, genau 45.000 Kronen, etwa 7400 Mark. Dieses Geschenk des schwedischen Volkes wird dem Dichter Anfang März feierlich überreicht werden. Die Summe setzt sich zum größten Teil aus kleinen und allerfeinsten Beiträgen, die wohl aus den breitesten Schichten des Volkes gekommen sind, zusammen.

Eine internationale Kunstgewerbe-Ausstellung in Paris.

Aus Paris wird uns berichtet: Der Plan, in den nächsten Jahren in der französischen Hauptstadt eine große internationale Ausstellung für Kunstgewerbe zu veranstalten, ist jetzt endgültig gesichert: im Jahre 1915 sollen sich die Vorkosten dieser Ausstellung öffnen, deren Ziel es ist, ein möglichst lädenloses Bild der Leistungen und Bestrebungen modernen Kunstgewerbes aus allen Kulturländern zu vermitteln. Ursprünglich bestand der Plan, im Jahre 1920 in Paris wiederum eine Weltausstellung zu veranstalten, aber dieser Wunsch stellten sich schwerwiegende Bedenken entgegen, und so wurde aus dem Projekt die nunmehr gesicherte „Exposition internationale des arts décoratifs modernes 1915.“ Der Gedanke war schon im vergangenen Jahre aufgetaucht und ging auf zwei einflussreiche Körperschaften zurück: auf den französischen Zentralverband für Kunstgewerbe und auf der Gesellschaft zur Förderung der Kunst und Industrie. Das Projekt ist von dem Kunstministerium genehmigt worden, und nun ist auch in der Kammer der Abgeordneten eingeleitet, der die Einzelheiten des Unternehmens regelt. Die Ausstellung wird die erste große und

Kunstgewerbe von hier von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen so angefahren, daß dieser mit seinem Fahrrad zu Boden stürzte. Der Beamte blieb unverletzt; sein Fahrrad wurde beschädigt. — Ein lediger Fuhrmann von Ludwigshafen stürzte gestern Nachmittag vor dem Hause Verbindungskanal links Ufer No. 4 von seinem Wagen herunter auf die Straße und zog sich eine schwere Kopfverletzung zu. Mit dem Sanitätswagen wurde er in das Allgemeine Krankenhaus verbracht. — In vollständig erschöpftem hilflosen Zustande wurde gestern vormittag kurz nach 9 Uhr ein 70 Jahre alter verwitweter Buchbinder aus Karlsruhe auf dem Schweg vor dem Hause T 6 No. 3 liegen aufgefunden. Eine Polizeipatrouille verbrachte ihn in das Allgemeine Krankenhaus.

Zimmerbrand. Im Hause P 3, 10 gerieten gestern vormittag in einer Wohnung im 2. Stock die Gardinen in Brand und verursachten einen Zimmerbrand, welcher alsbald wieder von den Hausbesitzern gelöscht werden konnte. Der Brandschaden beläuft sich auf 15—20 Mark.

Berhaftet wurden 23 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Händler aus Stuttgart wegen Körperverletzung.

Carneval 1912.

Der Mannheimer Karneval

Stellt am Samstag, 10. d. Mis., in seinem Vorhause an der Rheinpromenade ein Schauspiel ab. Die von Herrn Watermeister Fritz mit künstlerischem Verständnis geschaffene Dekoration hatte die Gesellschaftsräume des Clubs in eine reizvolle Königsaalhaft verwandelt, in welcher sich die außerordentlich zahlreichen Besucher des Festes bald heimisch fühlten. Den Höhepunkt des Abends bildete ein von acht Paaren ausgeführter Intermezzo und ein von Fräulein Verneer und Herrn Raumburg mit ebensolcher Feiner wie Klarheit vorgeführter Intermezzo, beide von der Balletmeisterin Fräulein Krone einstudiert. Nachdem noch Herr J. Götter mit einer lebendigen humoristischen Satire die Platte des Abends am Rande gelüftet hatte, gab sich das junge Volk dem Tanz hin. In einem die Pause ausfüllenden Kabarett traten Fräulein Hermann als Comedienne, Herr Waldhuf als Sänger am Klavier und ein Quartett des Mannheimer Sängerkreis auf. Sämtliche vorabgenannten Darbietungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Da auch Höhe und Keller in eigenartiger Weise aufs beste besetzt waren und die von der Vorstandskommission Fritz abgeleitete Musik der Gegenwart des Festes durchaus angriffbar war, blieb die Stimmung bis zuletzt ausgeglichen. Auch die am Sonntag durch ein ausgezeichnetes Besamensein veranstaltete Kaffeezeit war sehr besucht und brachte einen ausgezeichneten Beweis für die Ausdauer der langjünglichen Jugend des Clubs.

Carneval im Krollo-Theater.

Die Direktion des Krollo-Theaters bereitet sich darauf vor, den Carneval würdig zu feiern. Es sind eine ganze Reihe von Vorstellungen für die Tage vom 17. bis inkl. 20. d. Mis. vorgegeben, die alle Arten von Konzerten, humoristische Konzerte, Tanz, Gesang und drei große Reden, letztere um 11 Uhr abends beginnend, in sich schließen.

Vereins-Nachrichten.

* **Der Verein der Mannheimer-Ludwigshafener des Deutschen Reiches.** Dieser Verein hat sein 25. Jubiläum am 12. d. Mis. gefeiert. Der Verein hat sich in der Zwischenzeit sehr erweitert und hat am 12. d. Mis. den 14. Februar, abends 8 Uhr, in dem Gold- und Silberaal des Krollo-Theaters ab. Der Vorstand gibt als bekannt, daß außer der Veranstaltung noch ein Programm über ein Kabarett ausgearbeitet wird, welches von der Direktion des Krollo-Theaters in lebendiger Weise eigens für diesen Abend zusammengestellt ist und außer den Kabarettisten auch einige namhafte Künstler des Krollo-Theaters umfasst. Es steht also ein recht reichhaltiger und veränderter Abend in Aussicht.

Stimmen aus dem Publikum.

Kutwort auf „Theaterschmerzen“ in Nr. 71.

Also eine Abonnentin findet den Rat, sich über ihr Abonnement zu beschweren, nachdem schon seit Jahren erwiehen ist, daß „B“ das bevorzugteste unter sämtlichen Abonnements ist. Warum hat sich die „unbrauchbare“ Dame nicht beklagt zu Anfang der Spielzeit, als sie 6 bis 7 Opern in der Reihenfolge hatte, glaubt dieselbe, daß die anderen Abonnenten dazu da sind, sämtliche Schauspielstücke für B abzuhaken?

Was sollen z. B. die C-Abonnenten sagen, die Schauspielstücke lieber erhalten, die noch immer auf den einmal angelegten Bergsee, Siegfried und die anderen fehlenden Opern warten; doch warten wir geduldig weiter, es scheint eine Gerechtigkeit zu geben und wer vorher alles Gute hatte, wird hiernächst das Schlechtere nehmen müssen. Das ist die Ansicht verschiedener „C“ und anderer Abonnenten.

Welche einschüßlichen Bürger unserer Stadt würden sich dazu verheben, zwei elektrische Uhren mit Beleuchtung, wie auf dem Strohmarkt und Börsenplätze, zur Aufstellung an den Kreuzungen der Augustanlage durch die Weber- und Otto Weststraße an den dafür vorgesehenen Stellen zu lassen?

Einer im Interesse der Anwohner.

Strohmärkte.

In ganz unbefriedigbarem Zustande sind bei Regenwetter die Strohmärkte an der Ecke Lattenstraße und Große Weizstraße. Es wäre zu wünschen, daß sich die Sache von der maßgebenden Behörde jemand einmal ansehen wollte. Während andere Straßenkreuzungen gewässert oder in sonst

internationaler Spezialausstellung sein, die amtlich, auf Antrag des Parlaments und mit Unterstützung der Regierung stattfinden.

Kleine Mitteilungen.

Aus Kopenhagen wird uns berichtet: Die neue dänische Grönlandexpedition geht etwa am 1. Juni unter Führung des Kapitäns Koch, der auch an der letzten dänischen Expedition teilgenommen hat, von hier ab. Die Expedition beabsichtigt, quer durch das Inlandeis Nordgrönlands vorzudringen. Sie wird im Herbst 1913 zurück erwartet.

Friedrich Hebbels Erzählung „Der Daidvogel und seine Familie“ ist zu einem Stück umgearbeitet worden, das unter dem Titel: „Daidvogel und Frau“ von einer großen Anzahl Bühnen angenommen worden ist. Die kleine Erzählung mag ja zur Dramatisierung verlocken, immerhin hat Hebbel das Werkchen als Erzählung geschrieben und man wird ihm zugestehen müssen, daß er genug davon verstand, um zu wissen, warum er es nicht als Schauspiel ausarbeitete.

Freies Haus.

Um angenehmer Uebersetzung brachte, so wird uns geschrieben, der geistige Vertrauensmann der Akademie für jene Künstler, die in Folge der Ueberfüllung des Fortschritts der Theater geschlossen fanden. Herr Direktor Wicher hatte die Uebersetzungsdirektion, diesen Behörden einen gleichwertigen Ersatz für den empfangenen Vortrag zu bieten durch eine Forderung in der Ausschreibung der Plakate. Er erlaubte an jeder Warte die Vorzüge und Schwächen wie die in der zum Ausbruch gelangende Uebersetzung. Er schickte seinen gekonnt lebendigen Vorträgen ein freies Haus, ein Kunstwerk richtig zu betradten, seine Grundstimmung zu erkennen, und der es heraus gelassen ist. Die Uebersetzung dauerte etwa drei vierzig Stunden.

geeigneter Weise hergestellt sind, die es dem Fußgänger ermö-
glichen, unbeschadet über den Fahrweg zu gehen, muß man
hier sich durch ein Schlammbad wenden. Wohl wurden die
beid. Straßen vor Jahresfrist erneuert, doch scheint man an
die Uebergänge nicht gedacht zu haben. Soffentlich veranlassen
diese Stellen, hier Remedur zu schaffen. Ein Anwohner.

Aus dem Großherzogtum.

© Aus dem Bezirk Schwellingen, 12. Febr. In
der verflochtenen Nacht entstand in der Mannheimerstraße zu
Schwellingen zwischen der Polizei und mehreren Burischen
ein lebhafter Zusammenstoß, wobei die Polizei blank zog und
zwei Beteiligte an Kopf und Armen erheblich verletzten. —
Auf der Ortsstraße in Ostersheim kam es gestern nach
mehrerer gerichtsbekanntem Burischen zu einer Streiterei,
in deren Verlauf einer der Beteiligten vier Revolverkugeln ab-
gab, wodurch ein anderer durch einen Schuß an der Hand
verletzt wurde. — In der Nacht vom Samstag auf Sonntag
fiel an einem Neubau des Maurermeisters Lemberger in Ketzig
ein Teil der Mauer und die Fensterräume umgeworfen wor-
den, wodurch ein großer Schaden verursacht wurde. Die Täter
sind noch nicht ermittelt. — Der Gemeindevoranschlag von
Friedrichsfeld für 1912 sieht eine Umlage von 47 Pfg.
vor (wie im Vorjahre).

Pfalz, Hessen und Umgehung.

□ Darmstadt, 11. Febr. Eine sensationelle
Verhaftung, die mit dem Zusammenbruch der
Spar- und Darlehenskasse in Nieder-Mörsen
und mit der aus Amerika erfolgten Entlieferung des Redners
Adam in Verbindung steht, ist gestern abend dahier erfolgt.
Der die Angelegenheit führende Untersuchungsrichter hat jetzt
auf Grund der belastenden Aussagen des Redners Adam nun
auch die Festnahme des Mandanten der Landw. Genossenschafts-
bank dahier, Heinrich Ved, veranlaßt. V. war ist. Revisions-
beamter auf der Landw. Genossenschaftsbank und wurde vor
Nacht dem Redner Adam mit dem Wachsen der Geschäfte der
Nieder-Mörsener Kasse als Gehilfe beigegeben. V. schied damit
aus dem Revisionsverband aus und wurde von der Nieder-
Mörsener Kasse bezahlt. Als gewandter Kassenbeamter bot er
aber doch eine gewisse Gewähr für die richtige Führung der
immer zunehmenden Geschäfte. Allgemein war man daher
erstaut über die Unterlassung und Manipulationen des Adam.
Man war sich sofort klar, daß diese ohne Wissen des Ved nicht
erfolgt sein konnten. Die Aussagen Adams vor dem Unter-
suchungsrichter haben nun diese Vermutungen bestätigt. V.
hat von den Verfehlungen nicht nur gewußt, sondern sie auch
unterstützt und gefördert, statt der vorgeschriebenen Behörde
Anzeige zu machen. Ved entstammt einer Darmstädter Bahn-
beamtenfamilie, ist ca. 38 Jahre alt und verheiratet an eine
bisherige Dentistin. Nach dem Zusammenbruch der Kasse ist er
wieder in die hiesige Landw. Genossenschaftsbank aufgenommen
worden und besorgte Revisionsgeschäfte. Seine Verhaftung
sollte schon am Freitag erfolgen, doch kam er erst am Samstag
nachmittag von einer Dienstreife zurück.

Sportliche Rundschau.

Winterwort.

* Das große Skirennen der Schweiz war für den 9. 10. und
11. Februar nach Chaux-de-Fonds im Jura angelegt. Es mußte
indefsen wegen schlechter Schneeverhältnisse abgesagt werden und
wirkte nunmehr in 14 Tagen entweder in Klosters oder in Davos
stattfinden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Dortmund, 13. Febr. Seit längerer Zeit werden
hier falsche Markstücke in den Verkehr gebracht. Die
Polizei nahm gestern, nach der „Dortm. Ztg.“ den Schlosser
Kern fest, in dessen Wohnung eine vollständige Fälschmülner-
werkstätte mit Instrumenten zum Prägen verschiedener Münzen
und Metalle vorgefunden wurden. Es stehen noch weitere
Verhaftungen bevor.

* Berlin, 12. Febr. (Priv. Tel.) Der Küchenchef
einer der größten Berliner Stadtküchen, welcher der Adonissen-
gemeinde beigetreten ist, erklärte, Samstags nicht mehr arbeiten
zu wollen. Die Firma, die ihn nicht gerne verlieren wollte,
gab ihm einen Monat Bedenkzeit, doch der Küchenchef blieb,
der „Allgemeinen Fleischzeitung“ zufolge bei seinem Entschluß
und gab lieber seinen Posten auf, der ihm 3000 Mark jährlich
eintrachte, als den Vorschriften der Seite zuwider zu handeln.

* Kiel, 13. Febr. Umzeit des Kaiser Wilhelm-Kanals im
Dreieck-Rüdnitz wurde heute früh der Landarbeiter Naude
im Bett ermordet aufgefunden. Als mutmaßliche Täter wurden
zwei frühere Arbeitsgenossen des Ermordeten verhaftet.

* Berlin, 12. Febr. Adonist Keimann, der sich weigerte,
als er Soldat geworden war, am Samstag Dienst zu tun und zu
4 Jahren Haft verurteilt worden war, ist, nachdem er nahezu
1 Jahre im Festungsgewandnis gewesen ist, vom Kaiser begnadigt
worden.

* Waldeck, 13. Febr. Die kürzlich vom Fürsten von Waldeck
geadelte Witwe Valent. Koch stiftete für Wohltätigkeits-
zwecke im Fürstentum 175 000 M.

* Haag, 12. Febr. Ein anscheinend nicht ganz zurechnungs-
fähiger Mann, der sich für einen Führer in Transvaal wahn-
sinnig gewesenen Engländer ausgibt, zertrümmerte heute vor-
mittags unter Aufsehen denksüchtiger und Kaiser Wilhelm
mehrere Fensterscheiben der deutschen Gesandtschaft. Der Täter
wurde verhaftet.

* Innsbruck, 13. Febr. Außer dem in München verhaf-
teten Posträuber Volzauer ist jetzt auch der Bräutigam
seiner Schwester, ein Dr. jur. in Wien, unter dem Verdachte
der Mithilfe festgenommen worden. Volzauer ist ferner über-
führt, vor einiger Zeit unter Beihilfe seiner Schwester einen
Diebstahl im Postamt in Prag ausgeführt zu haben.

* Rom, 12. Febr. Auf der Tagesordnung der ersten Kammer-
sitzung steht nach der Wiedereröffnung am 22. Februar die Gültigkeitser-
klärung des Dekrets vom 5. November 1911, durch das Tripolis und
die Gornowla der vollen Souveränität des Königreichs Italien
unterstellt werden.

Die nationalliberalen Vereine und die Präsidentenkrise.
□ Dresden, 12. Febr. Heute abend trat der Gesamtvor-
stand der nationalliberalen deutschen Reichsvereine in Dresden
zu einer Aussprache über die Vorgänge bei der Bildung des
Reichstagspräsidenten zusammen. Einstimmig und entschieden
mißbilligten man die Tatsache, daß nationalliberale Stimmen bei
der Wahl des ersten Präsidenten auf den Führer der Sozial-
demokratie Bebel gefallen sind. Man sprach die Erwartung aus, daß
bei der Wahl am nächsten Mittwoch keine nationalliberale Stimme
auf einen Sozialdemokraten als ersten Präsidenten falle und daß
kein Großblöckpräsidenten geschaffen würde. Diese Erwartung
brachte man durch ein Telegramm an die Fraktion des Reichstags
aus.

Der Kampf um Tripolis.

* Paris, 12. Febr. Der französische Konsularagent in
Souda bestätigt, daß das Bombardement von Dschebbanna der
Vemenabergesellschaft keinen Schaden zugefügt habe.

Nach der Rückkehr Halbans.

* London, 12. Febr. Churchill sprach nach dem Besuche
Halbans bei Lloyd George vor und blieb einige Zeit bei die-
sem. — Kurz vor 2 1/2 Uhr nachmittags traf Halbans in den Ar-
beitsräumen des Premierministers ein, um mit ihm zu sprechen.

Frankreich und die Schaffung einer Flugflotte.

w. Paris, 13. Febr. Zahlreiche Mitglieder des Pariser
Gemeinderates unterzeichneten einen Aufruf, in dem alle Ge-
meinden Frankreichs aufgefordert werden, zur Errichtung eines
großen Luftgeschwaders beizutragen, das überall die
gute Volkshaus oder den Tod bringen könnte. Geben wir, so heißt
es weiter in dem Aufruf, unserem glorreichen Vaterlande eine
große Schär von Flugzeugen, die unaufhörlich und restlos alle
unsere Grenzen überwachen werden. Die Zukunft und das Heil
Frankreichs, der Schutz und die Sicherheit und unsere Ehre be-
ruhen darauf.

Dem Pariser Gemeinderat wird in seiner nächsten Sitzung
der Antrag vorgelegt werden, 50 000 Frs. für den Ankauf von
Militärflugzeugen zu bewilligen.

Die englisch-deutschen Verhandlungen.

* London, 12. Febr. Eine Sitzung des Kabinetts dauerte 2 1/2
Stunden. Wie die Zeitungen melden, drehte es sich in der Hauptsache
um solche Fragen, die mit dem Besuche des Kriegsministers Lord
Halbans in Berlin zusammenhängen. Derartige Fragen würden
wahrscheinlich bei der Abreise des Halbans, bei der auch die militä-
rische Erklärung über diese Fragen erwartet werde.

Ausperrungen in Budapest.

* Budapest, 12. Februar. Die Budapester Maschinen-
fabriken haben die Aussperrung von sämtlichen Arbeitern, deren
Zahl sich auf etwa 20 000 beläuft, beschlossen. Die Hauptursache
und Forderung der Arbeiter betreffen den Arbeitsnachweis.

Abbauung der Dynastie in China.

* Peking, 12. Febr. (Petersb. Tel.-Ag.) Das Edikt über
die Abbauung der Dynastie und die Einsetzung der Republik
ist heute amtlich veröffentlicht worden.

Die Einrichtung der Republik in China.

* Peking, 12. Febr. In dem Edikt, das die Auer-
kennung der Republik ausspricht, heißt es: Die überwältigende
Mehrheit des Volkes ist für die Republik. Es ist unmöglich,
sich den Wünschen von Millionen zu widersetzen, für den Ruhm
einer einzigen Familie. Darum übertragen die Kaiserinwitwe
und der Kaiser die Souveränität auf das Volk und beauftragen
Juan Shichai, eine provisorische republikanische Regierung zu or-
ganisieren und mit den Republikanern wegen Gründung einer
„Union“ zu verhandeln, die den Frieden des Reiches sichern soll
und zwar in Gestalt einer großen Republik, die Mandchus,
Mongolen, Mohammedaner und Tibetaner vereinigt.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

□ Berlin, 13. Febr. Aus Paris wird gemeldet: Die
einem Fürstengeschlecht entkommene russische Staats-
ratsmitgliede Lubarski, die sehr reich ist und in einem
Pariser Vorort ein Schloss bewohnt, beging Selbstmord.
Auf dem Nachhauseweg fand man einen Zettel mit der Aufschrift:
„Eines Lebens Überdruß, das mir nurummer und Sorgen
gebracht, flüchte ich mich.“

□ Berlin, 13. Febr. Aus Kassel wird gemeldet:
Der Kaiser hat zu dem großen Gefangenenfest, der in Kassel
ans Anlaß des 50jährigen Bestehens des Gefangenenvereins
Harmonie im Pfingsten stattfindet, einen kostbaren Ehren-
preis gestiftet, der dem Verein gestern überreicht wurde.

Vom neuen „L. B. II.“

□ Berlin, 13. Febr. (Von un. Berl. Bur.) Aus
Friedrichshagen wird gemeldet: Der neue Lustkreuzer
„Victoria Luise“, der neue „L. B. II.“, liegt gefüllt
in der Halle. Die erste Probefahrt wird in den nächsten Tagen
unternommen werden, vorausgesetzt, wenn die Witterung gün-
stig ist.

Die neuen Heeresforderungen.

□ Berlin, 13. Febr. Wie die Neue Hamburger Zg.
mitteilt, sollen die Aufwendungen für die neuen Heeresforde-
rungen pro Jahr einen Betrag von 190 Mill.
Mark ausmachen. Davon sollen 60 Millionen
durch eine neue Erbschaftsteuer gedeckt werden.

Das Unglück auf der Zitadelerende.

□ Berlin, 13. Febr. Zu dem Unglück auf der
Zitadelerende wird noch aus Faberge gemeldet, daß am Son-
ntag die Wasserabfuhrrohre eingestoren waren und mittels Feuer
ausgetaucht wurden. Beim Ablöschen des Feuers ging man
dann nicht mit der nötigen Vorsicht vor. Es ging auf eine
Bretterbrücke über und als man löschen wollte, war es zu spät.
Die Belegschaft von 27 Mann konnte in Sicherheit gebracht
werden, dagegen kamen die zu Hilfe eilenden Bergleute zu Tode.
Der Maschinenwärter Stuhl wagte sich, obgleich ihm abgeraten
wurde, zu weit vor. Er fiel bereits in einer Entfernung von
12 Metern von den übrigen durch Rauch und Gas erschüt um
und stürzte auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Auch
ein Steiger ist erschüt. 6 Mann einer Rettungsschwadron wurden
durch Qualm und Feuer abgeschritten. Sie werden als ver-
loren betrachtet. Die Rettungsarbeiten beschränken sich darauf,
das Feuer einzudämmen. Man rechnet damit, daß der Brand
jahrelang anhalten wird, wie auf einer bruchartigen Grube,
wo bereits seit drei Jahren ein Feuer brennt.

Neue Methylenkoholvergiftung in Berlin.

□ Berlin, 13. Febr. Der Stadtkirurg Keimann
trank gestern auf seiner Diensttour einen Schnaps, nach dessen
Genuß er sofort Schmerzen verspürte und nach kurzer Zeit
verstarb. Man vermutet aus verschiedenen Gründen, daß
ein neuer Fall von Methylenkoholvergiftung vorliegt.

Zur Präsidentenkrise im Reichstag.

Der nach den ganzen bisherigen Vorgängen eigentlich nicht
mehr überraschende Schritt der nationalliberalen Reichstags-
fraktion erscheint doch in seinem ganzen Begleitumständen noch
so unklar, daß man noch weitere Nachrichten wird abwarten
müssen, ehe man zu einer vorurteilslosen Stellungnahme wird
gelangen können. Die „Köln. Ztg.“ ist mit dem Beschluß sehr
unzufrieden und schreibt:

Wir glauben nicht, daß diese Entscheidung bei den
nationalliberalen Wählern im Lande viel Verständnis finden
wird. Nach unserer Meinung war jetzt lediglich die Sachlage
ins Auge zu fassen, wie sie sich durch die Wahl am Frei-
tag gestaltet hatte. Aus ihr ergab sich, daß Herr Scheide-
mann, der sozialdemokratische Erste Vizepräsident, an seinem

Amte festhält, es sei denn, daß man ihn nach vier Wochen
bei der vorgeschriebenen Wiederholung der Abstimmung dar-
aus entferne. Bis dahin ist mit ihm zu rechnen. Nachdem
nun das Zentrum auf den Posten des Ersten Präsidenten
verzichtet, sich also der Platz, ein monarchisches Gegen-
gewicht gegen die republikanische Sozialdemokratie zu bilden,
entzogen hatte, blieb unserm Erachtens nichts übrig, als die
nationalliberale Fraktion im Interesse und zur
Deckung der bestehenden Staatsordnung in die vom Zentrum
verlassene Bresche trat. Die Sozialdemokratie hat
den historischen Moment, in dem die Macht der Linken hätte
ausgerichtet werden können, verpaßt, sie hat sich geweigert,
dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und verlangt statt
dessen dreist und led, daß monarchisch gesinnte Männer der
öhrigen Räte, die sie aufgestellt, ihre Reverenz er-
weisen. Damit hat sie nach unserm Empfinden jedem Na-
tionalliberalen ein Partieren mit ihr unmöglich gemacht, und
die nationalliberale Fraktion konnte nun, wie gefagt, ihre
Aufgabe nur noch darin sehen, zu verhindern, daß ein sozial-
demokratischer Reichstagspräsident Schaden an unserer
monarchisch-nationalen Ueberlieferung anrichtet. Deshalb
dürfte sie sich der Pflicht, den Ersten Präsidenten zu
stellen, nicht mehr entziehen, und diese Pflicht, jeht
den vom Zentrum verlassenen Posten zu besetzen, scheint uns
um so mehr gegeben zu sein, je größer die Verant-
wortung der Fraktion für die Wahl des sozialdemokrati-
schen Vizepräsidenten gewesen ist.

Inzwischen ist nun die Sachlage durch den Protest des
Geheimrats Paasche noch verwickelter geworden. Es scheint, daß
die Weigerung des Bringen zu Schönaich-Karolath, mit einem Sozial-
demokraten zusammen im Präsidium zu sitzen, wesentlich mit zu
dem Beschluß der Fraktion beigetragen hat.

Die linksliberale Presse möchte natürlich schon jetzt einen Um-
fall der Nationalliberalen konstruieren und prophezeit, wie schon
häufig, eine Krise innerhalb der Partei. So führt die „Zell. Ztg.“
aus:

Durch den neuen Entschluß der Nationalliberalen ist ein
vollständiger Wirrwarr entstanden. Die politische Klärung, die
geschaffen war, ist einer noch größeren Unklarheit ge-
wichen, und statt die von selbst gegebenen Folgerungen aus der
durch den Rücktritt Spahn's geschaffenen Lage zu ziehen, hat die
nationalliberale Fraktion einen Rückzug angetreten, der den
Einbruch einer behaerlichen Schwäche machen muß. Offenbar
sind starke Einwirkungen von außen her erfolgt, unter denen der
rechte Flügel der Fraktion an Umfang gewonnen und die geme-
delte Entscheidung herbeigeführt hat. Wenn die nationalliberale
Fraktion sich an der Lösung der Präsidentenfrage überhaupt
nicht mehr beteiligen will, so bleibt nunmehr Herr Scheidemann
janzücht allein im Präsidium zurück. Wie dann die anderen
Präsidentenposten besetzt werden sollen, ist noch gar nicht abzu-
sehen. Jedenfalls wird auf diese Weise der Rechten das Spiel
erleichtert. Diese möchte es am liebsten auf einen Kon-
flikt zwischen und durch Sprengung der Mehrheit der
Linken ein „Oppositionspräsidium“, wie sie ein Prä-
sidium der Linken nennt, unmöglich oder doch geschäftsunfähig
machen. Es ist traurig, daß die Nationalliberalen unter diesen
Umständen die Fahne hinwerfen, statt den Kampf aufzunehmen.
Noch am Samstag hatte die „Nationalzeitung“ geschrieben, es sei
jetzt nicht mehr der Augenblick, an der früheren Ablehnung eines
Oppositionspräsidiums festzuhalten; die Haltung der Rechten
zwingt jetzt die Liberalen zu einer solchen Verteilung der Sitze.
Und nun mit einem Male herzag die nationalliberale Frak-
tion vollständig und sagt einen Beschluß, der unter allen
Umständen falsch ist und die Gefahr einer Verschärfung der ganzen
Kampflinie sehr nahebringt. Welche Vorgänge sich in der national-
liberalen Fraktion abgespielt haben, entzieht sich zunächst noch
unserer Kenntnis. Man wird aber von selbst zu der Frage kom-
men, ob diese Entwicklung zu einer Krise in der nationallibe-
ralen Partei führen wird.

Die Nationalliberale Partei ist aber wieder in einen
richtigen Wirrwarr hinein geraten, denn auch die rechtsstehenden
Blätter haben, wie aus der nachstehenden Mitteilung unseres
Berliner „Arbeiterherbers“ hervorgeht, nur Spott und Hohn
für die Schwierigkeit, in der sich die Partei befindet.

Unser Mitarbeiter schreibt:
In der gestrigen Sitzung hat, wie schon aus der Beschlus-
fassung der offiziellen Parteierklärung ersichtlich ist, Geheimrat
Paasche nicht teilgenommen, wohl aber war der Abg. Paasche
wenn an von Anfang bis zu Ende anwesend. Was das Berliner
Tagblatt in dieser Richtung erzählt, ist durchaus unzutreffend.
Die Entschließung der Fraktion ist nach der sehr langen Debatte
mit allen gegen 2 Stimmen gefaßt worden. Cines kann man
jedenfalls schon jetzt sagen: Durch den gestrigen Beschluß ist es
der nationalliberalen Fraktion nicht gelungen, ihre Kritiker zu
beruhigen und zu befriedigen, am allerwenigsten die von der
rechten Seite, die für das Vorgehen der Nationalliberalen nun-
mehr lediglich Hohn und Spott haben. Die Deutsche Tageszeitung
proklamiert, daß die Nationalliberalen sich nunmehr zwischen zwei
Stühlen gefaßt hätten. Weiter schreibt sie: Das ist die Folge der
Vorfälle in der Partei. Jetzt sieht man, daß diese Partei die
eigene Partei dem Abwände zurecht und nun läßt man den An-
ker im Sumpfe stecken und schlägt sich seitwärts in die Weite.
Nirgendwo wird man in der ganzen Partei im Reiche ein Un-
glückeres Bild finden, als diese große Katastrophe der national-
liberalen Partei.

Die „Post“ ist sogar so ungenügend, den Nationalliberalen vor-
zuschreiben, wie sie die Führung ihrer Partei gestalten soll. Sie
erklärt: Dieser Fraktionsbeschluß bedeutet die Bankrotterklärung
der Vorfälle in der Partei. Die Deutsche Tageszeitung
erklärt, daß sich Herr Paasche nunmehr genötigt sehen wird,
wie an diesem Beschlusse sich für ihn ergebenden selbstverständlichen
Konsequenzen zu ziehen.

Das ist umsoweniger selbstverständlich, als an der gestrigen
Beschlusfassung selbst mitgewirkt hat, denn man ja auch insofern
eine gewisse Logik abspüren kann, als es die Nationalliberalen
eben von vornherein ablehnten, ebensoviel in einem ausgespro-
chenen Großblöck-Präsidium, als in einem lediglich schwarzblauen
zu sitzen.

Der „Vorwärts“ meint u. a.: Was nun werden soll, ist
gänzlich ungenügend und wir Sozialdemokraten sind jedenfalls
in der Lage, es in aller Ruhe abzuwarten. Die heutige Sitzung
des Reichstages wird sicherlich vertagt werden. Dennoch wird
die Präsidentenwahl stattfinden. Bis dahin haben die National-
liberalen eine Galgenfrist, wenn sie nicht in letzter Stunde sich
aufraffen. Die Präsidentenwahl hatte erhöhte politische Bedeutung
erhalten, denn über die Existenz der Nationalliberalen Partei
fällt zugleich die Entscheidung.

Wetterberichte.

* Königfeld, 13. Febr. Verflorenen Nacht 3 Grad.
Sonnenschein. Darm. (Telegraphisch mitgeteilt vom Schwarz-
waldhotel.)

Große
Preisermäßigung.

Gewähre auf kurze Zeit auf sämtliche
Wollwaren, Strümpfe, Socken,
Tricotagen—

20% Rabatt
nur gute Qualitäten.

Emma Mager
Kaufhaus Vogen 26.

Frauenleiden

arzel- und operationslose Beratung u. Behandlung nach Thuro-Brandt, 16438

Natur- und Liothel-Verfahren
schwedische Heilgymnastik.

Frau Dir. Hch. Schäfer
Schülerin von Dr. med. Thuro-Brandt,
Mannheim nur **N 3, 3** Mannheim
Sprechstunden: 2½—5 Uhr nur Wochentags.

Bekanntmachung.

Die Bekämpfung der Feuertatbestandverbrechen betreffend.

Im Hinblick auf die in den vergangenen Jahren mit dem Massenverbot gemachten günstigen Erfahrungen haben wir uns veranlaßt, zum Schutze des Publikums sowie zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit auch für Weihnachten 1912 folgende

Anordnung

zu treffen:

- a) Gemäß §§ 30 und 50 Pol.-Str.-G.-B. wird über- mit für Feuertatbestände, Montag und Dienstag, das Tragen von Gesichtsmasken auf öffentlichen Straßen und Plätzen der Stadt Mannheim allgemein ohne Unterschied des Alters verboten.
- b) Verboden ist ferner, das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit zu bemalen oder zu verunzieren;
- c) die verschiedenen Verbote finden auf solche Umzüge der Korporationsgesellschaften, die polizeibehördlich genehmigt sind, erst dann Anwendung, wenn sich dieselben aufgelöst haben.

Bei dieser Gelegenheit machen wir noch auf die folgenden Vorschriften, Anordnungen und Verbote besonders aufmerksam:

1. Essenstische außerhalb der vorherigen Erlaubnis der Polizeibehörde
2. Maskenbettel auf den Straßen, in den Wirtschaften und Kaufhäusern wird mit Haft bestraft.
3. Befähigungen der Volkstänze, insbesondere der Frauenkapellen haben zu unterbleiben. Der Gebrauch sogenannter Federweber wird hiermit untersagt.
4. Das Konfettiswerfen sowie das Werfen von Knall- erbsen auf öffentlichen Straßen und Plätzen, so- wie in Wirtschaften ist verboten.
5. Unanständige und betrunkenen Masken werden von Straßen und öffentlichen Plätzen unanständig- lich entfernt werden.
6. Es ist verboten die Quer- und Stromleitungs- drähte der elektrischen Straßenbahn mit Papier- schlangen und dergleichen Gegenständen zu be- zieren.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Be- stimmungen werden nach den einschlägigen §§ des Reichsstrafgesetzbuches, des Polizeistrafgesetzbuches und der Straßenpolizeiverordnung für die Stadt Mann-

heim geahndet werden. Die Polizeimannschaft und Gendarmen sind beauftragt, Zuwiderhandlungen nicht nur anzuzeigen, sondern auch zur Wade und nötigenfalls in den Rotarrest zu verbringen. Dabei verweisen wir mit ganz besonderem Nachdruck auf die strafrechtlichen Folgen eines Widerstandes, der mit Gefangnis bis zu 2 Jahren bedroht ist.

M a n n h e i m, den 31. Januar 1912.
Großb. Bezirksamt. — Polizeidirektion.

No. 4888 I. Vorliegendes bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis.
Mannheim, den 2. Februar 1912.
Bürgermeisteramt:
von Hollander.

Bekanntmachung.

Den Besuch der Fortbildungsschulen durch Fortbildungspflichtige Schiffer betr.

Nr. 3666 Nach Erlass des Großb. Ober-Schulrats vom 23. Oktober 1907 Nr. 38421 sind Fortbil- dungs-schul-pflichtige Schifferungen an denjeni- gen badischen Hafenorten, an denen die Schiffer während der Wintermonate ihren Aufenthalt nehmen, zum Besuch der Fortbil- dungsschule anzuhalten.

Wir bringen diesen Erlass den verantwortlichen Reedereien mit dem Anfügen zur Kenntnis, daß die Anmeldung der Schifferungen zum Fortbildungsun- terricht sofort nach ihrer jeweiligen Ankunft beim Polizeikommissariat U 2 zu geschehen hat.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 2 des Geset- zes über den Fortbildungsunterricht vom 16. Febr. 1874 mit Geld bis zu 50 Mk. bestraft.

Mannheim den 5. Februar 1912.
Das Polizeikommissariat:
Dr. Siedinger.

Bürgerhospital zu Speier.
Stammholz-Versteigerung.

Freitag, 10. Febr. 1912,
um 9 Uhr vorm. beginnend,
im Gasthause „zum Bären“
zu Jeggelheim, werden nach-
gezeichnete Hölzer auf Verstei-
gung terminlich versteigert:

a) aus den Speierer Ge-
samtwaldungen Rinten-
bergerheiden (Schlag: Zausach):

57 eichene Stämme I. bis 4. Kl.
3 alze, und birchene Stämme 2. und 3. Kl. und
4 eichene Schwelldöhler.

b) aus den Speierer Hospitalwaldungen
(Schlag Zausach und Jüggelgarten):

575 eichene Stämme I. bis 5. Kl.
27 alze, birch., kieb. u. röhren Stämme 3. u. 4. Kl.
30 eichene Schwelldöhler und
24 alze, birch. und kieb. Stangen I. u. 3. Kl.
Vorseitungen liefern die Waldhüter Graf v.
Rintenbergers Forsthaus bei Speier und Stad in
Jeggelheim.

Speier, 6. Februar 1912.
Der Vorstand der Verwaltungskommission:
Dr. Gertrich, Bürgermeister.

J. K. Wiederhold

empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
frei vor's Haus und frei Keller

Kohlen
Koks für Zentralheizung u. Füllöfen
Briketts 17075
Holz
in nur besten Qualitäten.
Luisenring 37. **Telephon 616.**

Waren Sie je in den nordischen Ländern?

Dann wird Ihnen die ausserordentliche Frische und Natürlichkeit der nordischen Damen sicher aufgefallen sein. — Weder die Dänin, noch die Norwegerin, noch die Schwedin sind Anhängerinnen mystischer Schönheitsmethoden. — Sondern huldigen vielmehr von Jugend auf stets einer ausgesprochen rationellen Haut- und Körperpflege, die neben vielen



Bewegen in freier Luft vor allem Aus-
druck findet in möglichst täglichen Vollbädern oder Ganz-
washingtonen. — Bedient man sich dabei der ges. gesch.
"Lecina-Seele", so wird man stets die besten hygie-
nischen Resultate zu verzeichnen haben. — Sie ist einzig in
Wirkung und unübertroffen in Qualität. — Beim Kauf achtet
man genau auf den ges. geschützten Namen "Lecina"!

Lecina-Seele

Bekanntmachung.

Nr. 4098 I. Das Auf- stellen und Begründen der anlässlich der dies- jährigen Messen und des Weihnachtsmarktes erfor- derlichen hölzernen Reih- buden soll im Selbst- ständigkeit vergeben wer- den.

Angebote auf Grund der angefertigten Ver- gebungsbedingungen wol- len verschlossen und mit der Aufschrift "Reihbuden" versehen bis längstens Dienstag, den 27. 8. 1912., vormittags 11 Uhr auf Zimmer Nr. 2 des alten Rathhauses hier, ab- gegeben werden.

Pläne und Vergabungs- bedingungen können da- selbst von 10—12 Uhr vormittags in Empfang genommen werden.

Mannheim, 2. Febr. 1912,
Bürgermeisteramt
Ritter.
Schles.

Der Graf von Wildenhahn.

Roman von Bernhard Odenhausen.
(Nachdruck verboten.)

Vorlesung.

„Ich wußte längst, daß Du Senta liebst. Und glaube mir, mein Junge, nichts macht mich glücklicher als diese Uebersetzung.“

„Ich weiß aber auch, und nun dampfte er den Ton seiner Rede zu keinem Nüchtern, daß Senta's Herz Dir gehört.“

Werner schnelzte unwillkürlich von seinem Stuhl empor. „Azel rief er.“

„Nicht so! Nicht so!“ dampfte der Freund mit einer Gebärde die aufsprühende Leidenschaft des andern, nicht, daß Senta sich durch irgendeine Aeußerung, durch irgendein Wort oder irgend- eine Gebärde verraten hätte! Ich merkte es an ihrem ganzen Wesen seitdem ich Euch täglich zusammenlebe. Es ist eine jugendfrische Stille in ihr früher so lebhaftes Wesen gekommen, und sie, die sonst über Stolz und Stein sprach, zeigt die Reizung zu einer hohen Beischaulichkeit, die sie aus einem Wildfang in eine Jung- frau gewandelt hat, deren ahnungsvolle Seele wie eine im Mor- gentau geöffnete Blüte der Sonne entgegenstrebt.“

Werner seufzte tief auf.

„Was ich aber nicht begreifen kann.“ fuhr Azel fort, „das ist Dein weiches und — ich möchte fast sagen — unmannliches Jögern, das Glück, das sich vor Deinen offenern Armen ausbrei- tet, zu ergreifen. Kinder, wie kann man sich denn nur so das Herz schwer machen! Wäre ich an Deiner Stelle — ich wüßte wohl, was ich täte, ich ging gerade Wegs zu der Erlorenen meines Herzens und sagte ihr frank und frei ins Gesicht: Ich liebe Dich und will Dich als meine trante Gefährtin durch das Leben führen. Das Schicksal hat uns beide für einander bestimmt, und nichts auf dieser Erde soll uns zu trennen vermögen!“

Glaube mir: Senta würde die Antwort auf Deine Werbung schon finden. Die Liebe hat ihre eigene Sprache. Man muß sie nur verstehen; aber sie ist so leicht zu verstehen für den, dem sie etwas heiliges, etwas Unirdisches ist, ein Platon, bis zu dem ein frivoles Sinnenbegehren nicht hinaufzukommen vermag. . . .

Siehst Du, wenn Ihr Beide einig seid, daß dann Mama und Papa Euch ihren Segen gewiß nicht vorenthalten werden, das könnte Dir doch klar sein! Dann könnten Hunderte von Günthers herandrücken und mit aufgeschlopptem Wokjett unter wildem Qu- rachechrei Eure Liebesfestung stürmen wollen. Es wird Euch nicht mehr schaden!“

Nun endlich raffte auch Werner sich auf.

„Wie gut Du es mit mir meinst! Du bist wirklich mein bester, mein einziger Freund auf dieser Erde! Du glaubst, daß eine solche, unmannliche Schen mich zurückhielt, mich Senta zu erklären?“

O nein! Das ist es nicht. Aber Du sollst nun auch erfahren, was mir diese Erklärung unendlich macht. Sollst wissen, was von frühesten Jugend an meine Seele begehrt. Dir will ich das Geheimnis enthüllen, das Du so oft auf meinem Antlitz gelesen, wo- nach Du mich — ich fühle es — so oft gern gefragt hättest, wenn ich nicht Deinen Versuchen, in mich zu dringen, immer wieder aus- zuweichen wäre. Es soll alles klar werden zwischen uns, Azel. Und es soll auch klar werden zwischen mir und Senta:

Du kennst mich als den Sohn des Arztes Winterberg, in dessen Heilanstalt in Badenried ich das Licht der Welt erblickte. Nun machst Du wissen, daß ich nicht im Winterbergischen Hause geboren bin, hegrüßt von dem freudstrahlenden Blick eines glücklichen Vaters, umgeben von der Sorgfalt einer liebenden Mutter, sondern daß ich geboren bin im Irrenhause, in dem Irrenhause, das der Leitung Winterbergs unterstellt ist. . . .

Meine Mutter ist eine arme Gekränkter, die in jener An- stalt ein Asyl gefunden hatte — nach tödlichen Irrfahrten. Ueber ihre Vergangenheit konnte sie niemand Auskunft geben. Und sie kann es auch heute noch nicht; denn ihr Geist ist durch einen milden Wahnsinn umschleiert. Sie lebt noch heute in dieser An- stalt und sie weiß nicht einmal, daß ich ihr Sohn bin. . . .

Dr. Winterberg nahm mich als Kind in seine liebevolle Pflege und da er selbst keinen Sohn besaß, adoptierte er mich und erlegte mir den Vater. Unter seiner treuen Hut wuchs ich ahnungslos heran, bis er den Augenblick für gekommen hielt, um mich in das Geheimnis meiner Geburt einzunehmen.

Seit jener Zeit, Azel, kann ich nicht recht glücklich sein. Ich fürzte mich mit aller Leidenschaft in die Kunst und im schöpferischen Bienen suchte ich in mir die eine große Sehnsucht zu erfüllen, deren heiße Flamme mich zu verbrennen drohte. Es gelang mir nicht; denn immer, wenn ich nahe daran war, etwas Großes und Schönes zu gestalten, hörte ich den Schrei dazwischen tönen, jenen furcht- baren Schrei der Angst und der Verzweiflung: Wer ist Dein Vater? Wo ist Dein Vater? Und ich beschloß meinen Vater zu suchen.

Ich erzähle Dir von meinen Irrfahrten, die Dein Vater, mein teurer Lehrer, als bizarre Künstlerlaune erklärte, derenwen- gen er mich schalt. Und auch hier wird meines Lebens nicht lange mehr sein; denn ich muß weiter. Der Drang in mir läßt mir keine Ruhe, läßt keinen Frieden in meiner Seele aufkommen. Ich muß fortfahren zu suchen, bis ich meinen Vater gefunden habe oder sein Grab. . . .

O! Ich habe nur den einen Wunsch: wenn mein Schicksal ange- stellt bleiben muß, so mag endlich die Unmenschung als willkommen- er Erbschein sich über meinen Geist senken und mich so mit meiner armen Mutter vereinen! . . .

Du siehst also, Azel: ich habe keinen Vater, und so bin ich nicht

wert, Senta für mich zu begehren. Und so will ich scheiden, ehe die Gefühle ihres leuchtenden Mädchenherzens zum toten Bewußtsein reifen, damit ich nicht auch sie in mein namenloses Elend verstricke.“

Azel war eine ziemlich robuste Natur, die sich nicht leicht durch irgend etwas aus dem Gleichgewicht bringen ließ. Aber diese Worte seines Freundes, an dem sein Herz mit der ganzen Innig- keit treuer Freundschaft hing, erschütterte ihn doch so tief, daß Tränen aus seinen Augen stürzten. Es wäre ihm als eine Ent- weihung des Augenblicks erschienen, wenn er gewagt hätte, etwas zu erwidern.

Wie auf eine geheime Verabredung wendeten sie die Segel und lehrten in schweigender Fahrt an den Ausgangspunkt zurück. . . .

Schweigend stiegen sie bergan und, oben auf der Plattform an- gelangt, brückten sie sich die Hände wie in einem festen, unerb- rüchlichen Gelübde, treu an einander festzuhalten und sich beizu- stehen, um in mannhaftem Kampfe das feindliche Schicksal zu über- winden. . . .

„Aus dem gemeinsamen Speisiertritt wird heute morgen wohl nicht viel werden“, sagte Frau Professor Wendenstein zu Herrn Günther von der Noth, dem sie am Frühstückstisch auf der Veranda gegenüberlag, „Azel und Werner haben sich bereits zu früher Mor- genstunde enffern, wie mir der Diener sagte, und schwimmen jetzt vielleicht auf hoher See. Und Senta, das faule Ding, schläft in den lieben Tag hinein.“

Herr Günther lachte.

„Hier soll man auch nicht träge werden! In dieser romanti- schen Natur, auf diesem sagenumwobenen Gelände, wo man auf Schritt und Tritt die Fußstapfen einer vorantastlichen Bergan- genheit berührt. Wer sollte da nicht die Lust am Denken und an einer systematischen, geistigen Tätigkeit verlieren! Ist es nicht, als ob — wohin wir blicken — die Eisen in düstigen Kranze ihren Reigen aufführen und sich mit den aus der Meerestiefe aufstan- denden Töchtern Agaris jagen und necken, fliehen und verschwin- den, um am anderen Rande des Waldes dunkel wieder aufzutau- chen und das Spiel zu erneuern.“

Diese vor die Seele gekauften Bilder erzeugen in uns einen Hang nach Schwärmerci, einen Hang nach süßen Träumen. Es ist eine wundervolle Dämmerstimmung, in der wir fortwährend schwe- ben, die uns den schwarzen Umriß der Realitäten des Lebens ent- zieht.“

„Ja!“ sagte Frau Melanie, „ich empfinde das an mir selbst.“

Und ich merkte es auch an dem Wesen Senta's, deren geistiges Le- ben immer mehr dem Umkreise der Wirklichkeit entrückt wird und in den Bereich einer schwimmenden, zauberischen Poesie hinüber- gleitet.

Fortsetzung folgt.

B. Kaufmann & Co. Damen- u. Kinderkonfektion

Beste u. billigste Bezugsquelle für moderne, preiswerte

LAXIN-Konfekt

das wegen seines Wohlgeschmackes, seiner milden, sicheren Wirkung mit Recht beliebteste Mittel zur Regelung des Stuhlganges und Verhütung von Verstopfung, für Erwachsene und Kinder, sollte in keinem Haushalt fehlen. Von zahlreichen Aerzten wärmstens empfohlen. Originalblechdosen mit 20 Fruchttabletten M. I.—
Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und verlange ausdrücklich LAXIN.

Aenderungen, Modernisierungen,
bitte ich bis 20. Februar vornehmen zu lassen, da ich sie später mit Beginn der Frühlings-Saison beim besten Willen nicht übernehmen kann.
Kurt Lehmann Tel. 7050
Erebes Spezialgeschäft für Damenkonfektion.

Großh. Hof- u. National-Theater MANNHEIM
Dienstag, den 13. Februar 1912
Bei aufgehobenem Abonnement (Verrest C)
Eintägiges Singspiel von George Baklanoff
aus Wien und
Welfta Heim
vom Opernhaus in Frankfurt a. M.

Rigoletto
Oper in 4 Akten nach dem Italienischen des
Clave von F. G. Brünharm. Musik v. G. Verdi
Regie: Eugen Gedrah — Dirigent: Felix Leberer
Personen:
Der Herzog von Mantua Friedrich Hartling
Rigoletto, sein Hofnar Wilhelm Venten
Gilda, dessen Tochter Jane Freund
Sparafacile, ein Bräutigam Ingeborg Hübner
Maddalena, seine Schwester Ingeborg Hübner
Alvares, ein Arzt Georg Herold
Graf von Terrano Eberhard Schumann
Die Gräfin, seine Gemahlin Hugo Böhm
Razullo, ein Kaffavertreter Felix Müller
Porcia, ein Duffler Marie Engel
Ein Page der Herzogin George Poffanoff
Gilda Welfta Heim
Herren und Damen vom Hof, Pagen,
Bedienten etc.
Die Handlung spielt in der Stadt Mantua und
deren Umgebung. Seit Das 16. Jahrhundert.
Kasseneröffnung 7 Uhr Abf. 8 Uhr Ende 10 Uhr
Nach dem 2. Akt größere Pause.
Hohe Preise.

Im Großh. Hoftheater.
Mittwoch, 14. Febr. 1912. 11. Vorst. l. Abn. A
Hamlet.
Anfang 7 Uhr

Jugendtheater Bernhardshof.
Mittwoch, den 14. Februar, nachmittags 4 Uhr
Hänsel und Gretel.
Mittwoch, den 14. Februar, nachmittags 4 Uhr
Mittwoch, den 14. Februar, nachmittags 4 Uhr
Mittwoch, den 14. Februar, nachmittags 4 Uhr

Tripolis in Mannheim.
Café Carl Theodor, O 6, 2.
Täglich große Künstler-Konzerte der beliebtesten
italienischen Tonkünstler-Kapelle Gandoifi
und im Börsen-Café
Große Künstler-Konzerte des Damen-
Orchesters CLARA MADL.

Pianos
von 425 Mk. an. 18143
Pianos zur Miete
pro Monat von 6 Mk. an.
A. Donecker, L 1, 2.
Hauptvertreter von G. Hechstein u. V. Berdur.

J. Hartmann's
Theater- u. Masken-Garderobe
Auf. Joh. Adler Mannheim 183, 4
weit bekannt als größte u. vorzüglichste
Bereitstellung für alle erdenkl.
Charakter-, Kostüm- und sonstige
Kostüme, Uniformen, Waffen, über-
haupt jede Art Garderobe für Theater
u. Karneval. Ausbesserung ganzer Um-
züge und Kostümenstücke. Prompter
Verdienst nach Maß. Postkarte genügt. 21305

Perücken Empfehle für Maskenbälle
kauf- und meine neuen, noch nicht getragenen
lethweise. **Perücken kauf- und leihweise.**
Tel. 4795. **Maskenball- und Costüm-**
Masken- **Frisuren** auch ausser dem Hause.
ball- **Bitte frühzeitig bestellen zu wollen.**
Frisuren.
Heinen's
Spezial-Damen-Frisier-Salon
Tel. 4795 vis-a-vis Union-Theater O 6, 2, 1 Tr.
Sonntags bis 7 Uhr abends. 19450

Dr. Stutzmann's Union-Drogerie
befindet sich jetzt **P 6, 3** vis-a-vis Färberei Art. N.
Dies z. gef. Orientierung **Telephonat. 3778** bisher
meiner wertigen Kund- **Solfiederel und Parketwachs-**
schaft u. Nachbarschaft. **Fabrik.**

Weitansstellung Turin 1911. Grosser Preis
Leichner's Fettpuder
oder
Leichner's Hermelin- und Aspasiapuder
die besten Gesichtspuder der Welt, vertreiben
Schönheit und Jugend
Erhältlich nur in Originaldosen in allen Parfümerien und
Drogerien, sowie in der Fabrik. 2092
L. Leichner, Schützenstr. 31, Berlin

OESTERREICHISCHER LLOYD, TRIEST.
'THALIA'
Vergnügungsreisen 1912.
II. „Frühling im Süden“. Vom 15.
bis 8. März. (Genua, Nizza, Ajaccio, Palermo,
Tunis, Malta, Korfu, Ragusa, Triest.) Fahr-
preise mit Verpflegung von ca. M. 257 an.
III. „Nach Nordafrika u. Italien“. Vom 8. bis 17. März. (Triest, Korfu, Malta,
Tunis, Sousse, Palermo, Livorno, Genua.) Fahr-
preise mit Verpflegung von ca. M. 257.— an.
IV. „Riviera-Nordafrika-Reise“. Vom 18. bis 31. März. (Genua, Nizza, Palermo,
Tunis, Sousse, Malta, Korfu, Triest.) Fahr-
preise mit Verpflegung von ca. M. 257.— an.
V. „Osterreise nach Nordafrika u.
Sizilien“. Vom 3. bis 17. April. (Triest,
Korfu, Malta, Tunis, Philippeville für Biseria und Constantine), Palermo,
Messina, Cattaro u. Triest.) Fahrpr. m. Verpf.
von ca. M. 216.— an.
Weitere Vergnügungsreisen laut Programm.
Im Juli u. August 1912: Drei NORDLANDREISEN
Wöchentlich Expressverkehr nach Aegypten mit den neuen
11000 Tonnen-Doppelschraubendampfern „Wien“ und „Helena“ nach
Palästina u. Syrien—Dalmatien—Corfu—Athen—Constantinopel—
Indien—China—Japan. 21523
Prospekte, Platzreservierungen, Fahrkartenausgabe kombinierter
Touren nach sämtlichen Ländern des Orients einschl. Nilfahrten,
Reisen nach Indien und um die Welt durch die General-Agentur
München, Welstr. 7. Tel. 962. — Vertreter in Mannheim:
Gundlach & Baerenklau Nachf., Bahnhofpl. 7.

Opollos
Täglich 8 Uhr abends
„Fürstenberg“
beim Rosengarten — am Friedhofplatz
Rendez-vous
der Einheimischen und Fremden Mannheims.
11987 Neuer Inhaber: H. Lipprandt
Weinrestaurant Harrer
Anlage 32 Heidelberg Anlage 32
wieder eröffnet!
Wiener u. franz. Küche. — Aparte Diners u. Soupers.
Täglich frische holländische Austern.

Masken
2 schönste Damenmasken bill.
in Vert. U. S. 17, 4. S. L. 1894
24 schöne Masken, zu
verm., neue eleg. Ganzgen,
circa 10 Paare, sehr schön,
3—15 Mk. 5. Holz, Schwen-
kammertrage 49. 67585
Damenmasken bis zu
den elegantesten, dann
neue Sonderarten preisw.
Herrenmasken preisw. zu
verleihen od. zu vert. 67521
Q 2, 12 1 Tr.
G. Nigemann Spanierin Vert.
Belg. u. fr. beg. Damen u.
2-3 Mk. u. ab. 1/2 R 2, 9 p.
67591
Eleg. Spanierin u.
Holländerin zu vert.
13598 U 4, 8 part.
Eleg. Geisha, Domino u.
Tanzlerin zu vert. 67796
* 2, 4—5, 2 Treppen.
Schöne Herren- u. Damen-
Masken billig zu vert. 1894
Fagenberg, Unt. Niedh. 54.
Eleg. Herrenmaske
franz. Kost. rot. Prof.
schwarz. Knöpfe bis 2, 9.
13818 L 12, 4, 2 Tr.
Schöne neue Orientalin,
Holländerin, schwarz, sehr
Wade zu vert. 13855
Hof. Hansstr. 15, 112

Visiten-Karten
Hiefert in geschmackvollster Ausführung
Dr. H. Haas Buchdruckerei

Geldverkehr
I. Hypotheken-Kapital
nach privater Schätzung 21263
zu günstigen Bedingungen zu vergeben.
Paul Loeb
F 2, 14. — Telephon 7171.

Riesen - Erfolge
erzielt im
UNION-THEATER
P 6, 23/24 Direktion: W. Richter P 6, 23/24
der grandiose
Asta-Nielsenschlager
„Die arme Jenny“
Volksdrama in 3 Akten v. Urban Gad
mit
Asta Nielsen
und
Leo Peukert
in den Hauptrollen. 21550
Ausserdem ab heute
Neues-Programm

Christian Richter
Damenfriseur
D 4, 17. Tel. 4516.
4 separate Cabinets.

Sportpark Mannheim
Sport- und Festhalle
Ecke Collinistr. b. Strassenbahndepot. Fernspr. 7139
Einziger Eissport-Ersatz
Mittwoch abends 8 Uhr 21544
großes Konzert
Sonntag, den 16. ds. ab nachmittags
Saison-Eröffnungs-Fest
im Riesen-Roller-Ring
Grosser Uniontag
Erstklassiges Konzert und Sportakte.
Eintritt für Zuschauer 30 Pfg., Schüler 15 Pfg.
Läufer 50 „ 25 „
Wippmanns Kugellager-Rollschuhe sind auf
der Bahn leihweise, auch käuflich zu haben.
Abonnements- u. Dutzendkarten mit bedeutender
Ermäßigung werden ab 15. ds. angesetzt.
Mitglieder des Rollschuh-Clubs erhalten besondere
Vergünstigungen. Anmeldungen erfolgen auf der
Bahn. Die Direktion.

Stellen finden
Für Reinrichtung und zum Betrieb eines feinen
Delikateffengeschäftes
Suche ich
 jungen routinierten Fachmann
bei hohem Gehalt
Offerten unter Nr. 21542 an die Expedition ds. Bl.

Für unser am 1. März neu zu eröffnendes
Manufaktur-Geschäft suchen wir mehrere
tüchtige Verkäuferinnen
aus der Branche mit besten Empfehlungen
sowie mehrere Lehrlinginnen und adäquater
Familie.
Samson & Co., Mannheim.
Off. mit Bild u. Gehaltsanfrage od. persönl.
Bericht. Hotel Kaiserhof b. Dr. W. Meier
Dienstag von 3—6 Uhr, 8—9 Uhr, abds. u.
Mittwoch, vorm. 10—12 Uhr.

Ich eröffne am 1. März ein feines
Wurst- und Delikateffen-Geschäft
und suche dazu
2 tüchtige Verkäuferinnen.
Schriftliche Offerte u. Zeugnisse erbeten.
Eduwig Soos, Gastwirtschaft, Ludwigshafen a. Rh.,
Oggerstr. 6.

Genorio
Mittwoch, 14. Febr. 1912,
abends 8.11
im Caberet. O 4, 11
karneval. Sitzung
67977 Giferant.

Feuerio
An unserem Karno-
valzuge können noch
einige
67973

Reiter
teilnehmen, Herren
welche Pferd selbst stellen
wollen sich bei Herr Phil.
Mechler, S 3, 4 melden.
Der Her Rat.

Entlaufen
großer Rotweißerhund
abzug, gute Belohnung
H. S. Reiter. Bei Anf.
wird gewahrt. 18555

Unterricht
Der ex. Schreibrich-
unterricht? O. m. Preis
mit „Schreibrich“ 1912
an die Exped. ds. Bl.

Junges Mädchen
wünscht fröhenlichen Un-
terricht von Französisch. Off.
mit Preisangabe un. O.
67961 a. d. Exp. b. Bl.
Wer (Damen oder Herr)
erzielt gründlichen
Zitherunterricht?
Offerten unter 67967 an
die Exp. ds. Bl.

Geldverkehr
2. Hypothek n. 7500 RM.
verzinlich 5% zu vert.
Offerten u. Nr. 18191 an
die Expedition ds. Bl.

Zu verkaufen
Geschäfts-Berkauf.
Bürgermeister, 18 Jahre
bestehend mit erbeten
Kauf in Massenhand-
lungen, zu verkaufen. Off.
u. Nr. 67954 an die Exp.

Griffenz!
Bessere Weinhandlung
mit alter, reiner Rausch-
schalk preiswert zu vert.
Offerten nur von Gebil-
deteren mit Nr. 18512 an
die Expedition ds. Bl.

Großer
Brüheler Leppich
4.80 : 2.50 m. beste Quali-
tät, billig zu verkaufen.
67962 Paulsenring 9, 3 Tr.
Türen
mit 4, 5, 6 Haken, per
Stück Mk. 8.50, vert. 1894
C. A. S.

Ein er- Kinderwagen
baltener
zu verkaufen. 18849
L. 7, 1—3, Stoffgebäude.
Sehr billig zu verkaufen:
1 pol. Bettstelle, 1 pol.
Rielerstuhl, 1 Kapo-
matratze, 1 Bettmatratze,
sehr wenig gebt., sowie 1
kompl. Küche m. Einleucht-
einlagen. 18961
Speyerstraße 15 II.
mittlere Etz.

Benj. Victorbaumwilde
(O. F. S.) 1894
Telephon 2165.
Bayerische f. schm. farbenpr.
gr. Zug. u. billig.
Wafte, U. L. 15, 2. Et.
18848

Magazine
D 6, 7/8
mittlergroßes Magazin mit
kleineren oder größeren
Bereitschaften u. l. mit
eleg. 6-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. Raber's
2. Etz. Tel. 22. 18848

Champagne G. Eckel & Cie

Epernay
Montigny-Metz

Lager bei Gebrüder Lockowitz, Weinhandlung, Mannheim, K 2, 16.

**Redner, Sänger,
Schauspieler, Vortragende,
überhaupt alle die,
deren Beruf einen häufigen Gebrauch der STIMME verlangt**

verwenden die **ANTISEPTISCHEN**

"VALDA" - PASTILLEN

von H. CANONNE, Apotheker, PARIS

wegen ihrer glänzenden Wirkung
auf die **STIMMBÄNDER** und den **KEHLKOPF**.

Nur in Originaldosen mit der Aufschrift **VALDA**
und der Adresse des alleinigen Fabrikanten
H. CANONNE, Apotheker
49, rue Réaumur, PARIS.

zu haben
in allen Apotheken und Drogerien

Preis Mk. 1.50

Vermischtes

Juwelen-Arbeiten
jed. Art lief. soL schön u. bill.
Juwelierwerkstätte Apell
O 7, 15 (Laden), Heidel-
bergerstr. Ankauf, Tausch,
Verkauf. Tel. 3548

Prickelnd, kräftig,
Wintertrank

**Französischer
Natur-Apfelwein**
L. 35 Pf. bahnfrachtfrei

in Feinheit und ge-
sundheitl. Wirkung
Traubenwein oft
vorgezogen, offeriert
Höhn 2, Grosskellerei
Heppenheim B.

Verkauf

1 Büffel
1 Aredens
1 Ausziehtisch
6 Stühle
1 Divan
2 Postenst. u.
billig zu verkaufen 67958
K 2, S. 1 Tr.

Piano

prima Fabrikate
neu sow. gebrauch.
z. jed. annehmbaren
Preis 65:88
Schmitt, G. 3, 16
Musikhaus.

Roneomaschine

zur Vervielfältigung von
Schriftstücken, sehr gut er-
halten, preiswert zu ver-
kaufen. 66774

**Dr. H. Haas'sche
Buchdruckerei**
G. m. b. H. E. 6, 2

Die
Zeitungs-Reklame
und die
Auslagen der Schaufenster

sind für jeden vorwärtsdrehenden
Geschäftsmann beachtenswerte Ge-
:: schäftspraktiken. ::

Diese
zweckmässig vereinigt

werden von gewinnbringenden
:: Nutzen sein. ::

Während nun aber die Auslagen
nur in beschränktem Maße wirken
können, macht das Inserat Ihre
Neuheiten und preiswerten Ange-
bote tausenden zugänglich. Mancher
der bisher achtlos an Ihren Schau-
fenstern vorüberging, wird dann
dieser Beachtung schenken und
:: Kunde werden. ::

In unserem „Mannheimer General-Anzeiger“ Badische
Neueste Nachrichten, der alle Eigenschaften einer modernen
Zeitung vereinigt, finden Sie nun den besten Vermittler. Seine Verbreitung in allen Bevölkerungsschichten
:: verbürgt Ihnen Erfolg. ::

Hauszinsbücher in jeder beliebigen Stilgröße zu haben
Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei

Sportliche Rundschau.
Abteil.

* Die Propagierung des Militärflugwesens in Frankreich. In der Sorbonne fand am Samstag unter dem Vorsitz Clemenceaus eine Versammlung zu Ehren des Militärflugwesens statt. Der Senator Radnand, der selbst einer der geschicktesten Flieger Frankreichs ist, hielt eine Rede, in der er nach einer Anspielung auf den vom Kaiser Wilhelm gestifteten 50.000 Mark-Preis ausführte, daß die Nation, die den ersten Rang im Flugwesen einnehmen werde, die erste der Welt sein werde. Das französische Volk sei an einem Zeitpunkt seiner Geschichte angelangt, wo es nur zu wollen brauche, um größer zu sein als je. Der

Vorschlagsreise Bonnlat kündigte an, daß alle Gemeinden, alle Körperschaften, alle Finanzinstitute und alle Schulen aufgefordert werden sollten, eine nationale Gesammtsammlung für das Militärflugwesen zu veranstalten, für diese „dritte Armee“, durch welche Frankreich stark und achtungsgebietend werden solle. Am Schluß der Versammlung spendete ein Industrieller 100.000 Fred. Ferner wurden der Kriegsverwaltung 2 Aeroplane, sowie mehrere Grundstücke für Schuppen zum Geschenk gemacht.

Rosenspiele.
J. M. Fußball-Nejulate. Ligaspiele: Westkreis: Mannheimer N.-C. Böhmig gegen B. f. R. Mannheim 1:0. B. f. R. hat Protest eingelegt. Südkreis: Karlsruher B.-V. gegen

B.-C. Kickers Stuttgart 8:4. B.-C. Alemannia Karlsruhe gegen B.-V. Straßburg 2:4. B.-C. Freiburg gegen B.-C. Böhmig Karlsruhe 0:3. B.-C. Union Stuttgart gegen B.-C. Mühlburg 2:0. — Nordkreis: B.-C. Germania Bieber gegen 1. B.-C. Hanau 1893 1:5. B.-C. Kickers Offenbach gegen B.-V. Frankfurt 2:3. B.-C. Germania Frankfurt gegen Sp.-V. Wiesbaden 3:1. B.-C. Frankfurt gegen B.-C. Germania Bodenheim 3:0. — Ostkreis: Sp.-V. Hürth gegen M.-T.-V. München 4:0. B.-V. Bayern-München gegen B. f. R. Nürnberg 7:0. B.-V. Wader-München gegen 1. B.-C. Nürnberg 6:2. B.-C. Feil-Rüdersberg gegen B.-V. v. 1860 München 1:0. Privatspiele: 1. B.-C. Bixhofheim gegen B. f. R. Mannheim 1a 4:1.

Omnimors

Radikale Vertilgung v. Wanzen,
Motten, Käfer, Ratten, Mäusen etc.

Desinfektionen von Kranken- und
Sterbestimmern 14589

Wissenschaftliche Leiter:
Dr. Gemoll & Dr. Kirchner.

**Allgemeine
Ungeziefer-Versicherung**
Ph. Schifferdecker Gontardstr 4

Pickel

Seit 3 Jahren litt ich an bös-
lichen Hautauschlag. Schon
nach stündlichem Gebrauch von
Iuders Patent-Medikamente
war der Erfolg augenwärtig. Die

Behandlung.
Zur Verhütung von Ent-
zündungen in Bezug von Gas
und Wasser eruchen wir un-
sere verehrlichen Konsumenten
die Gas- und Wasser-
meter sowie die Zuführungen
zu den Heizkörpern während
der Wintermonate gut zu
vermahren und insbesondere
die Heizkörper geschloßen zu
halten. 147

Mannheim, 1. Dez. 1911.
Die Direktion
der hiesigen Wasser-, Gas-
und Elektrizitätswerke:
Pöcher. 147

Dr. P. Elten's Rubal
schützt
**vor Frost
rote Hände**
weiss und zart pro Fl. 75 Pfg.
Zu haben in den Apotheken
und besseren Drogerien:
Herkur-Drogerie, Gontard-
platz, H. Geyer, Mittelstr.,
Ludwig & Schütthelm O 4, 8,
Pelikan-Apothek Dr. Heil,
L. Biebler, L. 10, 6, Hirsch-
Drogerie, Planken, P 4, 1,
Th. v. Eichstedt, Kurfür-
stenthaus, R. Doppelmayer,
F 2, 9. 1264

Lehrmädchen

Lehrmädchen für Klei-
dermachen gesucht P 4, 2
2. Etad. 13779

Möbel
verschenkt

niemand, daher überzeugen
Sie sich bei mir, bevor Sie
einen festen Kauf ab-
schliessen. 17881

Eleg. Schlafzimmer
eichen, 140 cm breiten
Spiegelschrank
Mk. **350**

Mod. Speisezimmer
eichen gebeizt, Farbe
nach Wunsch
Mk. **550**

Hübsches Herrenzimmer
eichen gebeizt, Farbe
nach Wunsch
Mk. **380**

Pitsch-pine Küche
komplett mit Häfen und
Linsolnenbelag
Mk. **150**

Einzelne Möbel
sowie bessere, ele-
gante Wohnungs-
Einrichtungen
stets am Lager, zu bekannt
billigen Preisen.

Möbelkaufhaus
L. Weinheimer
J 2, 8 J 2, 8.

Montag beginnen
nach Kurs.

Hof-Kalligraph
Gander's
prämierte Methode.
In kurzer Zeit eine schöne
Schrift.

Buchführung, Stenographie
u. Maschinenschr. Prop. gratis.
Gebrüder Gander
61, 8 Mannheim 61, 8
am Paradepl. 66428

Verkauf

Gelegenheitskauf
2 gutehaltene
Gaszimmerheizöfen
sowie ein wenig gebrauchte
Gasbadeöfen

billig zu verkaufen. 67845
Weerfeldstr. 34,
Installationsgeschäft.

**Wirtschafts-
Einrichtung**

zu verkaufen. 67686
Rustantoon 2-4 Uhr.
Büro Goethestr. 4,
Gg. Börtlein, sen.

Ein eingeführtes Geschäft
in Mainz, aus voll. für
Polsterer, billig zu verkf.
Gifenblättel, Mainz, Voop-
straße 34. 12788

Versuchen
Sie
Kombella
Die nichtfettende Hautcreme!

Ärztlich empfohlen als Bestes zur Haut- und Schön-
heitspflege, gegen ungesunde, rote, spröde Haut.
Täglich damit Gesicht und Hände eingerieben, wirkt
Wunder, auch gegen Miteser, Pickel und alle Haut-
unreinheiten unübertroffen.

Flasche 60 u. 100 Pf. Preis 20 Pf. Kombellas-Salbe 50 Pf.

Depots in den Apotheken und bei:
L. Biebler, Schlossdrogerie, Richard Doppelmayer, Markt-
drogerie, F 2, 9a, Herm. Geyer, Drogerie zum weissen
Kreuz, Mittelstrasse 60, Hugo Giessow, Nizza-Parf.
Hirsch-Drogerie, Planken, P 4, 1, Otto Hess, Drogerie,
E 1, 16, Karl Kneier, Reichsadler-Drogerie, Trautstr.
und Bellestr., Ludwig & Schütthelm, Hofdrogerie, O 4, 3,
und Filiale Friedrichsplatz 19, H. Merckel, Merkur-Dro-
gerie, Gontardplatz 2, Georg Schmidt, Drogerie, Secken-
heimerstrasse, Georg Springmann, Central-Drogerie,
P 1, 6, Leo Treusch, Drogerie.

Garantiert echten
**Schwarzwälder Tannen-
Honig**

1 Pfund 1.10, 5 Pfund 5.20, 10 Pfund 9.80 M

feinsten echten Blüten-Honig

1 Pfund 1 Mk., 5 Pfund 4.50 Mk., 10 Pfund 8.50 Mk

Q 5, 8 J. Hahl Tel. 4448
Für die Echtheit dieses Honigs wird strengste Garantie gegeben.

Wism-Kurbadführung
werden genau und gewissenhaft ausgeführt.
Drogerie zum Waldhorn, D 3, 1.
J. Bongartz, Apotheker. 20670

Offerten
unter Chiffre... befördert die
Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse

In Hunderten von Annoncen
liest man täglich diesen Schlüs-
sel, ein Beweis, wie man sich
mehr und mehr, selbst bei
kleinen Angelegenheiten, wie Ge-
suchen und Angeboten aller
Art, der Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse bedient. — Den
Inferenten erwachsen hier-
durch auch mancherlei Vorteile,
wie kostenfreie sachmännliche
Beratung mit Bezug auf
zweckmäßige Abfassung und
Ausstattung der Annoncen,
richtige Wahl der Blätter und
strengste Diskretion (einlan-
sende Offerten werden den In-
ferenten uneröffnet zugestellt)
sowie eine Ersparnis an
Kosten, Zeit und Arbeit.

MANNHEIM
Planken O 4, 6

Stellen finden

Branchekund. Verkäuferin gesucht. Hellmann & Heyd Manufakturwaren. 13778

Haarfriseur... Kleider- und Wäscheverkäufer... Feuerversicherung

Zum sofortigen Eintritt wird junge Kontoristin zum Bedienen der Hammond-Schreibmaschine gesucht.

Bautechniker... junger Mann... 2 Techniker

Modistin... Zeitungs-Frauen oder Händlerinnen... guten Verdienst

junger Mann... 2 Techniker

Zeitungsfrauen... guten Verdienst

Läden

P 6, 20, Ladenlokal... E 5, 1 Laden... Q 7, 24

E 5, 1 Laden... Q 7, 24

Gabelbergstr. 7... K 7, 24

Q 7, 24... H 2, 5

K 7, 24... H 2, 5

H 2, 5... O 6, 9

H 2, 5... O 6, 9

O 6, 9... P 7, 22

O 6, 9... P 7, 22

P 7, 22... J. Zilles

P 7, 22... J. Zilles

J. Zilles... Laden

J. Zilles... Laden

Laden... M 7, 22

Laden... M 7, 22

M 7, 22... S 6, 12

M 7, 22... S 6, 12

Läden

in d. Oberstadt in 2 Nebenräumen... Levi & Sohn

Levi & Sohn... Großer Laden

Großer Laden od. Bureau

Bäckerei

Bureau A 3, 6

Bureau B 6, 17

Bureau C 4, 8

Hansa-Haus D 1, 7/8

Bureau E 5, 18

Bureau O 5, 14

Bureau P 7, 25

Bureau L 12, 5

Bureau L 12, 14

Bureau M 7, 10

Bureau O 4, 7

Bureau O 6, 9

Bureau P 5, 23

Bureau T 5, 13

Bureau U 4, 11

Schweizerstr. 124... Lagerräume

Lagerräume... Großer Laden

Großer Laden od. Bureau

Bureau A 3, 6

Bureau B 6, 17

Bureau C 4, 8

Hansa-Haus D 1, 7/8

Bureau E 5, 18

Bureau O 5, 14

Bureau P 7, 25

Bureau L 12, 5

Bureau L 12, 14

Bureau M 7, 10

Bureau O 4, 7

Bureau O 6, 9

Bureau P 5, 23

Bureau T 5, 13

Bureau U 4, 11

Bureau V 3, 10

Bureau W 2, 9

Riedringsring (T 6, 24)

Kepplerstr. 36

Laurentiusstraße 1

H. Lanzstr. 3

Gr. Langstr. 3

Ruppertsstraße 18

Rheinammitstraße 11

Renzstraße 5

Rosengartenstr. 19

Rangerötterstr. 92

Renzstraße 1 u. 7

Gr. Langstr. 3

Rheinammitstr. 99

Rheinammitstr. 24

Windeckstraße 32

Werderstr. 28

Werderstr. 55

Möbl. Zimmer

B 5, 4

C 3, 4

G 4, 10

C 8, 20

D 5, 6

D 6, 4

E 2, 14

F 5, 22

G 2, 2

J 2, 1

K 1, 22

K 2, 8

K 3, 1

L 2, 10

L 8, 3

L 12, 8

L 14, 2

L 17, 2

L 18, 1

Billiger Gardinen-Verkauf!

Wir hatten auch in diesem Jahre Gelegenheit, von einem unserer besten Fabrikanten

bedeutende Lagerbestände

Stores u. Halbstores

in Pointlace, Spachtel, Filet u. Klöppel

zum grossen Teil echte Handarbeiten

weit unter Preis zu übernehmen und verkaufen wir diese von heute ab zu nachstehenden ausserordentlich billigen Preisen

6⁷⁵ 9⁷⁵ 12⁵⁰ 15⁰⁰ Mk.

Ein kleiner Teil dieser Stores etc. ist in unseren Schaufenstern ausgestellt.

Besonders beachtenswert!

Es handelt sich bei diesem Angebot nur um wirklich solide Qualitäten in moderner Ausführung und von seltener Preiswürdigkeit.

Geschw. Alsberg.

Buntes Feuilleton.

— Paris von deutschen Flugmaschinen bombardiert — das ist das graufige Bild, das der „Excelsior“ in einem ganz ernstgemeinten Aufsatz vor den entsetzten Augen der gläubigen Pariser entrollt und das von den Franzosen mit Grauen aus patriotischer Bessermung betrachtet wird. „Unser Generalstab“, so schreibt die Zeitung, „hat nicht gefehert und aufmerksam die täglichen unermüdbaren Fortschritte unserer eventuellen Gegner verfolgt. Die hierbei gesammelten Nachrichten wurden von Tag zu Tag beängstigender. Die Situation wird bald zu den schlimmsten Beunruhigungen Anlaß bieten, wenn nicht sofort energische und durchgreifende Massnahmen getroffen werden.“ Und nun wird der böse Plan enthüllt, den der schlimme deutsche Generalstab heimlich ausgedacht hat. „Wie unwahrscheinlich, ja wie romantisch das klingen mag, der vom deutschen Großen Generalstab jetzt ausgearbeitete Mobilisierungsplan für die Flugmaschinen — und wir verbürgen uns für die Echtheit unserer Informationen — gipfelt in einem Bombardement von Paris aus den Lüften. Mit feierlichem Eifer rüsten sich die deutschen Flieger zur Ausführung dieses Planes. Es besteht kein Zweifel mehr, daß ein großer Teil der von den Deutschen in Frankreich bestellten Flugmaschinen bereits geliefert ist; und Ende März werden unsere Gegner die Flugzeuge für ihre Fliegerarmee vollständig beisammen haben. Die genauen Nachrichten, die uns zugekommen sind, beweisen, daß wir weder auf dem Gebiete der Rüstung noch der Latkraft ein Remis haben. Die erste Aufgabe der deutschen Flieger ist nichts anderes als das Bombardement von Paris, durch das gleich zu Beginn der Feindseligkeiten die Bevölkerung und die Heere beider Länder in ihrem Geist und in ihren Gefühlen beeinflusst werden sollen. Im Augenblick der politischen Spannung werden alle im Besitz der deutschen Militärbehörden befindlichen Flugzeuge sofort an der Grenze konzentriert und zwar an zwei, möglicherweise auch an drei Punkten, auf denen sie auf den ersten günstigen Wind warten werden. Im Augenblick der Kriegserklärung werden auf ein gegebenes Signal alle diese Flieger aufsteigen und mit Hilfe des abgepaßten günstigen Windes mit einer Schnelligkeit von 160 Km. in der Stunde Kurs auf Paris nehmen. Auf diese Weise werden die von Metz ausgehenden Flugzeuge zwei Stunden und die von Straßburg ausgehenden drei Stunden gebrauchen, um den Eiffelturm zu erreichen. Und in höchstens einer halben Stunde haben sie über unsere Hauptstadt 10 000 Kg. Explosivstoff ausgeschossen. Jeder Apparat trägt vierzig Kilo dieser Explosivmasse. Dann können die Flugzeuge in anderthalb Stunden die nur 210 Km. entfernte belagerte Grenze erreichen. Das Problem besteht nur darin, mit den Flugzeugen höchstens sieben Stunden in der Luft zu bleiben; und kein Mensch zweifelt heute noch an dieser Möglichkeit. Unsere Militärbehörden haben sich mit den Fliegern und Sachverständigen in Verbindung gesetzt und von ihnen erfahren, daß die Ausführung des angegebenen Planes durchaus möglich erscheint. Und können wir diese vernichtende Invasion anhalten und sie daran hindern, ihr zerstörerisches Werk zu vollbringen? Augenblicklich nein. Im Lager von Chalons sind heute beispielsweise nur zwei Apparate imstande aufzusteigen. Und in Etampes sind seit Wochen

sämtliche Flugzeuge in Reparatur.“ Glücklicherweise kennt der neue Kriegsminister Millerand diese schreckliche Situation und trifft bereits Abhilfe, so daß unser böser Generalstab die Pariser gerüstet finden wird.

— Eine Tänzerin, die kranke Perlen liebt. Tortala Valencia, eine achtzehnjährige spanische Tänzerin aus Cadix, erfreut sich neben ihren körperlichen Reizen einer Gabe, die nicht alltäglich ist: Sie liebt die kranken Perlen, die im Stufengange des Verwitterungsprozesses ihre Schönheit eingebüßt haben. Und zwar bewirkt sie diese Heilung ausschließlich durch Berührung mit ihrer Haut. Sie wurde sich, so meldet die „Lokal R.“, ihrer heilkräftigen Macht zufällig bewußt, als ihr eines Tages ein Halskamm halbiertes Perlen in dem Theater, in dem sie spielte, zu Füßen fiel, das ihr die Besitzerin, eine beneidete Verehrerin ihrer Kunst, um so bereitwilliger verehrte, als das Geschenk keinen sonderlichen Wert mehr hatte. Die Tänzerin legte den Schmuck an und bemerkte zu ihrem Erstaunen bald, daß die Perlen allmählich wieder ihren Glanz annahmen. Das Gerücht, daß die Valencia die Macht besitze, Perlen wieder zum Leben zu erwecken, verbreitete sich schnell und bewirkte, daß ihr von allen Seiten kranke Perlen zur Kur überwiesen wurden. Sie verließ jetzt die Bretter und widmete sich vollständig diesem neuen Berufe. Bald überdurfte ihr Ruf die Grenzen ihres Vaterlandes, und kürzlich wurde sie sogar nach Petersburg zum Zaren berufen, der ihrer Heilbehandlung ein kostbares Perlenkollier aus dem Besitze der Kaiserin Katharina anvertraute. Auch hier mochte der Wiederbelebung der uralten Heilkräfte Fortschritte, daß an der Wiederherstellung der uralten Schönheit des alten Schmucks heute kein Zweifel mehr gestattet ist. Da das kostbare „Depot“, das man der ehemaligen Tänzerin anvertraute, ständig von Polizisten bewacht wird, ist allerdings die Sache mit mancherlei Feinlichkeiten verknüpft. Es ist übrigens seit langem bekannt, daß das Tragen von Perlen außer der Haut das beste Mittel gegen ihr Erbkranken ist.

— Eine Willkürerbschaft durch ein Versehen. Von Zeit zu Zeit scheint sich die Wirklichkeit ein Vergnügen daraus zu machen, die schönsten und rührendsten Erfindungen der Dichterpheantasie in den Schatten zu stellen: in Antwort auf man jetzt Zeuge einer dieser wunderlichen Taten des Lebens, die den sentimentalsten Roman beschämen könnte. Vor einer Woche starb der „Hendabukönig des Westens“, Edwin Hawley, und hinterließ ein Vermögen von rund 200 Millionen Mark; aber kein Testament. Hawley hatte im Jahre 1903 ein Testament gemacht, das er jedoch 1909 wieder vernichtete, da er seinen Neffen Frederick Grandell, der bis dahin sein besonderer Günstling gewesen war, enterben wollte. Er machte auch ein neues Testament, aber irgendein Unfall verhinderte ihn, das Schriftstück zu unterzeichnen. Seine Anwälte erklärten, daß dieses Verfügen nur dadurch entstanden sei, weil man ihm bei seiner letzten Krankheit das Todesgefahr seines Lebens verheimlichte. Das Vermögen wird jetzt in fünf Teile geteilt; vier Teile kommen in die Hände der beiden Brüder und der zwei Schwestern von Hawley, der fünfte Teil aber wird unter den beiden Kindern der inzwischen verstorbenen dritten Schwester geteilt. Eines dieser Kinder ist Frederick Grandell, der nun aus den bescheidensten Verhältnissen plötzlich ein Besitzer von 20 Millionen erhoben wird. Aber diese Erbschaftsangelegenheit hat eine rührende Vorgeschichte. Frederick Grandell besetzte früher eine große Stellung und einen leitenden Posten bei der

südlichen Pacificbahn, deren Hauptstationär sein Onkel war. Eine glänzende Zukunft winkte dem jungen Manne, er stand unmittelbar vor einem Advancement, das ihm ein Jahreseinkommen von vielen Hunderttausenden gebracht hätte. In dieser Zeit lernte er eine junge Telegraphistin, Miss McManes, kennen. Der Onkel war gegen diese „Resalliance“, er widerlegte sich der Verlobung und veranlaßte auch, daß das junge Mädchen seine Stellung verlor und entlassen wurde. Als der junge Grandell von diesen Maßnahmen seines Onkels erfuhr, konnte seine Empörung keine Grenzen. Er drang gewaltsam in das Arbeitszimmer Mr. Sawleys, stellte seinen einflussreichen Onkel zur Rede und bediente sich dabei einer so kräftigen Sprache, wie kein einziger Vorkensmann sie vor dem Eisenbahnkönig anzuschlagen gewagt hätte. Wenige Tage später heiratete er seine Braut. Der Onkel aber zwang den Neffen, seine glänzenden Stellungen bei der Bahn niederzulegen, ja er bot mit vollem Erfolge seinen weitreichenden Einfluß auf, um die Familie an jeder Abseilung für seinen Neffen zu verhindern. Doch Frederick Grandell gab nicht nach, nach einem Leben in Luxus schied er selbst vor der Armut nicht zurück. Es gelang ihm, eine Stellung als Buchhalter zu finden, und bei einem Wochenlohn von 120 Mk. lebte er glücklich und zufrieden mit seiner jungen Frau, bis ein Versehen seines unerbittlichen Onkels ihm jetzt unerwartet ein Vermögen von 20 Millionen in den Schoß warf.

— Betriebsstörungen in der Scheidungsmühle. In der fiktiven Kolonie der Chemiden, die in Reno bei der berühmten Scheidungsmühle ihren Wunsch nach Befreiung von den Ehefesseln angemeldet haben, herrscht fassungsloses Entsetzen. Eine schlimme Betriebsstörung ist eingetreten. Die Richter, die auf Grund der allzu bräutlichen Befehle des Staates Nevada Jahr aus Jahr ein Scheidungsurteile sprechen müssen, haben sich geeinigt, um dem Ueberhandnehmen der Mißbräuche entgegenzuwirken: sie wollen „die Methoden zur Erlangung von Scheidungen reinigen.“ Sie können natürlich die unbedeutlichen Freiheiten des Gesetzes nicht ändern — man kann sich in Nevada sogar wegen „geistiger Grausamkeit“ und „Unverträglichkeit“ scheiden lassen — aber die Richter lassen neuerdings die Scheidungsantragsteller sehr streng ins Auge und stellen unter Eidspflicht vernünftige Fragen: „Sind Sie allein gekommen oder mit wem? Leben Sie allein oder mit wem? Haben Sie einen Seelenfreund?“ Und in den letzten zehn Tagen haben nicht weniger als drei Damen, nach sechsmonatlichem kostspieligem Aufenthalt in Reno, erfolglos wieder abreißen müssen; das erste Scheidungsurteil wurde nicht gesprochen, weil die Richter feststellten, daß die Damen einen neuen Seelenfreund nach Reno gleich mitgebracht hatten.

— Gunst des Auslandes. Eine einfache Lösung. Im Salonwagen des Expresszuges hört die reisende Dame, wie ihr Gegenüber den Bedienten ersuchte, das Coupfenster zu öffnen. Die Dame wartet schon den kalten Zug und bedeckt sich selbst mit dem Mantel. Sie wendet sich zu dem Diener: „Wenn das Fenster geöffnet wird, friere ich zu Tode.“ Und wenn das Fenster zubleibt, ersticke ich,“ erklärt das Bis-a-vis. Der arme Diener steht ratlos zwischen den beiden Frauen. Schließlich wendet er sich an den dritten Passagier, einen Geschäftsvreisenden. „Was würden Sie tun?“ Und der Dritte erwidert: „Nun, es gibt doch nichts Einfacheres. Öffnen Sie das Fenster und warten Sie, bis die Dame erkoren ist. Dann machen Sie es zu und lassen den andern erstickt.“



Just Wolfram-Lampen

sind gut und haltbar

8 höchste Auszeichnungen 1911.
In allen besseren Installationsgeschäften, bezw. bei Elektrizitätswerken erhältlich.
Wolfram-Lampen-Fabrikation
Alsberg

41895

